

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

49. Sitzung

Hannover, den 27. September 2024

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 34:

Mitteilungen der Präsidentin4051
Feststellung der Beschlussfähigkeit4051

Tagesordnungspunkt 35:

Fragestunde4051

a) **Grüner-Wasserstoff-Standort Niedersachsen - wie entwickelt sich die Infrastruktur?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5305.4051

Marie Kollenrott (GRÜNE)
.....4051, 4056, 4058, 4062

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz 4052 bis 4058

Ansgar Georg Schledde (AfD)
.....4056, 4058, 4060, 4061

Jonas Pohlmann (CDU)4057, 4059

Thordies Hanisch (SPD)4063

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Niedersachsen für Olympia 2040 in Deutschland - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/53214065

Nadja Weippert (GRÜNE).....4065

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD).....4066

Philipp Meyn (SPD)4067

Lara Evers (CDU).....4069

Ausschussüberweisung4070

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Glasindustrie in der Zukunftsregion Weserbergland+ fördern - die energieintensive Industrie auf dem Weg zur Klimaneutralität unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/53204070

Sabine Tippelt (SPD).....4070

Omid Najafi (AfD)4072, 4074

Christoph Willeke (SPD).....4072

Constantin Grosch (SPD).....4074

Marie Kollenrott (GRÜNE)4074, 4076

Christian Frölich (CDU)4075

Uwe Dorendorf (CDU).....4076

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....4078

Ausschussüberweisung4079

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Abschiebeoffensive 2024 endlich einleiten - Kapazitäten der Bundeswehr für Abschiebeflüge nutzen! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/5307 neu4079

Stephan Bothe (AfD)4079, 4083, 4085

Lukas Reinken (CDU)4081, 4083

Sebastian Zinke (SPD).....4083, 4086

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE).....4087

Ausschussüberweisung4088

Persönliche Bemerkung4088

Stephan Bothe (AfD)4088

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Deindustrialisierung stoppen - Wettbewerbsfähigkeit erhalten und ausbauen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/5309 4088

Reinhold Hilbers (CDU) 4089, 4094, 4097

Omid Najafi (AfD) 4091, 4093

Heiko Sachtleben (GRÜNE)..... 4092, 4094

Christoph Bratmann (SPD) 4094, 4097

Ausschussüberweisung 4097

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Selbstbestimmte Schwangerschaft - Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5324 4098

Karin Emken (SPD) 4098

Vanessa Behrendt (AfD) 4100, 4102

Antonia Hillberg (SPD) 4101

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE)..... 4101, 4102

Laura Hopmann (CDU) 4103

Ausschussüberweisung 4105

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Europa in Niedersachsen sichtbar machen: Die Vielfalt der Regionen sozial und ökologisch entwickeln - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5325..... 4105

Tim Julian Wook (SPD)..... 4105

Delia Klages (AfD) 4107

Anna Bauseneick (CDU)..... 4107

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 4109

Ausschussüberweisung 4110

Nächste Sitzung 4110

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführer	Alexander W i l l e (CDU)
Schriftführerin	Evrin C a m u z (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerin für Inneres und Sport Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
	Staatssekretärin Andrea H o o p s , Staatssekretär Marco H a r t r i c h , Kultusministerium
	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung
	Staatssekretär Dr. Michael M a r a h r e n s , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucher- schutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Wiebke O s i g u s (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 49. Sitzung im 19. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 34:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 35 a, das ist die Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen für die Fragestunde. Anstelle des bereits gestern behandelten Tagesordnungspunktes 35 b behandeln wir den gestern zurückgestellten Tagesordnungspunkt 33. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort und behandeln am Ende noch den gestern ebenfalls zurückgestellten Tagesordnungspunkt 32. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 13.45 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Dr. von Danwitz mit. Herr von Danwitz, bitte!

Schriftführer Dr. Karl-Ludwig von Danwitz:

Guten Morgen zusammen! Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Ministerpräsident Stephan Weil, Kultusministerin Julia Willie Hamburg, Landwirtschaftsministerin Miriam Staudte, Sozialminister Dr. Andreas Philippi und Wirtschaftsminister Olaf Lies, von der Fraktion der SPD Rüdiger Kauruff, Deniz Kurku, Claudia Schüßler, Dennis True und Ulrich Watermann, von der Fraktion der CDU Birgit Butter, Lara Evers ab 11 Uhr, Heike Koehler, Sophie Ramdor und Veronika Bode bis 11 Uhr, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Britta Kellermann und von der AfD-Fraktion Dennis Jahn und Peer Lilienthal ab 12 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 35:

Fragestunde

Wie gestern vereinbart, behandeln wir im Rahmen der heutigen Fragestunde nur noch:

a) Grüner-Wasserstoff-Standort Niedersachsen - wie entwickelt sich die Infrastruktur? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5305

Die Anfrage wird vorgetragen von der Abgeordneten Marie Kollenrott. Bitte schön, Frau Kollenrott!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Guten Morgen! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Minister! Auf besonderen Wunsch: Mein lieber Volker!

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Grüner-Wasserstoff-Standort Niedersachsen - wie entwickelt sich die Infrastruktur?“

Die schnelle und ausreichende Verfügbarkeit von grünem Wasserstoff ist nach Auffassung von Fachleuten eine Voraussetzung für die Vollendung der Energiewende und die Transformation der niedersächsischen und deutschen Industrie hin zur Klimaneutralität. Hierfür ist es demnach erforderlich, zügig den Aufbau von Erzeugungskapazitäten für grünen, mithilfe erneuerbarer Energien erzeugten Wasserstoff im industriellen Maßstab einzuleiten und voranzutreiben.

Die Bundesregierung hat sich daher zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 eine Elektrolysekapazität von 10 GW in Deutschland zu realisieren. Aus Klimaschutz- und Energiesystemsicht sollten Elektrolyseure vornehmlich in den Regionen mit Stromüberschüssen aus erneuerbaren Energien errichtet werden und so einen Beitrag zur Integration der erneuerbaren Energien ins Energiesystem und zur Entlastung der Netze leisten. Zudem kann bei der Sektorkopplung Abwärme durch die Energieumwandlung anfallen, die im Sinne der Wärmewende möglichst sinnvoll genutzt werden sollte.

Niedersachsen deckt bereits seinen Strombedarf bilanziell mit erneuerbaren Energien und baut beschleunigt die Stromerzeugung aus Wind- und PV-Anlagen aus. Darüber hinaus wird ein Großteil der Offshore-Windkraftkapazität hier angelandet. Damit

verfügt Niedersachsen über die besten Voraussetzungen, zum zentralen Erzeugungsstandort für grünen Wasserstoff in Deutschland zu werden.

Grüner Wasserstoff wird künftig vor allem in der Industrie, beispielsweise für die Stahlherstellung, sowie zur Langfristspeicherung erneuerbarer Energien und Rückverstromung in Wasserkraftwerken eingesetzt werden. Zur Verbindung der Wasserstoffherstellungs- und -importstandorte mit den erforderlichen Speichern sowie den industriellen Verbrauchern und Kraftwerken ist der Aufbau einer leistungsfähigen Transportinfrastruktur erforderlich. Hierfür haben die Fernleitungsnetzbetreiber einen gemeinsamen Antrag für den Aufbau eines Wasserstoffkernnetzes, zum großen Teil über die Umwidmung von Gasleitungen, bei der Bundesnetzagentur eingereicht. Mit seiner bereits bestehenden Gasfernleitungs- und -speicherinfrastruktur ist Niedersachsen dazu prädestiniert, zur Wasserstoffdreh Scheibe für die Versorgung der deutschen Industrie und Energiewirtschaft mit grünem Wasserstoff zu werden.

Der für den Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft von Fachleuten als unabdingbar angesehene Aufbau von Erzeugungskapazitäten und Infrastrukturen sowie die notwendigen Prozessumstellungen in der Industrie erfordern erhebliche Investitionen. Die damit verbundenen Risiken für Unternehmen der Energiewirtschaft und Industrie, die als First Mover vorangehen, müssen staatlicherseits durch Investitionszuschüsse, beispielsweise im Rahmen des Important Project of Common European Interest (IPCEI) Wasserstoff, abgedeckt werden.

Vor diesem Hintergrund wird die Landesregierung gebeten, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche IPCEI-Wasserstoffprojekte für Elektrolyseure, Speicher und Leitungen in Niedersachsen werden mit welcher Summe gefördert und umgesetzt?
2. Wie ist der Stand des Wasserstoffkernnetzes insbesondere in Bezug auf die Sicherstellung der Zugänglichkeit von Wasserstoff in allen Regionen Niedersachsens, damit keine abgehängten Räume entstehen?
3. Wie unterstützt das Land das Hochlaufen und die Produktion von grünem Wasserstoff aus erneuerbaren Energien, und was kann das Land dazu beitragen, dass der Aufbau der Wasserstoffproduktion mit der Stromnetzfrage und der Wärmewende zusammen gedacht wird?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Kollenrott. - Für die Landesregierung hat sich zur Beantwortung zu Wort gemeldet: Minister Meyer. Herr Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Guten Morgen! Um die Treibhausgasneutralität bis 2040 zu erreichen, setzen wir neben einem massiv beschleunigten Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien auch auf klimaneutrale chemische Energieträger. Wir benötigen grünen Strom und grüne Moleküle - also grünen Wasserstoff und daraus synthetisierte Energieträger - gleichermaßen.

Zum einen wird der Wasserstoff als Speichermedium zur Energieversorgung in Zeiten niedriger Netzeinspeisung aus Wind und PV benötigt, und zum anderen wird er auch als klimaneutraler Energieträger für bestimmte Industrieprozesse eingesetzt werden, nämlich dort, wo fossile Energieträger nicht durch direkte Stromanwendungen - wie bei Elektrofahrzeugen oder Wärmepumpen - substituiert werden können.

Um die für die Transformation unserer Energieversorgung und der Industrie benötigten Mengen an grünem Wasserstoff rechtzeitig und bedarfsgerecht bereitstellen zu können, muss zügig in den Aufbau seiner großskaligen Erzeugung, Speicherung und Verteilung investiert werden. Hierfür sind von der Energiewirtschaft und Industrie erhebliche Summen aufzuwenden, die beim Aufbau eines neuen, innovativen Wirtschaftszweigs erwartungsgemäß auftreten.

Daher ist der Ansatz, den wir mit dem IPCEI Wasserstoff gemeinsam mit dem Bund verfolgen, genau richtig: Wir fördern Großvorhaben der Wasserstoffwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette, von der Erzeugung mittels Großelektrolyseuren - die größten werden alle in Niedersachsen stehen - über Transportleitungen - auch ein großer Anteil in Niedersachsen - und die Speicherung in unterirdischen Kavernen - auch ganz viele in Niedersachsen - bis hin zur Prozessumstellung in der Industrie auf der Anwendungsseite. Nur so kann der Hochlauf der grünen Wasserstoffwirtschaft gelingen.

Zur Frage 1: Welche Wasserstoffprojekte werden jetzt von Bund und Land mit welcher Summe gefördert?

Vorbemerkung: Niedersachsen wird das Wasserstoffland Nummer eins in Deutschland. 50 % der über das IPCEI von Bund und Land geförderten Elektrolyseure und 40 % der darüber geförderten Leitungskilometer des Wasserstoffkernnetzes sowie die große Mehrheit der Wasserstoffspeicher werden in Niedersachsen errichtet.

Daher war es mir eine große Ehre, vom Bund am 15. Juli in Berlin den größten Anteil der Bundesförderung zu bekommen. Ich habe einen Tweet von Herrn Söder gelesen, der sich beschwert hat, dass die Firmen alle in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen investieren und nicht in Bayern. - Das ist halt so, wenn wir gute Voraussetzungen für Wasserstoff haben.

Niedersachsen hat den höchsten Anteil der bundesweiten IPCEI-Förderung bekommen von insgesamt weiteren 1,28 Milliarden Euro. Die kommen da drauf; wir hatten ja schon 1 Milliarde Euro für das SALCOS-Projekt von Salzgitter bekommen. Niedersachsen ist also insgesamt schon bei 2,3 bis 2,4 Milliarden Euro Förderung.

Mit den neuen Bescheiden fördern wir in Niedersachsen drei Großelektrolyseure - manche sagen, die größten, die es weltweit geben wird - mit einer Leistung von insgesamt 720 MW mit einer Förderungssumme von rund 1 Milliarde Euro. Wir erzeugen also aus erneuerbaren Energien grünen Wasserstoff.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Davon stammen gemäß Bund-Länder-Vereinbarung zur IPCEI-Förderung 30 %, also rund 300 Millionen Euro, aus Landesmitteln - also vom Land Niedersachsen - und 70 % aus Bundesmitteln. Der Bund unterstützt also mit 700 Millionen Euro, dass Firmen in Niedersachsen in großem Stil investieren.

Eine der so geförderten Elektrolyseanlagen mit einer Leistung von 320 MW - das ist die größte, die gefördert wird - wird von EWE in Emden realisiert. Vor wenigen Tagen habe ich zusammen mit Robert Habeck und Olaf Lies den Förderbescheid offiziell an die EWE übergeben. Eine weitere Anlage mit 300 MW Leistung wird von RWE auf dem Gelände des Gaskraftwerks Lingen im Emsland und eine dritte Anlage mit 100 MW Leistung von BP bei der Raffinerie in Lingen gebaut.

Wenn man die Anlagen in Lingen zusammenrechnet, werden dort 400 MW produziert. Nun ist Lingen ein bisschen größer als Emden. Einigen wir uns: Mit Emden und Lingen liegen die beiden großen Wasserstoffhauptstädte Deutschlands in Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Dort gibt es günstige Rahmenbedingungen, eine direkte Netzanbindung an die erneuerbare Offshore-Energie.

Darüber hinaus wird auch im Rahmen des im letzten Jahr bewilligten SALCOS-Vorhabens der Salzgitter AG die Errichtung einer Elektrolyseanlage mit einer Leistung von 100 MW auf dem Stahlwerks Gelände in Salzgitter gefördert. Also auch dort wird grüner Wasserstoff hergestellt, der dann direkt im Stahlwerk dazu dienen kann, grünen Stahl zu erzeugen. Darüber haben wir gestern diskutiert. Insgesamt wird das SALCOS-Projekt der Salzgitter AG für klimaneutralen Stahl bereits mit fast 1 Milliarde Euro Fördermitteln von Bund und Land unterstützt. Ich weiß nicht, ob es in Niedersachsen schon jemals eine so hohe Wirtschaftsförderung für ein solches Zukunftsprojekt gab.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Im Bereich der Transport- und Speicherinfrastruktur werden gleich acht IPCEI-Vorhaben in Niedersachsen gefördert, bzw. deren Förderung befindet sich aktuell in Vorbereitung. Dazu gehören sieben Wasserstoffleitungsvorhaben der Unternehmen Gasunie, Gascade, Ontras, Open Grid Europe, Nowega, Thyssengas und EWE Netz mit einer Leitungslänge von 800 km. Meistens sind dies bestehende Gasleitungen, die zu Wasserstoffleitungen umgewandelt werden. Manchmal sind nur kleine Lückenschlüsse vorhanden, die bis zu den Niederlanden reichen.

Wir rüsten also unsere Gasinfrastruktur auf eine grüne Wasserstoffinfrastruktur mit einer Leitungslänge von 800 km um. Dies ist der größte Anteil in ganz Deutschland. Wir sind also beim Wasserstoffnetzausbau und bei der Erzeugung vorn. Diese Leitungsprojekte werden mit knapp 430 Millionen Euro gefördert, davon wiederum ein Drittel, also rund 129 Millionen Euro, aus Landesmitteln.

Genauso wichtig ist ein weiterer Punkt. Ich habe, als ich die Förderbescheide übergeben habe, den Begriff „Hellbrise“ gelernt. Das ist die Zeit, in der wir sehr viel mehr Energie aus Sonne und Wind haben,

als wir gerade verbrauchen. In diesen Zeiten können wir an den Standorten ganz viel Wasserstoff erzeugen. Dieser kann dann gespeichert werden, um ihn später zu nutzen, wenn man nicht so viel erneuerbaren Strom hat. Deshalb fördern wir auch die Umrüstung eines Gaskavernenspeichers auf die großtechnische Speicherung von Wasserstoff am Standort Huntorf. Dieses IPCEI-Vorhaben der EWE - die EWE ist gleich mit drei oder vier Projekten dabei - wird mit rund 45 Millionen Euro gefördert, davon 13,5 Millionen Euro aus Landesmitteln.

Sie sehen: Niedersachsen wird das Wasserstoffland Nummer eins bei der Erzeugung grünen Wasserstoffs, beim Transport von grünem Wasserstoff und auch bei der Speicherung, bei der Umrüstung von Gasspeichern in Salzkavernen zur Speicherung von grünem Wasserstoff.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Standort ist durch den Überschuss von Windenergie an Land und auf See dafür prädestiniert.

Zu Frage 2: Wie ist der Stand des Wasserstoffkernnetzes?

Da kommen wir jetzt langsam auch voran. Die Fernleitungsnetzbetreiber haben im Juli dieses Jahres einen gemeinsamen Antrag für das Wasserstoffkernnetz bei der Bundesnetzagentur eingereicht und zugleich zur Konsultation veröffentlicht. Der Antrag sieht insgesamt eine Leitungslänge von etwa 9 700 km vor, die zum Großteil auf der Umstellung bestehender Erdgasleitungen basiert. Das Wasserstoffkernnetz soll zentrale potenzielle Wasserstoffstandorte - die Standorte also, an denen grüner Wasserstoff erzeugt wird - und beispielsweise große Industriezentren, Kraftwerke, Speicher sowie Erzeugungsanlagen und Importkorridore bis 2032 miteinander verbinden. Die zu erwartenden Investitionskosten belaufen sich auf rund 19,7 Milliarden Euro.

Niedersachsen ist erfreulicherweise mit rund 2 000 km Leitungslänge in besonderem Maße an der Realisierung des Wasserstoffkernnetzes beteiligt und hat sich in der Konsultation mit einer Stellungnahme für eine regionale Ausgewogenheit der Anbindung an das Wasserstoffkernnetz eingesetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir beraten ja gleich noch über die wichtige Glasindustrie im Weserbergland, die auch diesen Energieträger braucht. Darauf haben wir hingewiesen, und wir setzen uns auch weiter dafür ein, dass unsere

Industrie, dort, wo ein hoher Energieverbrauch besteht, gut an das Wasserstoffkernnetz angeschlossen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Viele Kommunen haben unterstützende Stellungnahmen abgegeben.

Parallel ist der Prozess zur fortlaufenden, integrierten Netzentwicklungsplanung für Gas und Wasserstoff - um das zu kombinieren - angelaufen. Damit sollen weitere Netzausbaubedarfe ermittelt werden. Der erste Entwurf eines ersten integrierten Netzentwicklungsplans Gas und Wasserstoff wird 2025 erstellt und soll 2026 von der Bundesnetzagentur bestätigt werden. Damit erfolgt der Einstieg in eine reguläre, gleichermaßen szenario- und bedarfsbasierte Netzentwicklungsplanung für Gas und Wasserstoff.

Zu Frage 3: Wie unterstützt das Land das Hochlaufen und die Produktion von grünem Wasserstoff?

Das Land unterstützt den Hochlauf mit verschiedenen Maßnahmen. Wir nehmen eine Kofinanzierung der Maßnahmen vor. Auch wurden in den Jahren 2020 bis 2022 Unternehmen, die Pilot- oder Demonstrationsvorhaben im Bereich der Wasserstoffwirtschaft durchführen, vom Land mit einem Zuschuss von bis zu 8 Millionen Euro unterstützt. Ich habe, ich glaube, gestern, den Wasserstofftrecker erwähnt - das ist eines dieser Projekte -, den ein landwirtschaftlicher Betrieb im Emsland entwickelt hat. Das war ein Pilot- und Demonstrationsvorhaben auf kleinerem Wege. Es gibt auch in Emden eine Förderung in diesem Bereich. Dabei geht es um von einem Elektrolyseur produzierten Wasserstoff, der zum Beispiel in Lkw verwendet werden kann, die dem VW-Werk zuliefern. Es gibt also ganz viele innovative Projekte.

Bei diesen Vorhaben und Projekten ging es darum, aus den unterschiedlichsten Bereichen der Energiewirtschaft konkret marktfähige Lösungen für Wasserstoffanwendungen in Niedersachsen umzusetzen, um den Markthochlauf dieser Technologien voranzutreiben. Damit wurden und werden wichtige Skalierungsschritte gemacht und Erfahrungen bei Errichtung und Betrieb von Wasserstoffherstellungsanlagen - beispielsweise bei RWE in Lingen - gesammelt, die beim weiteren Aufbau der Wasserstoffwirtschaft im Industriemaßstab nützlich sind.

Auch haben wir in Krumhörn und Etzel die Wasserstoffspeicherung in Kavernen gefördert. Diese werden wir brauchen. Dabei haben das Landesbergamt

und die beteiligten Unternehmen wichtige Kenntnisse für die künftige Speicherung gesammelt. Wir haben also schon einmal getestet, ob es überhaupt geht, Wasserstoff in eine vorhandene Gaskaverne einzuleiten. Die ersten Erfahrungen sind sehr gut.

Für große, wertschöpfungskettenübergreifende Wasserstoffprojekte in Niedersachsen stellt das Land im Sondervermögen Wirtschaftsförderfonds insgesamt 840,5 Millionen Euro - also einen großen Anteil für die Energiewende - für den grünen Wasserstoff zur Verfügung. Mit diesen Mitteln wird die vom Bund und Land gemeinsam im Verhältnis von 70 : 30 getragene Investitionsförderung von Wasserstofftechnologien und -systemen im Rahmen des IPCEI Wasserstoff finanziert. Damit könnten bei entsprechender Beteiligung des Bundes bis zu 2,8 Milliarden Euro an staatlicher Unterstützung für niedersächsische Wasserstoffprojekte in den Bereichen Erzeugung, Transport, Speicherung und Einsatz von Wasserstoff in der Industrie mobilisiert werden.

Damit reizen wir sehr viele Investitionen an, weil die Unternehmen noch einmal viele Milliarden obendrauf packen werden. Damit werden wir hier im Norden der Standort in Deutschland und auch in Europa sein, der beim grünen Wasserstoff besonders wertschöpfungskettenübergreifend ist. Niedersachsen redet also nicht nur von grünem Wasserstoff, sondern erzeugt ihn auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Der Ministerpräsident und ich haben, auch in diesem Sommer, zusammen mit Vizekanzler Robert Habeck schon die erste Pilotelektrolyse am Standort Lingen in Betrieb nehmen können.

Die Landesregierung setzt sich natürlich auch für gute Rahmenbedingungen ein, damit die Ansiedlung und der Betrieb von Elektrolyseuren netzdienlich sind. Wir haben eine Studie dazu erstellen lassen, wo geeignete Standorte für Elektrolyseure sind. Es war nicht ganz überraschend, dass dabei der Norden und die Küste am besten abgeschnitten haben - weil wir hier viele Erneuerbare haben - und nicht gerade Baden-Württemberg oder Bayern. Wir werden die dafür geeigneten Standorte unterstützen, weil wir natürlich auch Wasserstoffanbindungsleitungen bekommen oder aber den aus Erneuerbaren erzeugten Strom zum Beispiel gleich auf See in Wasserstoff umwandeln können.

Es geht um die Rahmenbedingungen. Ich habe es angesprochen: Das Wasserstoffkernnetz muss gut,

schnell und möglichst bis zu allen, die den Bedarf haben, ausgebaut werden.

Die Rolle von Wasserstoff bei der kommunalen Wärmeplanung, bei der Wärmewende, darf man zwar nicht überbewerten, weil der überwiegend beschrittene Weg in der direkten Einspeisung und Nutzung von Strom bestehen wird. Aber wir müssen zum Beispiel auch überlegen, wie die Abwärme von solchen Elektrolyseuren genutzt werden kann, wie es sich damit bei den Industrieprozessen und bei der Rückverstromung in KWK-Anlagen verhält. Grüner Wasserstoff kann bekanntlich auch in Reservekraftwerken gespeichert werden. Das entspricht der Kraftstoffstrategie der Bundesregierung, wonach in den Zeiten, in denen wir keine Hellbrise haben, die dort gespeicherten erneuerbaren Energien genutzt werden sollen. Sie sehen, Niedersachsen ist beim grünen Wasserstoff weit vorn.

Ich will an dieser Stelle ein Lob an die Vorgängerregierung anschließen. Herr Althusmann und Herr Lies haben damals die Sondervermögen geschaffen. Wir haben damit eine Voraussetzung geschaffen, um da wirklich voranzukommen. Dieses Sondervermögen ist also nicht etwas Neues, sondern ein gemeinsames Projekt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sogar ausfinanziert!)

Ich finde es auch gut, dass wir in Niedersachsen einen zumindest zwischen drei demokratischen Fraktionen bestehenden großen Konsens haben, dass wir beim Wasserstoff nicht hinten liegen, sondern vorn.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Es deutet sich an, dass die Fraktionen etwas mehr Zeit für die Aussprache bekommen könnten. Also können sich alle schon ein bisschen darauf vorbereiten.

Für eine erste Zusatzfrage hat sich von der AfD-Fraktion der Abgeordnete Ansgar Georg Schledde zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Ansgar Georg Schledde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Meyer, auch von Ihrer Partei wird immer der Wassermangel propagiert. Wie möchten Sie vor diesem Hintergrund sicherstellen, dass immer genug Wasser in ausreichend guter Qualität für die Elektrolyse vorhanden ist?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Natürlich spielt es bei der Standortwahl von Elektrolyseuren eine große Rolle - es sollte jedenfalls eine große Rolle spielen -, dass man sie in Regionen baut, in denen man ausreichend Wasser zur Verfügung hat. Ich würde nicht dazu raten, etwa in der Lüneburger Heide zusätzliche Elektrolyseure zu bauen, weil dort eher ein Mangel an Wasser besteht.

(André Bock [CDU]: Oder in Harburg!)

Deshalb bietet sich die Küste an.

Es gibt verschiedene Verfahren, um nicht nur Grundwasser, sondern auch Oberflächenwasser zu entnehmen. Und es gibt zum Beispiel auch ein großes Projekt auf See neben den Windparks, das sich AquaDuctus nennt. Wir liegen hier zusammen mit dem Bund sozusagen in den letzten Zügen der Förderung. Es geht darum, Großelektrolyseure neben den Windparks auf See zu bauen, dort grünen Wasserstoff zu erzeugen und dann die Pipeline nach Wilhelmshaven zu legen. Da wird das mit Meerwasser gemacht, das durch erneuerbare Energien aufbereitet wird. Dafür gibt es also auch Lösungen.

Natürlich muss man auch schauen, dass die Standorte wirklich ausreichend Wasser haben, dass man es möglichst sparsam verwendet oder Brauchwasser nutzt und das Wasser für diese Prozesse an Standorten, die möglichst netzdienlich sind, verwendet.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Zu einer ersten Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich die Abgeordnete Marie Kollenrott zu Wort gemeldet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrter Herr Minister, welche Potenziale hat Wilhelmshaven für den Aufbau einer Wasserstoffdrehscheibe für Deutschland?

(Thorsten Paul Moriß [AfD]: Das ist meine Heimat! Überlegen Sie gut, was Sie sagen!)

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wilhelmshaven wird ja in mehrfacher Hinsicht zum großen deutschen Energie-HUB. In Wilhelmshaven steht das erste LNG-Terminal in Deutschland, das nur vorübergehend fossile Gase importiert. Der Bund hat vorgegeben, dass Terminals auf grünen Wasserstoff umgerüstet werden, sodass dort dann auch der Import von grünen Molekülen möglich sein wird. Es wird weniger Wasserstoff in Reinform sein, sondern es werden Vorprodukte sein, die man dann aus erneuerbaren Energien importiert. Deshalb wird Wilhelmshaven der große Standort für den Import von grünen Energieträgern sein.

Ich habe angesprochen, dass eine Pipeline-Anbindung nach Wilhelmshaven geplant ist im Zusammenhang mit dem Projekt AquaDuctus, mit dem das Ziel verfolgt wird, neben Windparks auf See mit Elektrolyseuren, die auf einer Plattform stehen, große Mengen herzustellen.

Darüber hinaus ist die Region natürlich grundsätzlich sehr geeignet, weil die Kavernenspeicher in Etzel, die umgerüstet werden, in der Nähe sind. Wir haben übrigens schon eine Anbindung geschaffen - EWE hat sie „Zukunftsleitung“ genannt -, von Wilhelmshaven nach Emden. Die Leitung basiert jetzt noch auf der Durchleitung von Gas, sie kann aber in Zukunft komplett für Wasserstoff umgerüstet werden. Das ist schon im Gange, um den Import auf der Energiedrehscheibe Wilhelmshaven nach Emden und dann ins Wasserstoffkernnetz weiterzuführen. Zum Teil ist das also schon im Bau.

Wilhelmshaven ist deswegen Energiedrehscheibe, aber natürlich auch ein Standort für die Umwandlung von Ammoniak oder Methan in grünen Wasserstoff. Es gibt die Debatten, dort einen großen Ammoniak-Cracker zu bauen, um mit ihm - man lernt bei diesem Thema ganz viel über Moleküle - grünen

Wasserstoff herzustellen - mit Ammoniak, der, hergestellt aus Erneuerbaren, aus anderen Ländern importiert worden ist. Von daher wird Wilhelmshaven der zentrale Anknüpfungspunkt sein.

Der letzte Punkt, warum Wilhelmshaven ideal ist: Dort landet über Kabeltrassen ganz viel erneuerbarer Strom aus der See an. Ich glaube, letztes Jahr ist der Baustart einer Stromleitung für das Projekt NeuConnect gewesen, die von Wilhelmshaven nach England führt und mit der Strom aus Erneuerbaren, gerade von Offshore, in beide Richtungen transportiert wird.

Das Ideale an Wasserstoff ist, wie gesagt, dass wir dann, wenn wir gerade sehr viel Strom erzeugt und im Netz haben, überschüssigen Strom direkt in Wilhelmshaven in grüne Moleküle, in grünen Wasserstoff umwandeln können und diesen in Kavernen, die in der Gegend sind, speichern können. Von daher ist Wilhelmshaven nicht nur in Bezug auf die Erzeugung, sondern auch in Bezug auf die Anlandung und den Transport wirklich eine Energiedrehscheibe in Deutschland.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für eine Zusatzfrage seitens der Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Jonas Pohlmann. Herr Pohlmann, bitte!

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Minister Meyer, wie positioniert sich die Landesregierung zur Möglichkeit, über die Carbon-Capture-and-Storage-Technologie auch blauen klimaneutralen Wasserstoff herzustellen, durch den wir auf weniger Wasserstoffimporte aus dem Ausland angewiesen wären?

(Beifall bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Sehr gute Frage!)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Pohlmann. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Deutschland - und Niedersachsen - will klimaneutral werden. Deshalb geht es natürlich darum, am Ende aus erneuerbaren Energien erzeugten Wasserstoff zu verwenden. Deshalb können blauer oder grauer Wasserstoff, also Wasserstoff, der zum Beispiel bei der Zementherstellung anfällt, immer nur Übergangslösungen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen natürlich so viel wie möglich erneuerbaren, grünen Wasserstoff haben, denn blauer oder grauer Wasserstoff werden ja aus Erdgas hergestellt. Dann könnte man sich fragen, ob nicht gleich das Erdgas geschickt werden kann. Das ist insofern sehr aufwendig.

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Skandinavier jetzt gesagt haben, dass sie uns wenn, dann grünen Wasserstoff schicken wollen, weil sich der blaue Wasserstoff aus ihrer Sicht im Moment wirtschaftlich nicht lohnt, weil er sich nicht auf die CO₂-Emissionszertifikate anrechnen lässt. Das haben wir gestern auch diskutiert. Denn nur aus erneuerbaren Energien erzeugter Wasserstoff bringt real etwas für das Klima.

Aber wir sind bereit, wenn Unternehmen Kooperationen mit Akteuren in Norwegen usw. haben, darüber eine Diskussion zu führen. Sie wissen, dass wir in Niedersachsen an Land und auch in unseren Hoheitsgewässern, in Kavernen bzw. ausgespülten Bereichen, die Nutzung von CCS ausschließen. Wir haben in Niedersachsen ein Gesetz - ich weiß gar nicht, ob wir das gemeinsam beschlossen haben -, das unser Landesgebiet hierfür ausschließt. Das, was weit draußen in der Nordsee passiert, ist dann Gegenstand einer Diskussion, die zu führen ist.

Aber aus Klimaschutzgründen ist natürlich immer grüner Wasserstoff zu bevorzugen, weil er zur Klimaneutralität beiträgt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Ansgar Georg Schledde. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Ansgar Georg Schledde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Minister Meyer! Wie möchten Sie sicherstellen, dass in das angestrebte europäische Wasserstoffverbundnetz der Zukunft nur grüner Wasserstoff eingeleitet wird?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte schön, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Europäische Union hat demokratisch bestätigte ehrgeizige Klimaziele, auch wenn es die AfD leugnet und keinen Klimaschutz möchte. Deshalb gibt es auch für diese Regelungen ein System und auch Regeln, wie Wasserstoff angerechnet und zertifiziert wird.

Aufgrund der Erzeugungsart und der realen Treibhausgasvermeidung führt grüner Wasserstoff zu einer hundertprozentigen Emissionsminderung. Das unterliegt natürlich auch einer Zertifizierung. Wenn beispielsweise die Salzgitter AG die Emissionen reduziert und dadurch große Mengen an Treibhausgasen einspart, braucht sie dafür nicht, wie bislang, Emissionszertifikate im europäischen Handel zu kaufen. Sie muss jedoch nachweisen, dass der erzeugte Wasserstoff mit grünen Energien produziert worden ist. Denn mit aus fossilen Energien erzeugtem Wasserstoff kann man im Emissionshandelsystem nicht erklären, dass man reale CO₂-Einsparungen erzielt hat. Sonst wäre man in einem System mit irgendwelchen Mogelzertifikaten aus China, über das wir gestern diskutiert haben.

Deshalb ist in der EU sichergestellt, dass man zu realen Anrechnungen kommt. Beim Wasserstoff ist es ähnlich wie beim Strom: Beides ist erst einmal farblos, aber man weiß selbstverständlich, was man eingespeist hat, und weiß damit, was man an realen Treibhausgasreduzierungen erreicht hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Marie Kollenrott.

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Lieber Herr Minister, Sie wissen, das ist mir besonders wichtig: Was unternimmt die Landesregierung in allen Regionen, um Informationen über die Potenziale von grünem Wasserstoff zu verbreiten, die Netzwerke zusammenzuführen und die Industrie, die Unternehmen darin einzubinden?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben, weil wir auch dazu einen übergreifenden Konsens der demokratischen Fraktionen hatten, schon in der letzten Legislaturperiode das Niedersächsische Wasserstoff-Netzwerk - auch im Rahmen eines norddeutschen Wasserstoffnetzwerks -, aufgebaut. Dort finden eine ganze Reihe von Veranstaltungen zur Information von Betrieben und Wirtschaft statt.

Ich war letzstens bei einer Veranstaltung im Landkreis Helmstedt: Dort ging es um den Braunschweiger Raum, wie dort die Industrie über Leitungen an das Wasserstoffkernnetz angebunden werden soll. Es wurde nicht nur über Salzgitter diskutiert, sondern auch über die Frage, ob man auch an anderen Standorten Elektrolyseure errichten kann.

Es ist zu überlegen, wie man das mit den Zielen zum Ausbau der erneuerbaren Energien übereinbringt. Wir haben über das WindBG die Vorgabe, 2,2 % der Landesfläche für Windenergieanlagen auszuweisen. Gerade im Braunschweiger Raum, die mehr als 3,1 % dafür ausweisen, wird überlegt, wie an den Windparks, die dort entstehen, aus dem überschüssigen Strom gleich in kleineren und mittleren Elektrolyseuren für die Industrie, die dort bereitsteht, Wasserstoff erzeugt werden kann.

Wir unterstützen eine ganze Reihe von Veranstaltungen. Ich war in Emden bei einer länderübergreifenden Veranstaltung - Deutschland und Niederlande - zum Bereich Wasserstoff. Dort gehen die Leitungen in beide Richtungen, und natürlich wollen wir auch da eine Anbindung an die grüne Stromerzeugung in den Niederlanden erreichen. Auch dort waren sehr viele Unternehmen und Vertreter der Wirtschaft dabei.

Ich habe vorhin auch dargestellt, dass wir sehr viele Innovationsprojekte im Bereich Wasserstoff fördern, seien es Wasserstofftankstellen oder Wasserstoffantriebe für landwirtschaftliche Fahrzeuge. Wir vernetzen diese Themen immer wieder. Auch auf den Messen ist das immer ein ganz großes Thema.

Beim letzten Mal gab es Kooperationsveranstaltungen von Norwegen und Deutschland. Auch dort war ich bei mehreren Veranstaltungen, wo es darum ging, niedersächsische und norwegische Unternehmen im Bereich erneuerbare Energien und Wasserstoff zusammenzubringen.

Weiterhin wird es eine große Aufgabe bleiben, dass wir die Unternehmen und auch die Kommunen einbinden. Ich habe das Beteiligungsverfahren zum Wasserstoffkernnetz angesprochen. Wir haben alle Kommunen aufgefordert, uns auch die zusätzlichen Bedarfe mitzuteilen. Das alles haben wir beim Bund eingereicht und darauf gepocht, dass in Niedersachsen keine der Regionen, die im Aufbau sind, abgehängt bleibt, sondern gerade da, wo viel Industrie transformiert werden muss, eine gute Anbindung bereitzustellen ist.

Da Niedersachsen ja sehr viel und sehr schnell erzeugt und die Leitungen baut, habe ich zumindest bei dieser Bundesregierung immer ein sehr gutes Gefühl, dass sie auf uns hört und die Vernetzung auch dort sehr stark unterstützt. Denn sie weiß, dass Niedersachsen dort sehr weit vorn ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Zusatzfragen liegen mir nicht vor, sodass ich die Aussprache zu dieser Fragestunde eröffnen möchte. Wie bereits prognostiziert, steht den Fraktionen hierfür zusätzliche Zeit zur Verfügung, und zwar bekommt jede Fraktion für die Aussprache aufgrund der Redezeitüberschreitung des Ministers sechs Minuten.

Als Erstes hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Jonas Pohlmann für die Fraktion der CDU. Bitte schön, Herr Pohlmann!

(Beifall bei der CDU)

Jonas Pohlmann (CDU):

Danke schön. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was haben Robert Habeck und ich gemeinsam?

(Zurufe: Vieles! - Weitere Zurufe von der CDU, der SPD und von den GRÜNEN)

„Georgsmarienhütte ist mein Lieblingsstahlwerk in Deutschland.“ Das hat er gesagt,

(Beifall bei den GRÜNEN - Anne Kura [GRÜNE]: Das hat er gut gesagt!)

als er in der letzten Woche das Stahlwerk bei uns besucht hat. Ich sage es auch.

Warum ist es unser Lieblingsstahlwerk? - Weil die Verantwortlichen es dort schon vor 30 Jahren geschafft haben, vom klassischen Hochofen auf Elektrostahl umzustellen - ohne Förderung übrigens -, weil sie dort schon lange als First Mover auf dem Weg zum Green Steel sind und weil sie jetzt auch Wasserstoff als Energieträger einsetzen möchten. Sie haben dafür Kooperationen und Forschungsprojekte aufgebaut, als einen Bestandteil, um ab 2039 dann Stahl komplett klimaneutral herstellen zu können.

Das war der Werbeblock. Ich habe mir gedacht, wenn die Kollegen der Grünen dem Umweltminister den Werbeblock mit dieser Fragestunde gönnen - so wie die Kollegen der SPD gestern dem Wirtschaftsminister beim Aktionsplan Stahl -, dann ziehe ich das jetzt auch durch.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU sowie vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen, Sie haben recht: Niedersachsens Chancen beim Wasserstoff sind gewaltig. Wenn wir es schlau angehen, wenn wir es pragmatisch angehen! Dass die Grünen in ihrer Anfrage und auch der Minister nur von grünem Wasserstoff, der mit erneuerbarem Strom hergestellt wird, sprechen, klingt erst einmal logisch. Dass sie nur von staatlichen Investitionszuschüssen sprechen, um unsere Industrie beim Hochlaufen der Wasserstoffwirtschaft zu unterstützen, habe ich mir auch fast gedacht, das ist ja quasi grüne DNA.

Aber die Wasserstoffwirtschaft schlau und pragmatisch hochlaufen zu lassen und nicht wieder herunter, bedeutet aus meiner Sicht noch eine Ecke mehr:

Das bedeutet, erstens, zu erkennen, dass die Ziele unserer Wasserstoffstrategie bis 2030 sportlich sind, wir bei der Umsetzung noch ganz am Anfang stehen und nicht alles, was technologisch machbar ist, auch wirtschaftlich funktioniert.

Deshalb müssen wir, zweitens, Maßnahmen breit anlegen. Dazu gehört natürlich, dass die IPCEI-Projekte der EU Geld in Netze und Elektrolyseure fließen lassen. Das ist aber nicht alles. Wir müssen zusehen, dass wir kleine und mittelständische Unternehmen bei Förderungen, bei Klimaschutzverträgen, bei internationalen Wasserstoffpartnerschaften nicht hinten herunterfallen lassen. Aber wir brauchen dringend auch regulatorische Maßnahmen: Netzentgelte runter, steuerliche Entlastung sind ganz entscheidende Punkte.

Wasserstoffproduktion wettbewerbsfähiger zu machen, heißt sicher, einerseits Geld zuzuschießen. Es heißt aber vor allem auch: entlasten, handlungsfähig machen, wieder investitionsfähig machen.

(Beifall bei der CDU)

Es heißt ebenfalls, dass wir bestehende Infrastrukturen sinnvoll weiternutzen, weiterentwickeln und jetzt nicht den Fehler machen, unsere Gasnetze überstürzt zurückzubauen oder umzubauen.

Auch Sie wissen, dass wir enorme Mengen an Wasserstoff brauchen werden, dass wir große Mengen auch importieren müssen, dass wir noch gewaltige Kapazitäten an erneuerbaren Energien drauflegen müssen, um genug grünen Wasserstoff zu produzieren. Deshalb ist es für den Übergang vernünftig, jetzt auch auf blauen Wasserstoff zu setzen, zwar mit fossilem Erdgas als Grundlage, aber mit CO₂-neutraler Bilanz, weil das CO₂ gebunden werden kann, wenn wir zumindest das Abscheiden und das Verfrachten erlauben. Das gehört dazu. Norwegen hat uns dazu auch schon Angebote zum Einlagern gemacht, die wir nutzen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Denn dann hätten wir die Chance, die Infrastruktur, die wir schon haben - LNG-Schiffe, -Terminals, Speicher, Gasnetz -, weiterhin zu nutzen und das Gas darin schrittweise durch grünen Wasserstoff zu ersetzen. Dafür kann sich die Landesregierung konkret einsetzen, genauso wie für Investitionen in unsere Häfen als Energiedrehscheiben. Dazu kennen Sie auch nicht erst seit gestern einen sehr konkreten Vorschlag von uns.

Sie sehen also, konkrete Ansätze gibt es. Ich bin auf Ihre weiteren Ansätze gespannt. Ich habe gehört,

es gibt für die Energiewende sogar eine Taskforce. Man tau! „Niedersachsen - Wasserstoffland Nummer eins“ - das klingt bestens und ist auch, aber nicht nur, grün.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Pohlmann. - Für die Fraktion der AfD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Ansgar Georg Schledde.

(Beifall bei der AfD)

Bitte schön!

Ansgar Georg Schledde (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unser Land steht unmittelbar vor dem nächsten linksgrünen Energieflop, dem vierten nach dem Aus für die Kernkraft, dem Heizungsverbot und dem Solar- und Windirrweg. Das neue ideologische Zauberwort heißt „grüner Wasserstoff“. Doch hat er wirklich das Potenzial, die Deindustrialisierung zu stoppen, also die Strompreise zu senken, Betriebe zu entlasten sowie Zehntausende Jobs zu sichern? Können wir so bereits verlorenen Wohlstand zurückholen und die Verarmung abwenden? - Leider ist das für mich nicht erkennbar.

Stattdessen rasen wir weiter ungebremst in ein gigantisches energiepolitisches Desaster. Denn niemand ist bereit, freiwillig privates Geld in Wasserstoff, in grüne Wasserstoffutopien, zu investieren.

(Beifall bei der AfD - Marie Kollenrott
[GRÜNE]: Nachweislich falsch!)

Stattdessen springt mal wieder die Regierung ein.

Im Klartext: Erneut müssen wir Steuerzahler für eine höchst zweifelhafte Idee bluten, ohne Aussicht auf billigen Strom, ohne die Abwanderung der Industrie auch nur zu bremsen, ohne den Wohlstand in unserem Land zu bewahren.

Meine Damen und Herren, ja, auch Unternehmer halten Jubelvorträge über grünen Wasserstoff, darunter die Salzgitter AG oder Thyssenkrupp. Beide Unternehmen bejubeln die verrückte Idee, Wasserstoff in der Stahlproduktion einzusetzen. Nur sind Reden und Bezahlen zwei verschiedene Paar Schuhe. Denn bisher ist kein einziger Betrieb bereit, irgendeine der Utopien ohne Subventionsversprechen umzusetzen.

(Beifall bei der AfD)

Dabei geht es um staatliche Milliardenzuschüsse.

Außerdem weiß niemand, woher die Massen Wasserstoff kommen sollen. Und auch nicht, wie teuer der deutsche Stahl dadurch wird. Vermutlich liegen die Preise weit über denen des Weltmarktes. Mit anderen Worten: Weitere Milliardenzuschüsse müssen fließen für die Transformation in das linksgrüne Paradies.

Für mich bleibt die Theorie vom grünen Wasserstoff daher eine vage Vision, eine wilde Fantasie, ein politisches Märchen. Denn das Ganze ist schlicht und einfach nicht rentabel.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]:
Wie langweilig!)

Und wer in der Schule aufgepasst hat,

(Wiard Siebels [SPD]: Der hat auch
mal was vom Wirkungsgrad gehört!)

weiß auch warum. Dort habe ich gelernt: Mit Elektrolyse kann man aus Wasser Sauerstoff und Wasserstoff machen. Super Sache! Allerdings geht nichts ohne Strom. Nun zeigt aber eine einfache Energiebilanz: Um Wasserstoff zu gewinnen, aus dem Strom erzeugt werden soll, wird zunächst ziemlich viel - vermutlich zu viel - Strom gebraucht. Welchen Sinn soll das haben?

Lassen Sie uns einmal kurz nachrechnen, wie es funktionieren soll. Eine 10-MW-Elektrolyseanlage kann bis zu 1,3 Millionen t Wasserstoff pro Jahr erzeugen. Für deren Produktion werden stolze 71,5 TWh elektrischer Energie benötigt.

(Alfred Dannenberg [AfD]: Aha!)

Dafür benötigen wir Windkraftanlagen mit rund 36 GW Leistung.

(Alfred Dannenberg [AfD]: Aha!)

Das entspricht fast der Hälfte der Kapazitäten in Niedersachsen. Für den Betrieb einer einzigen Elektrolyseanlage müssten wir also die Zahl der Windräder um satte 50 % erhöhen. Oder - - -

(Sebastian Zinke [SPD]: Wollten Sie
nicht noch E-Fuels machen? Da müssten
wir noch mehr Windräder bauen!
War das nicht gestern so?)

- Herr Siebels, für Sie nächstes Mal.

(Wiard Siebels [SPD]: Entschuldigung,
ich habe gar nichts gesagt! - Sebastian
Zinke [SPD]: Das passt doch vorne

und hinten nicht zusammen, was Sie
da erzählen!)

Oder es müsste vielen Haushalten und anderen Betrieben der Strom abgeschaltet werden.

Präsidentin Hanna Naber:

Einen Moment, bitte, Herr Schledde! Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Ansgar Georg Schledde (AfD):

Nein, danke.

(Wiard Siebels [SPD]: Zu Unrecht angegriffen! - Gegenruf von Alfred Dannenberg [AfD]: Das waren überzeugende Zahlen! - Wiard Siebels [SPD]: Dann müsst ihr euch nur noch selbst auf die Schulter klopfen!)

- Ist doch alles schön heute Morgen!

Ein absurder Plan, der nichts mit der Realität zu tun hat. Davon will aber in linksgrünen Regierungsbüros keiner etwas wissen. Schließlich passt das nicht in Ihre Ideologie der selbsternannten Klimafanatiker.

(Beifall bei der AfD)

Deren Wirtschafts- und Energiepolitik bedeutet nämlich Zentralverwaltungswirtschaft, besser bekannt als grüne, sozialistische Planwirtschaft. Und die ist ganz und gar unvereinbar mit den freiheitlichen Werten der AfD.

(Beifall bei der AfD - Eva Viehoff [GRÜNE]: Mit welchen Werten? - Lachen bei den GRÜNEN)

- Das freut Sie. Ja, mich auch.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Schauen Sie mal nach Thüringen! Da wird die freiheitliche Demokratie von Ihnen angegriffen! - Gegenruf von Stephan Bothe [AfD]: Nach Thüringen? Da sind Sie doch gar nicht mehr dabei! 4,6 %, Frau Viehoff! Was erzählen Sie denn? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, wir wollen nicht mit Steuergeld unwirtschaftliche Utopien finanzieren. Wir wollen bezahlbare Energie für alle, für Familien und für Unternehmen. Denn sie sind unsere Zukunft - und Sie hoffentlich nicht!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Schledde.

(Unruhe bei der AfD)

- Ich bitte um Ruhe in der AfD-Fraktion. Sie hatten gerade die Möglichkeit, Ihren Redebeitrag hier abzusetzen.

Nun hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Marie Kollenrott für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bitte schön!

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Lieber Minister! Schön, dass es heute Morgen hier schon so wach und launig zugeht.

Was haben Jonas Pohlmann und ich gemeinsam? - Wir reichen uns auf jeden Fall bei Georgsmarienhütte die Hand, und zwar, weil die Geschäftsführung von Georgsmarienhütte absolut grüne Konzepte verfolgt, und das stets unterstützt von unserer grünen Landrätin Anna Keschull.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der heutige Austausch zeigt doch einmal mehr, wie entscheidend Niedersachsen in der Entwicklung einer nachhaltigen Wasserstoffwirtschaft ist. Niedersachsen hat das Potenzial, das Wasserstoffland Nummer eins zu werden. Mit 50 % der Elektrolyseure, 40 % des Wasserstoffkernnetzes und der Mehrheit der Wasserstoffspeicher, die hier errichtet werden, stehen wir aktuell im Zentrum der Wasserstoffrevolution in Deutschland.

Dennoch stehen wir, wie ich finde, erst am Anfang eines industrietechnologischen Paukenschlags in Niedersachsen. Nach den derzeitigen Leuchtturmprojekten müssen wir die Rahmenbedingungen für eine umfassende Transformation schaffen. Und diese Transformation ist nicht nur zukunftsweisend - sie ist notwendig, um wirtschaftlich wettbewerbsfähig zu bleiben. Wenn wir die Treibhausgasneutralität bis 2040 erreichen wollen, brauchen wir eben nicht nur grünen Strom, sondern auch grüne Moleküle, also grünen Wasserstoff.

Die Transformation der Energiewirtschaft hin zu einer klimaneutralen Zukunft bedeutet Arbeitsplätze, wirtschaftliche Stabilität und die Schaffung ganzer

neuer Industriezweige. Wir werden das nachher in Bezug auf die Glasindustrie - das wurde schon gesagt - ja noch beispielhaft diskutieren. Aber natürlich betrifft die Wasserstoffplanung zahlreiche Industriezweige und ist daher zentral für uns in Niedersachsen.

Dabei ist es für die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Betriebe entscheidend, einen Wasserstoffanschluss zumindest in Aussicht zu haben. Mit Umwelt- und Wirtschaftsministerium kämpfen wir dafür - und das hat der Minister bereits gesagt, aber ich möchte es gerne wiederholen -, dass alle Regionen in Niedersachsen so schnell wie möglich von dieser Entwicklung profitieren können. Gebetsmühlenartig muss deswegen wiederholt werden: Wir können es uns zum Schutz unserer Wirtschaftskraft, aber letztlich auch zum Demokratieschutz nicht leisten, in diesem Land abgehängte Räume zu haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Mit Leuchttürmen wie in Emden, Lingen und Salzgitter - auch das wurde schon ausgeführt - zeigen wir, dass wir mithilfe des Bundes in Niedersachsen die Weichen für eine klimafreundliche Industrie stellen. Investitionen sowohl in Elektrolyseure als auch in Speicher- und Transportinfrastruktur sind ein fettes Ausrufezeichen hinter der Verantwortung, die wir energie- und wirtschaftspolitisch in diesem Land übernehmen. Und dazu sagen wir: Wir sind stolz darauf!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Gestern wurde bei der Debatte um „Das Aus vom Verbrenner-Aus“, wie ich finde, von konservativ bis ganz rechts außen mächtig geirrlert. Heute, wo es um Wasserstoff geht, erzählt uns bestimmt auch gleich noch irgendwer, Wasserstoff wäre der Weg, weiter was im eigenen Haus zu verbrennen.

(Zuruf von Stephan Bothe [AfD])

- So ein bisschen in die Richtung ging das schon.

Aber wer beim Thema Heizung von Technologieoffenheit spricht, offenbart eben entweder seine unzureichenden Fachkenntnisse oder ist einfach populistisch unterwegs. Beides gilt für Sie da drüben!

(Stephan Bothe [AfD]: Aha! Ein Garant für Qualität: die Grünen!)

In der Fachwelt ist dagegen unumstritten, dass Wasserstoff lediglich dort eine Rolle spielen wird,

wo Prozesse nicht ohne Weiteres elektrifizierbar sind.

Wasserstoff wird in der Beheizung von Gebäuden ausschließlich indirekt in Form von Fernwärme zum Einsatz kommen. Und wir alle müssen auch aufpassen, dass wir Menschen nicht aufs Glatteis führen, die mit dem Werbeslogan „H₂-ready“ meinen, eine Anlage zu kaufen, die irgendwann auf reinen Wasserstoffbetrieb umgestellt werden wird. Das ist nach jetzigem Stand der Technik eben nicht der Fall bei diesen Anlagen. Diese Anlagen vertragen maximal 20 % Wasserstoffanteil. Insofern sind sie gerade jetzt leider kein Weg, der zur Klimaneutralität führt.

Mit 80 % bis 90 % Wirkungsgrad sind diese Anlagen gegenüber der Effizienz von Wärmepumpen jenseits der 400 % heute hoffnungslos unterlegen. Und es gibt auch einen kleinen Funfact dazu: Wärmepumpen - das ist diese hocheffiziente Technik, die Friedrich Merz im Rahmen der Debatte um das Heizungsgesetz der Bundesregierung erst so wahn-sinnig verteufelt hat und jetzt dann doch ganz gut findet, da er eben merkt: Das läuft. Na ja, manchmal ist man hinterher eben schlauer, und im Sinne der Verantwortungsübernahme ist es auch gut. Aber gut wäre auch, vorher dann eben nicht so populistisch rumzupoltern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zurück zum Thema. Umwandlungsverluste bei Elektrolyseuren und Spitzenlast-Wasserstoffkraftwerken fallen als Abwärme an. Wir können diese Abwärme nutzen, um unseren Wärmebedarf per Fernwärme zu decken. Die Standorte von Elektrolyseuren und Wasserstoffkraftwerken sollten daher mit Blick auf die Einspeisemöglichkeit in Fernwärmenetze oder Wärmebedarfe benachbarter Industrie gewählt werden. Auch das wurde schon gesagt. Hier muss man vernetzt denken.

Die Fragen nach der Kopplung von Wasserstoffproduktion mit dem Stromnetz und der Wärmewende sind hier zentral. Denn wir müssen sicherstellen, dass der Hochlauf der Wasserstoffproduktion nicht isoliert betrachtet wird, sondern im Kontext einer umfassenden Energiewende.

Abschließend möchte ich betonen: Niedersachsen hat die Chance, Vorreiter im Bereich der grünen Wasserstoffwirtschaft zu sein. Weichen wurden zielführend gestellt, das hat der Minister ausgeführt. Machen wir doch bitte genau da weiter!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Kollenrott. - Für die Fraktion der SPD hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Thordies Hanisch. Frau Hanisch, bitte! Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Thordies Hanisch (SPD):

Lieben Dank. - Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beginne mit einem Zitat:

„Wasser ist die Kohle der Zukunft. Die Energie von morgen ist Wasser, das durch elektrischen Strom zerlegt worden ist. Die so zerlegten Elemente des Wassers, Wasserstoff und Sauerstoff, werden auf unabsehbare Zeit hinaus die Energieversorgung der Erde sichern.“

(Zuruf: Das klingt gut!)

Klingt gut, ist gut, und es ist unglaublich: Das Zitat stammt aus dem Jahr 1875, aus einem Buch von Jules Verne.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Man könnte fast sagen: Wir haben lange gebraucht.

Alles, was absehbar nicht mit Strom funktionieren wird - Stahlerzeugung, Chemieproduktion und Schiffsverkehre -, braucht Alternativen, und Wasserstoff ist hier die Lösung. Oft fehlt mir in der Politik das Vom-Ende-her-Denken, aber hier passiert genau das. Das Ziel ist Energie ohne Atommüll oder Dreck in der Luft zu günstigen Preisen.

Wir sind das führende Bundesland bei der Erzeugung erneuerbarer Energie. Wir haben mit unseren Seehäfen Importstrukturen und die industrielle Expertise, weil hier schon immer entwickelt, gebuddelt, gebohrt und gebaut wurde. Wasserstoff ist das Anabolikum für unsere Wirtschaft und der Schlüssel für die Lücken bei Produktion und Bedarf als Speicher, wenn zu viel oder zu wenig Energie produziert wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier nicht über die Herausforderungen zu sprechen, heißt aber, das den anderen zu überlassen, und die verraten oft nicht, dass es auch Lösungen und gute Gründe für unsere Entscheidungen gibt. Die Umstellung auf

Wasserstoff ist ein enormes infrastrukturelles Projekt: fast 10 000 km Leitungen, davon mehr als die Hälfte im bestehenden Netz. Trotzdem braucht es noch Zubau. 20 Milliarden Euro wird es die Netzbetreiber kosten, und natürlich wird das auch durch staatliche Gelder sozusagen aufgewogen, wenn wir erst mal die teuren Netzentgelte übernehmen, weil es noch wenig Verbraucher am Netz gibt. Da werden Steuergelder eingesetzt. Es wird vertraglich geregelt werden, dass das, wenn genug Verbraucher am Netz sind, auch an den Staat zurückfließt. Aber das sind Summen, die im Raum stehen. Sie werden auch wieder von alten Bekannten hier oder neuen Bekannten getrieben werden, und das wird dazu führen, dass sich Leute Gedanken machen, ob das der richtige Weg ist. - Dazu komme ich später noch.

Bei der Umstellung von Stadtgas auf Erdgas in den Siebzigern hatten wir eine ähnliche Situation. Auch da wurden Pipelines aus anderen Ländern hierher verlegt, Industrie und Haushalte mussten Technik austauschen, und das hat funktioniert. Wir haben so etwas schon mal geschafft.

Industrie folgt Energie - das ist die Maxime unserer Zeit. Hier brauchen wir weitere Vereinfachungen und Unterstützung der Kommunen vor Ort, damit die Unternehmen sich bei uns ansiedeln und nicht irgendwo anders. Und auch hier ist Niedersachsen dran. Hier supporten unsere Behörden vor Ort bei Ausweisungen und Genehmigungsverfahren.

Es wird auch weitere Herausforderungen geben. Aber populistische Systemfragen sind hier nicht zu stellen, um nicht Unsicherheiten und Abwanderungen zu produzieren, die auf Kosten unserer Wirtschaft, unseres Wohlstandes und unserer Arbeitsplätze gehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dazu ein kleines Beispiel aus der Geschichte. So etwas wie die „Altmaier-Delle“ muss um jeden Preis vermieden werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Erinnerung: Photovoltaik in Deutschland lief super an, und damals gab es auch schon Ewiggestrige, Innovationsbremsen, Zukunftsängstler. Das ist ein bisschen wie mit E-Mobilität und E-Fuels - ähnliche Debatte. Dann kam nämlich Altmaier, und dann kam die Reduzierung der PV-Stromvergütung, und das auch noch rückwirkend. Das hatte zur

Folge - Überraschung! -: 90 % Einbruch des Marktes, Abwanderungen und Pleiten auch von mittelständischen Betrieben, die darin investiert hatten. Und die Fachkräfte, die wir damals hatten, fehlen heute immer noch.

(Sabine Tippelt [SPD]: Ja!)

Was also hätte es für Wachstum, Wohlstand und Wertschöpfung gegeben, wenn hier nicht die CDU-Wirtschaftskompetenz am Zug gewesen wäre?

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Das sollte uns allen eine Lehre sein. Deswegen ist jedes populistische Ausschlachten nicht nur rückwärtsgewandt, sondern ein Kampf gegen unsere wirtschaftliche Entwicklung, egal ob bei E-Autos oder bei Wasserstoff. Wenn Populismus Realität wird, dann schadet das uns allen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Am Ende muss feststehen, dass wir Vorreiter dieser Entwicklung sind, um unsere Wirtschaft in die Zukunft zu führen und weltweit gefragte Technologie zu entwickeln.

Ich schließe mit einem zweiten Zitat aus dem Buch von Jules Verne:

„Der Tag wird nicht ausbleiben, wo die Kohlenkammern der Steamer und die Tender der Lokomotiven statt der Kohle diese beiden Gase vielleicht in komprimiertem Zustand mitführen werden, die unter den Kesseln eine enorme Heizkraft entwickeln. Keine Furcht also!“

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Hanisch.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass ich die Fragestunde unter Tagesordnungspunkt 35 a schließe.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, obliegt es mir noch, eine Entschuldigung nachzutragen. Für die Fraktion der SPD hat sich krankheitsbedingt ebenfalls Stefan Politze entschuldigt.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

Niedersachsen für Olympia 2040 in Deutschland

- Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5321

Für diese Beratung hat sich als erste und vermutlich einbringende Kollegin zu Wort gemeldet: Nadja Weippert für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nadja Weippert (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! 7,8 Sekunden gehen schnell vorbei. Damit Sie ein Gefühl dafür bekommen, wie lange das circa ist: Meine Anrede inklusive des ersten Satzes dieser Rede haben ungefähr so lange gedauert.

Aber bekanntlich ist Zeit ja relativ. Je nach Situation, Beschäftigung oder aber Gesprächspartner*in nehmen wir sie ganz unterschiedlich wahr. In einem Spiel, in dem die reguläre Spielzeit nur zehn Minuten beträgt, können einem also ein paar Sekunden auch wie eine Ewigkeit vorkommen.

So erging es wahrscheinlich den Spielerinnen und Live-Zuschauer*innen bei dem diesjährigen olympischen Finale der Frauen im 3x3-Basketball in Paris. Am Ende trennten ebendiese 7,8 Sekunden die deutschen Basketballspielerinnen beim Stand von 17 : 16 vom größten olympischen Erfolg der deutschen Basketballgeschichte: dem erstmaligen Gewinn einer olympischen Medaille. Im Herzschlagfinale gegen Spanien am 5. August 2024 war die Silbermedaille ja bereits sicher. Aber dank einer guten Defense war nach Ablauf der regulären Spielzeit sogar *die* Situation perfekt: olympisches Gold für Deutschland, olympisches Gold im 3x3-Basketball der Frauen, olympisches Gold für Svenja Brunckhorst, Elisa Mevius, Marie Reichert und Sonja Greinacher, die das Spiel sogar mit einer gebrochenen Hand bestritt.

Der Olympiastützpunkt unserer Basketballerinnen befindet sich übrigens in unmittelbarer Nähe dieses Hohen Hauses in Niedersachsens Hauptstadt Hannover, am Maschsee.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Das stimmt!)

Stellvertretend für alle olympischen und paralympischen Sportler*innen und Medaillengewinner*innen möchte ich an dieser Stelle Danke sagen - danke für die Emotionen, danke für die Spannung und vor

allem danke für das Wir-Gefühl, das ganz Deutschland und Europa erfasst hatte. Wir sind stolz auf Sie!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und von Thomas Uhlen [CDU])

Was in diesem Sommer des Sports bei der Leichtathletik-EM in Rom, bei der Fußball-EM hier bei uns im eigenen Land und last, but not least bei den Olympischen und Paralympischen Sommerspielen in Paris ganz deutlich wurde: Keine Stunde im Leben, die man mit Sport verbringt, ist verloren - das wusste übrigens auch schon Winston Churchill -, denn Sport bringt Menschen zusammen, und zwar über alle Altersgrenzen, Nationalitäten oder Sprachbarrieren hinweg. Gemeinsame Werte wie Verlässlichkeit, Fairplay, Teamgeist, Freundschaft und gegenseitiger Respekt sind gerade in der heutigen Zeit ein unschätzbare Beitrag für den Zusammenhalt unserer vielfältigen Gesellschaft.

All das konnten wir insbesondere beim großartigen Fest des internationalen Sports in Paris erleben und vor allem spüren. Die Presseberichterstattungen während der Wettkämpfe und Veranstaltungen wurden weltweit von emotionalen Bildern friedlich rund um den Eiffelturm feiernder Menschen, aber auch von dem Nachhaltigkeitskonzept dieser Olympischen Spiele 2024 dominiert. Menschen aus verschiedenen Kulturen und Nationen haben in einer Zeit der weltweiten multiplen Krisen und Verunsicherung buchstäblich verkörpert, worauf es nicht nur im Sport, sondern im Leben ankommt: auf Gemeinschaft und Zusammenhalt, auf Verständnis und Toleranz sowie auf Freude und Zuversicht.

Die Bundesregierung und der Deutsche Olympische Sportbund haben diese positive Stimmung unmittelbar aufgegriffen und durch die Ankündigung einer deutschen Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele im Jahr 2040, in dem sich die Deutsche Einheit zum 50. Mal jährt, ein starkes, weltoffenes Signal nach außen gesendet.

In ihrem Bewerbungskonzept haben sie die umfassende Berücksichtigung nachhaltiger Kriterien benannt. Auch die Einhaltung von UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sollten unserer Meinung nach Berücksichtigung finden, und Bürger*innen unseres Landes sollten möglichst frühzeitig am Prozess beteiligt werden.

Als mögliche Hauptaustragungsorte kommen Berlin, Hamburg, Leipzig, München und Rhein-Ruhr infrage. Niedersachsen aber könnte für einzelne

Sportarten ein ergänzender Austragungsort werden. Schließlich gibt es in unserem Bundesland Sportstätten, die schon bei der Olympiabewerbung der Hansestadt Hamburg im Jahr 2015 in Betracht gezogen worden sind. Ich denke dabei beispielsweise an die Schießsportanlage in Garlstorf oder das Turniergelände in Luhmühlen.

Niedersachsen sollte, falls Deutschlands Bewerbung erfolgreich ist, von den dann folgenden Investitionen profitieren - insbesondere mit Blick auf die Sportstätten und Verkehrsinfrastruktur sowie auf Tourismus und Wirtschaft. Deshalb sollte Niedersachsen schon jetzt prüfen, ob und wie es den von der Bundesregierung angestoßenen Prozess unterstützend begleiten, sich einbringen und letztlich auch von einer möglichen Austragung in Deutschland profitieren kann.

Liebe Kolleg*innen, Paris hat dieses Jahr gezeigt, dass Nachhaltigkeit und Sportgroßereignisse kein Widerspruch sein müssen, sondern, im Gegenteil, eine große Standortchance bieten.

Liebe Kolleg*innen, viele Menschen in unserem Land brennen für Sport. Deshalb wollen wir das Olympische Feuer 2040 zu uns nach Niedersachsen holen. Auch wenn 2040 vermeintlich noch so weit weg ist - wir wissen: Zeit ist relativ. Lassen Sie uns daher keine Zeit verlieren, sondern schnellstmöglich ein positives Signal aus Niedersachsen in die ganze Welt senden!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Weippert. - Für die Fraktion der AfD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Marzischewski-Drewes. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD - Jens Nacke [CDU]: Schöne Krawatte! - Gegenruf von Alfred Dannenberg [AfD]: Wollen Sie auch eine?)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Liebe Sportfreunde in Niedersachsen! Olympia in Niedersachsen - ein einziges schwarz-rot-goldenes Fahnenmeer von Emden und Osnabrück über Hannover bis nach Göttingen.

(Der Redner schwenkt eine schwarz-rot-goldene Fahne - Zuruf von Meta

Janssen-Kucz [GRÜNE] - Weitere Zurufe)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Marzischewski-Drewes, lassen Sie bitte die Fahne unten!

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Lass ich, Frau Präsidentin.

Eine wunderbare Vorstellung: unsere Jugend versammelt hinter Schwarz-Rot-Gold. Nationale Begeisterung an allen Orten! Nationalbewusstsein und Heimatliebe werden gestärkt. Der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft wird gestärkt. Ein Sommermärchen in Deutschland und für ganz Niedersachsen!

Eine kurze Frage an Rot-Grün und an Frau Innenministerin Behrens: Dürfen diesmal die Polizisten unsere Nationalfarben zeigen, oder bekommen sie wieder einen Maulkorb wie zur Europameisterschaft?

Die Olympischen Spiele sind das größte universale Sportereignis weltweit. Athleten und Sportfreunde aus allen Kontinenten werden zusammengebracht und fördern den interkulturellen Austausch sowie das Verständnis zwischen den Nationen. Diese beiden genannten Punkte - Völkerverständigung und Frieden - gehören fest zur AfD. Sie sind Bestandteil der DNA der AfD.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Die AfD ist die Friedenspartei in Deutschland.

(Zuruf von der SPD: Der Scherz zum Wochenende!)

Unter Führung des AfD-Bundestagsabgeordneten Jörn König aus Hannover wurde seitens der AfD-Bundestagsfraktion im Deutschen Bundestag bereits im Oktober 2022 der Antrag gestellt, Olympia nach Deutschland zu holen. Wir freuen uns, dass Sie der Initiative unseres AfD-Abgeordneten aus Hannover, Jörn König, hier folgen. AfD wirkt.

(Beifall bei der AfD)

Ja, die AfD steht wie keine andere Partei für den Leistungsgedanken. Eine Olympiabewerbung könnte dafür einen entscheidenden Impuls in unserer Gesellschaft setzen: dass sich Leistung lohnt und auch belohnt wird.

Wie nötig das ist, zeigen die Ergebnisse von Olympia: schlechtestes Ergebnis einer deutschen Olympiamannschaft seit der Wiedervereinigung. Am Geld allein kann das nicht liegen, denn es gibt Nationen, die deutlich kleiner sind, die aber erfolgreicher als wir sind. Dieses Ergebnis aus Paris zeigt, dass es in Deutschland zum Leistungsverfall gekommen ist.

Was nötig ist, ist noch etwas anderes. Dazu frage ich aber wieder Sie, Rot-Grün: Wie sollen eigentlich die Millionen Besucher zu den Sportstätten kommen? Mit einer Deutschen Bundesbahn, die ihre Fahrpläne schätzt? Auf einer nicht gebauten Autobahn wie der A 39? Über Brücken, die einstürzen wie in Dresden? - Gut, Rot-Grün interessiert das nicht. Die Politelite fliegt dann wie zur Europameisterschaft auf Staatskosten zu den Events, und die Sportfreunde sitzen in der Bahn, die nicht fährt.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von der AfD:
Genau!)

Die AfD sieht die Olympiabewerbung als Chance, dass wir endlich ins Machen, ins Tun kommen - in allen Bereichen; dass es zu einer 180-Grad-Wende kommt - in der Wirtschaft, in der Politik und auch im Sport.

Die Jugend in Deutschland hat dies bereits erkannt und sich von der woken Regenbogenideologie verabschiedet. Diesen Selbstzerstörungskurs möchte die Jugend nicht mehr. Die Jugend wählt mehrheitlich AfD, weil wir, die AfD, für Aufbruch, für Zukunft, für Wohlstand stehen.

(Beifall bei der AfD - Lachen bei den GRÜNEN - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das hat man gestern in Thüringen gesehen, was Sie machen!)

Wir, die AfD, stehen auch für Heimat, Freiheit und Leistungsbereitschaft. Begreifen wir eine Olympiabewerbung trotz aller möglichen Risiken als Chance für unsere Nation, als Aufbruch in eine positive Zukunft mit pünktlich fahrenden Zügen, modernen Sportstätten, einer leistungswilligen und leistungsstarken Jugend, die sich zu Deutschland bekennt!

(Sebastian Zinke [SPD]: Wer fährt denn die Züge, wenn Sie die Leute nach Afrika deportieren?)

Freuen wir uns auf weltoffene, friedliche Spiele! Wir, die AfD, freuen uns auf Olympia.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Für die Fraktion der SPD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Philipp Meyn. Bitte schön, Herr Meyn!

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Philipp Meyn (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 2040, in 16 Jahren: Olympische Sommerspiele in Hannover, Osnabrück, Braunschweig, Lüneburg - das ist mal eine Zukunftsvision.

(Sebastian Zinke [SPD]: Walsrode! - Aus der SPD-Fraktion werden weitere Ortsnamen gerufen)

- Walsrode wurde genannt. Ostfriesland sollten wir nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das macht was mit uns. Das regt die Fantasie an. Diese Vorstellung euphorisiert nicht nur Sportlerinnen und Sportler, sondern fast alle Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Deswegen kurz: Wie sind die Chancen? In welcher Stadt sollen die Olympischen Spiele ausgerichtet werden? Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) sagt, das wird 2025 entschieden. Das wurde auch schon von Nadja Weippert gesagt. Momentan sind fünf Austragungsorte im engeren Prozess. Das sind Berlin, Hamburg, Rhein-Ruhr, Leipzig und München. Jetzt merkt man schon leichte Enttäuschung hier im Raume. Hannover wird da nicht explizit genannt. Also, wir gehen nicht als Hauptort ins internationale Rennen gegen Istanbul.

Allerdings - und jetzt kommt Niedersachsen wieder ins Spiel - ist bereits jetzt klar, so der DOSB; Ein deutsches Bewerbungskonzept baut auf mehr als einer Stadt auf. So können teure Neubauten vermieden werden, und mehr Menschen können an den Spielen teilhaben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kurzum: Niedersachsen könnte für einzelne Sportarten ein ergänzender Austragungsort sein.

Unser Bundesland ist ein Sportland und bietet dafür auch beste Voraussetzungen. Schauen wir unsere Sportstätten an. Das wurde auch schon angerissen. 2040, Fußballturnier: Wolfsburg. Hannover bietet

sich an. - Vielseitigkeit: Luhmühlen. - Mit Green Eagle befindet sich einer der besten Golfplätze Europas im Landkreis Harburg, Landkreis Lüneburg. - So kann man weiter überlegen, was alles möglich wäre. Ein wichtiger weiterer Aspekt ist die Vorbereitung der Athletinnen und Athleten aus der ganzen Welt bei uns in den Sportstätten, sodass auch weitere Sportstätten genutzt werden können.

2040 könnte sich hier wirklich die Welt versammeln, und dann sollte Niedersachsen dabei sein. Die Europameisterschaft war großartig. Leider war Niedersachsen ein weißer Fleck. Das sollten wir 2040 nicht wieder erleben. Bei der Europameisterschaft war Norddeutschland mit Ausnahme Hamburgs nicht dabei. Insofern sollten wir diesen Prozess von Beginn an begleiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben mit den Olympischen Spielen und den Paralympics in Frankreich tatsächlich ein packendes Fest des Sports und ein unvergessliches Gemeinschaftserlebnis der Athletinnen und Athleten und Gäste aus aller Welt erlebt. Menschen aus verschiedenen Kulturen und Nationen wurden zusammengebracht. Dadurch entstand ein Wir-Gefühl. Dieses Wir-Gefühl wurde von meiner Kollegin schon herausgehoben.

Das sportliche Großereignis hat die Begeisterung für Bewegung und Gemeinschaft weltweit entfacht. Es ist ein sehr gutes Signal, dass das Kabinett der Bundesregierung sich jetzt hinter die deutsche Bewerbung für die Olympischen Spiele im Jahr 2040 gestellt hat. Mit der Initiative der Bundesregierung für eine Olympiabewerbung 2040 bieten sich für Deutschland und Niedersachsen somit hervorragende Möglichkeiten, sich als offene - und das ist ganz zentral - Gastgeber zu präsentieren. Deutschland kann Großereignisse, und Norddeutschland - das muss man hinzufügen - kann das auch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Auswirkungen sind mannigfaltig. Gucken wir uns die Auswirkungen der Paralympics in Frankreich an! Sie haben in der Stadt zu wesentlich mehr Barrierefreiheit und auch einem Umdenken geführt. Insofern geht es um mehr als den Medaillenspiegel. Das ist auch ein Aspekt, der Berücksichtigung findet, aber es geht um so viel mehr: Barrierefreiheit.

Es geht aber auch um den Breitensport. Die Auswirkungen sind riesig; denn mit einer groß angelegten Initiative für mehr Bewegung in Kita, in Schule und

im Erwachsenenalter kann ganz viel erreicht werden. Die Älteren unter uns - ich gucke mal in die Reihen - erinnern sich vielleicht noch an die Trimm-dich-Bewegung.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Ja! - Nico Bloem [SPD] nickt)

- Kollege Nico Bloem nickt. 1972 wurde sie durch die Olympischen Spiele in München angefacht. Es kam ein ganz neuer Trend: Man soll sich auch noch in höherem Alter bewegen. Es geht um die Bewegung und nicht nur um den Leistungssport. Das muss man zusammendenken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So ein Großereignis steigert den Stellenwert für Bewegung und für Sport und auch den Breitensport. Bei uns in Niedersachsen ist der Breitensport fest verankert. Das zeigen 2,6 Millionen Mitgliedschaften im Landessportbund sehr eindrücklich.

Neben dem Breitensport braucht es aber auch die Spitzenathletinnen und Spitzenathleten. Es gibt manchmal die Diskussion: Wir setzen nur auf den Breitensport. - Nein, es braucht beides. Es braucht diese beiden Säulen. Denn wenn Vorbilder existieren, wird ihnen nachgeeifert. So hat meine kleine Tochter auf einmal versucht, rückwärts planschend Rückenkräulen zu erledigen, nachdem wir uns sehr ausgiebig die Schwimmwettbewerbe angeschaut haben. Es gibt jungen Menschen einfach ganz viel, wenn die Idole - auch über den Fußball hinaus, muss ich als Fußballer sagen - Sportarten ausleben und zeigen, was möglich ist. Insofern ist das ein großes Zeichen für mehr Bewegung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt gilt es, zu signalisieren: Wir sind dabei. Ich freue mich, dass wir unsere Innenministerin und vor allen Dingen Sportministerin Daniela Behrens ganz grundsätzlich an unserer Seite wissen. Sie hat nämlich herausgestellt - ich zitiere -: Wir müssen den Spirit von Olympia und die Begeisterung für den Sport jetzt mitnehmen und alles dafür tun, um die Olympischen Spiele nach langer Zeit auch wieder nach Deutschland zu holen. - Auch ich bin ihrer Meinung, dass 2036 der falsche Zeitpunkt ist; aber 2040 passt.

Mit diesem Antrag gehen wir, wie ich finde, genau zum richtigen Zeitpunkt in den Startblock. Wir stehen hier noch nicht vor dem großen Finale. Man muss sich das vorstellen wie den ersten Vorlauf:

spärlich gefüllte Sitze im Stadion. - Dagegen ist der Saal hier heute richtig gut gefüllt. Also, die Sitze sind noch spärlich gefüllt. Aber bereits im ersten Vorlauf, und da werden wir im Ausschuss jetzt reingehen, muss man eine Topleistung bringen; denn ohne diese Topleistung ist man nach dem ersten Vorlauf schon schnell raus.

Deswegen freue ich mich, diese Topleistung abzurufen. Dabei sein ist alles!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyn. - Für die Fraktion der CDU hat sich die Abgeordnete Lara Evers zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Evers!

(Beifall bei der CDU)

Lara Evers (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Die Erkenntnis ist nicht neu: Ein großes Sportereignis, ob nun die Olympischen oder Paralympischen Spiele, ob Fußball-Europameisterschaft oder -Weltmeisterschaft, kann ein Gastgeberland in vielerlei Hinsicht positiv beeinflussen. Man kann sich als Nation auf der globalen Bühne präsentieren und internationale Aufmerksamkeit auf Kultur, Wirtschaft und Tourismus lenken. Die Infrastruktur wird ertüchtigt, insbesondere im Verkehr und natürlich bei den Sportstätten. Steigende Tourismuszahlen und Investitionen beleben lokale Unternehmen und den Arbeitsmarkt. Außerdem werden die positiven Werte des Sports vermittelt und das Gemeinschaftsgefühl im Land gestärkt, wenn Menschen verschiedener Regionen und Kulturen zusammenkommen.

Wir können nicht kritisieren, dass große Sportereignisse in autokratischen Ländern stattfinden, uns gleichzeitig aber nicht bewerben.

(Beifall bei der CDU)

Daher unterstützen wir grundsätzlich die Idee einer deutschen Olympiabewerbung und würden uns umso mehr freuen, wenn Niedersachsen mehr als nur eine Zuschauerrolle spielen kann.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und von Nadja Weippert [GRÜNE])

Die gute Sportinfrastruktur und die große Begeisterung der Menschen für den Sport könnten Niedersachsen zu einem wertvollen Teil der Bewerbungsstrategie machen. Das ist eine Botschaft, die unsere Landesregierung mitnehmen und in Berlin platzieren sollte.

Ein paar Gedanken möchten wir aber noch mit auf den Weg geben; denn zum einen kann eine Olympiabewerbung nur dann funktionieren, wenn der Rückhalt in der Bevölkerung gegeben ist. Bei aller Euphorie und Sportbegeisterung ist das keineswegs selbstverständlich, haben doch die Voten in Hamburg und München in der jüngeren Vergangenheit allen deutschen Olympiabestrebungen einen ernüchternden Strich durch die Rechnung gemacht. Gerade Kosten und Nachhaltigkeit spielen an dem Punkt eine elementare Rolle und erfordern maximale Transparenz.

Auch deshalb wurden entsprechende Diskussionen im vergangenen Jahr in den Städten, die als Austragungsorte bereits benannt sind, teilweise schon aufgenommen - etwa in öffentlichen Dialogforen und Talkrunden. Es ist wohl etwas putzig, der Bundesregierung zu attestieren, sie habe aufgrund der tollen Olympischen Spiele in Paris reaktionsschnell eine eigene Olympiabewerbung angekündigt, wie es im Antrag wörtlich heißt. Solche Entscheidungen werden nicht spontan getroffen, und das ist auch genau richtig. Im Gegenteil: Dieser Prozess läuft schon seit Langem, und es wäre besser gewesen, wenn unsere Landesregierung viel früher aktiv geworden wäre, anstatt jetzt, wo das Konzept schon fast fertig ist. Wir können nur hoffen, dass sich überhaupt noch irgendwo ein Türchen öffnen lässt.

Meine Damen und Herren, aller Voraussicht nach wird sich der Bund allein am Bewerbungsprozess mit etwa 7 Millionen Euro beteiligen. Auch das haben Ministerin Faeser und Minister Lindner vermutlich nicht spontan in diesem Sommer beim Olympia-Gucken vor dem Fernseher entschieden - aber das nur am Rande.

Bei so viel Geld im Sport muss aber die Frage erlaubt sein, ob diese Mittel denn in einer gesunden Relation stehen zu dem, was keineswegs ausgeblendet werden darf, nämlich die sportliche Leistung. Bei Olympischen Spielen entsteht die wahre Begeisterung doch vor allem dann, wenn die eigenen Athletinnen und Athleten mithalten können, sportlich erfolgreich sind und um Medaillen kämpfen.

In den letzten Jahren bleiben jedoch die sportlichen Erfolge der deutschen Athleten immer öfter hinter

den Erwartungen zurück. Deutschland verliert im internationalen Vergleich den Anschluss. Das ist besorgniserregend und sollte Anlass zur Selbstreflexion geben. Statt sich nur auf den Glanz und die Ehre als potenzieller Gastgeber zu konzentrieren, muss Deutschland parallel in die sportliche Nachwuchsförderung investieren, Trainingsbedingungen verbessern und eine langfristige Strategie entwickeln, um wieder an die Spitze zu gelangen.

(Beifall bei der CDU)

Denn ohne Erfolg im Stadion verliert auch die größte Bühne der Welt einen sehr großen Teil ihres Reizes. Hier gilt es für die Bundesregierung, im engen Schulterschluss mit den Sportverbänden dringend ihre Hausaufgaben zu erledigen. Diese Botschaft muss ebenfalls in Berlin ankommen.

Ein Letztes noch: Sicher mag die Idee, verschiedene Städte einzubeziehen, mit Blick auf die Nachhaltigkeit und die Nutzung bereits vorhandener Strukturen attraktiv wirken - also Berlin, Hamburg, Leipzig, München sowie den Rhein-Ruhr-Raum und vielleicht eben auch Hannover und Wolfsburg. In gewisser Weise ist ein Auslagern immer erforderlich, zumal man im Ruhrgebiet wohl kaum wird segeln können. Eine dezentrale Struktur birgt jedoch das Risiko, dass die Spiele weniger kompakt und damit viel weniger attraktiv für Gäste und Medien sind - von der Logistik einmal ganz abgesehen.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion unterstützen die Idee einer deutschen Olympiabewerbung. Es ist wünschenswert, dass auch Niedersachsen einen Beitrag leisten kann und eingebunden wird. Wir stehen hier zweifellos im Wettbewerb mit anderen Bundesländern. Daher sollte die Landesregierung umgehend entsprechende Gespräche aufnehmen. Auch wenn diese Landesregierung augenscheinlich den Start verpennt hat, ist das Rennen für uns hoffentlich noch nicht ganz gelaufen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Kollegin Evers.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Zuständig soll sein der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dem so folgen kann, den oder die bitte

ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? Dann ist die Ausschussüberweisung einstimmig so beschlossen.

Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 36 kommen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Glasindustrie in der Zukunftsregion Weserbergland+ fördern - die energieintensive Industrie auf dem Weg zur Klimaneutralität unterstützen -
Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5320

Die Einbringung übernimmt die Kollegin Tippelt. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag beschäftigt sich mit einer der traditionsreichsten und zugleich zukunftsweisenden Branchen unseres Landes, der Glasindustrie. Das ist eine Branche, die vor enormen Herausforderungen steht.

Die Glasproduktion in Niedersachsen und speziell im Weserbergland hat eine jahrhundertealte Tradition. Bereits seit dem 9. Jahrhundert prägt die Glasindustrie meine Heimatgemeinde Grünenplan. Dank der reichen Vorkommen an Quarz und Holz hat sich die Herstellung von Glas hier zu einem wichtigen Wirtschaftszweig entwickelt.

Unternehmen wie die Schott AG in Grünenplan oder Ardagh Glass in Obernkirchen haben diese Tradition bis heute fortgeführt und sind weltweit führend in der Herstellung hochwertiger Glasprodukte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In Grünenplan, einem der ältesten Standorte der Glasherstellung, produziert die Schott AG heute unter anderem Spezialgläser für die Pharmazie, Optik und Elektronik. Es geht um aktuelle Innovationen

wie Ultradünnglas, das beispielsweise für die Solarbranche verwendet wird und dünner ist als ein Haar. Das Glas aus Niedersachsen ist also nicht nur ein Relikt der Vergangenheit, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil moderner Technologien, der sowohl in Deutschland als auch weltweit gefragt ist.

Doch Glas ist nicht nur ein technologisches Produkt, sondern auch ein Werkstoff, der in Zeiten wachsenden Umweltbewusstseins immer mehr an Bedeutung gewinnt. In den letzten Jahren haben wir alle die intensive Diskussion um die Reduktion von Plastikmüll und die Suche nach umweltfreundlichen Alternativen erlebt. Glas ist unbestritten einer der nachhaltigsten Werkstoffe, die wir haben. Glas ist zu 100 % recycelbar, und Produkte wie Flaschen und Gläser können unzählige Male wiederverwendet werden, ohne an Qualität zu verlieren.

Allein in der Region Weserbergland+ beschäftigt die Glasindustrie deutlich mehr als 2 000 Menschen. In Orten wie Boffzen, Nienburg und Obernkirchen sind Unternehmen ansässig, die nicht nur Arbeitsplätze sichern, sondern auch die wirtschaftliche Zukunft der Region.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade der Landkreis Holzminden spielt dabei eine herausragende Rolle. Mit einem Industrieanteil von über 30 % ist dieser Landkreis einer der am stärksten industrialisierten Kreise in ganz Niedersachsen. Ein beträchtlicher Teil dieser Industrien zählt zu den energieintensiven Branchen. Das bedeutet, dass hier nicht nur Arbeitsplätze und Wertschöpfung entstehen, sondern auch ein hoher Energiebedarf vorhanden ist. Eine Herausforderung, die wir gemeinsam bewältigen müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Energiekrise der letzten Jahre hat die Glasindustrie besonders hart getroffen. Traditionell wurden für die Glasherstellung fossile Brennstoffe wie Gas verwendet. Doch mit den steigenden Energiekosten und der Unsicherheit in der Gasversorgung wird es für viele Unternehmen immer schwieriger, konkurrenzfähig zu bleiben.

Hinzu kommen die Anforderungen, die mit der Umstellung auf klimaneutrale Produktionsmethoden einhergehen. Viele Glashersteller haben bereits begonnen, ihre Produktionsprozesse umzustellen. In Obernkirchen wird bei Ardagh Glass eine neue, vom Bund geförderte Schmelzwanne mit modernster Hybridtechnologie betrieben. Diese kann bis zu

80 % ihrer Energie aus erneuerbaren Quellen beziehen. Das ist ein Beispiel für die Innovationskraft der Branche, doch es zeigt auch, wie dringend die Unternehmen Unterstützung benötigen, um diesen Weg fortzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit unserem Antrag bitten wir die Landesregierung, die Glasindustrie auf ihrem Weg zur Klimaneutralität gezielt zu unterstützen. Ein zentraler Punkt ist dabei der Zugang der Zukunftsregion Weserbergland+ zum Wasserstoffnetz. Nur so kann sichergestellt werden, dass die energieintensive Industrie in unserer Region auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt und ihre Arbeitsplätze sichern kann.

Darüber hinaus setzen wir uns dafür ein, dass die Glasindustrie auf die EU-Liste für Strompreiskompensation aufgenommen wird, um die hohen Energiekosten zu kompensieren. Auch fordern wir eine Reform der Netzentgelte, die es Unternehmen ermöglicht, von ihrem eigenen Ausbau erneuerbarer Energien zu profitieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies sind keine Geschenke, sondern notwendige Maßnahmen, um den Erhalt einer starken Industrie und die erfolgreiche Energiewende zu gewährleisten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Glasindustrie in der Zukunftsregion Weserbergland+ ist ein wirtschaftlicher Motor und ein Beispiel für eine Branche, die Tradition und Innovation vereint. Mit diesem Antrag setzen wir ein Zeichen, dass wir bereit sind, die notwendigen Schritte zu übernehmen, um diese Industrie in die Zukunft zu begleiten. Lassen Sie uns heute gemeinsam dafür sorgen, dass die Glasindustrie in Niedersachsen weiterhin ein wichtiger Pfeiler unserer Wirtschaft bleibt - nachhaltig, innovativ und wettbewerbsfähig!

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Der nächste Redner, aus der Fraktion der AfD, ist der Kollege Najafi. Bitte sehr!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als Schildbürgerstreich wird eine Handlung bezeichnet, die ihren eigentlichen Zweck in törichter Weise verfehlt.

So lautet der Titel dieses Antrages: „Glasindustrie in der Zukunftsregion Weserbergland+ fördern - die energieintensive Industrie auf dem Weg zur Klimaneutralität unterstützen“. „Klimaneutralität“ ist ein Euphemismus für: Ihr produziert jetzt zu extrem teuren, unwirtschaftlichen Bedingungen zu künstlich überhöhten Energiekosten und gebt regelmäßig Rechenschaftsberichte ab, wenn ihr auch nur den Finger krumm macht, weil wir an etwas glauben, was wissenschaftlich nicht belegt ist, obwohl wir stets behaupten, die Wissenschaft sei sich einig. Aber die restlichen 7,5 Milliarden Menschen auf der Welt tun es uns nicht gleich, was schon allein Beleg sein sollte, dass sich die weltweite Wissenschaft doch nicht so einig ist.

(Wiard Siebels [SPD]: Und die Erde ist eine Scheibe!)

Nichts anderes bedeutet „Klimaneutralität“. Man könnte es auch einfach „Deindustrialisierung“ oder „Wahnsinn“ nennen.

(Beifall bei der AfD)

Sie nennen in Ihrem Antrag wettbewerbsfähige Strompreise als wichtiges Thema für die energieintensiven Branchen. Absolut richtig!

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigung, Herr Najafi, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Omid Najafi (AfD):

Von wem?

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Von dem Kollegen Willeke.

Omid Najafi (AfD):

Ja, klar. Sicher.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Bitte schön!

Christoph Willeke (SPD):

Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage.

Herr Kollege, wissen Sie, dass auch Konzerne wie zum Beispiel BP davon ausgehen, dass es in Zukunft keine fossilen Brennstoffe mehr geben wird? Und was wäre denn Ihre Antwort darauf? Mal angenommen, es gäbe den Klimawandel tatsächlich nicht, wie Sie behaupten: Was ist dann Ihr Antriebsstoff der Zukunft? Was wollen Sie in Zukunft verbrennen? - Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Alles, was sich so findet, wahrscheinlich!)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank für die Frage.

Die Sache ist die: Wir hatten doch die Klimakonferenz in Dubai. Da haben sich auch extrem viele Staaten den fossilen Energieträgern verpflichtet

(Frank Henning [SPD]: Verpflichtet, jaja!)

bzw. zugesagt, dass sie weiter diese fossilen Energieträger verwenden werden.

Wer auf erneuerbare Energien oder wetterabhängige Energien setzen möchte, kann dies ja gerne tun, aber das wird nicht bezahlbar sein. Das ist das Problem.

(Wiard Siebels [SPD]: Sie wollten die Frage noch beantworten!)

- Welche Frage?

(Wiard Siebels [SPD]: Die Frage, was Sie in Zukunft verbrennen wollen! Haben Sie schon wieder vergessen? - Gegenruf von Klaus Wichmann [AfD]: Sie können sich doch zu einer Zwischenfrage melden!)

- Weiterhin fossile Energieträger,

(Wiard Siebels [SPD]: Und wenn das zu Ende ist?)

weil die wetterabhängigen Energien nicht zukunftsfähig, nicht wettbewerbsfähig sind.

(Wiard Siebels [SPD]: Öl und Kohle sind irgendwann aufgebraucht, und dann? - Thore Güldner [SPD]: Ist Ihnen egal, nicht wahr? - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Najafi hat das Wort. Wenn Sie noch weitere Dinge - - -

Omid Najafi (AfD):

Wann soll das denn sein? Sie können ja gerne die Wirtschaft an die Wand fahren mit Ihren wetterabhängigen Energien. Das können Sie ja gerne machen. Es ist einfach nur nicht wettbewerbsfähig.

(Wiard Siebels [SPD]: Nein! Sie sollen die Frage beantworten! Das tun Sie nicht, weil Sie hier rumschwurbeln und uns erzählen, die Erde sei eine Scheibe! Die Erde ist aber keine Scheibe! - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Unfassbar! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ach, komm! Was hat denn der DIHK-Präsident Peter Adrian gesagt? - Dass die - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! - Danke schön. Herr Najafi, fahren Sie fort!

Omid Najafi (AfD):

Was hat denn der DIHK-Präsident Peter Adrian genau gesagt? Das sagt nicht die AfD, das sagt der DIHK-Präsident: dass die Energiepreise hier in Deutschland nicht mehr wettbewerbsfähig sind, dass man hier einfach nicht mehr produzieren kann, dass die Industrie abwandert.

Aber das ignorieren Sie

(Dr. Dörte Liebethuth [SPD]: Der fordert Industriestandards!)

und beschwerten sich dann, dass andere Länder, die weiterhin auf fossile Energieträger setzen, die Industrie abfangen, die hier abwandert. Das kann es doch nicht sein!

(Beifall bei der AfD)

Ich fahre mit der Rede fort.

Sie nennen in Ihrem Antrag wettbewerbsfähige Strompreise als wichtiges Thema für die energieintensiven Branchen. Absolut richtig! Doch das haben Sie selbst verbockert durch das Abschalten funktionierender Kraftwerke ohne Alternative.

Die wetterabhängigen Energien sind nicht zuverlässig. Ist die Stromnachfrage nicht durchgängig angebotsseitig gedeckt, muss der Strombezug ständig kurzfristig justiert werden, was preistreibend wirkt.

Wenn Sie heute ankündigen würden, in ein bis zwei Jahren ein Kraftwerk herunterfahren zu wollen, so werden Sie jetzt schon eine Erhöhung der Strompreise erfahren. So funktioniert der Strommarkt, den Sie bis heute leider nicht verstanden haben.

Sie fordern beim Stromverbrauch der Industrie - ich zitiere -: „Nutzen statt Abregeln“ - eine recht aktuelle, merkwürdige Idee der Bundesregierung, die mit einem Satz wieder entkräftet werden kann. Ich zitiere aus der Pressemitteilung der Bundesnetzagentur vom 1. Juli 2024: „Voraussetzung ist, dass eine ‚zusätzliche‘ Stromnachfrage besteht, die eine engpassentlastende Wirkung hat.“

Doch nicht nur zu wenig verfügbarer Strom bringt die Stromversorgung zum Zusammenbruch - Stichwort „Blackout“ -, sondern auch zu viel Strom in den Netzen. Abgeregelt wird nur dann, wenn zu viel Wind weht und die Nachfrage nach Strom geringer als das Angebot ausfällt. Dieses Abregeln nennt man dann „Redispatch-Maßnahme“, und es kostet jährlich mehrere Milliarden Euro an Netzentgelten.

(Zuruf von der AfD: Kein Problem!)

Jetzt soll in einer zweijährigen Pilotphase ermittelt werden, ob man in irgendeiner Weise den überschüssigen Strom doch noch verbrauchen kann.

Das ist das Problem mit wetterabhängigem Zufallsstrom. Sie müssen sich ständig neue Wege ausdenken, um mit diesem Zufall umzugehen. Und ob dieser Zufall auch so eintritt, wie Sie erhoffen, bleibt zu hoffen.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Najafi, kurz Luft holen. Es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage: vom Kollegen Grosch. Lassen Sie die Zwischenfrage zu?

Omid Najafi (AfD):

Ja, sicher.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Bitte schön!

(Thore Güldner [SPD]: Aber auch beantworten!)

Constantin Grosch (SPD):

Sehr geehrter Kollege, vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage.

Sie haben jetzt sehr viel über elektrische Stromversorgung gesprochen und über die Kosten. Ist Ihnen der Unterschied zwischen mechanischer und elektrischer Energie klar, insbesondere in Bezug auf die Glasindustrie?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN - Thore Güldner [SPD]:
Nein, ist ihm nicht klar! Das sehen wir ja!)

Omid Najafi (AfD):

Ja.

(Klaus Wichmann [AfD]: Er muss erst mal die Frage verstehen! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Wenn man die Frage schon nicht versteht, dann kann man auch nicht richtig antworten! - Klaus Wichmann [AfD]: Dann muss man die Frage vielleicht ein bisschen deutlicher stellen! Die Antwort ist „Ja“!
- Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Wir kennen das doch schon von Ihnen: Schwurbelei und keine Substanz!)

Omid Najafi (AfD):

Ja. Und jetzt? Die Antwort ist „Ja“. - Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Najafi hat die Frage mit Ja beantwortet und möchte jetzt, glaube ich, mit seiner Rede fortfahren.

Omid Najafi (AfD):

Nach zwei Jahren im Parlament sollte man wissen, wie man eine Frage stellt. Aber die Antwort ist „Ja“.

(Thore Güldner [SPD]: Wie man eine Rede hält!

Wir sind gespannt auf die Beratung im Ausschuss; denn unser schönes Bergland braucht eine zuverlässige und nicht zufällige Energieversorgung.

Danke.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Schwurbelei ohne Substanz! Die Erde ist eine Scheibe!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Ja, und das Parlament ist rund, und in dem befinden wir uns jetzt. Deswegen rufe ich die nächste Rednerin auf: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Kollenrott. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Wir sprechen heute gleich mehrfach über diesen zentralen Baustein der Energiewende, nämlich die energieintensive Industrie und deren Weg zur Klimaneutralität. Das ist ein Thema, das wir als Land Niedersachsen konsequent vorantreiben, gerade jetzt in industriepolitisch schwierigen Zeiten. Deswegen will ich im Gegensatz zu meiner Kollegin, die für die Region einiges ausgeführt hat, etwas übergeordnet bleiben.

Nur wer im Sinne auch der nachfolgenden Generationen vorangeht, macht Unternehmen und Arbeitsplätze zukunftsfähig. Was den Klimawandel angeht, ist die Wissenschaft da ganz glasklar: Ein Zurück nach gestern darf und kann es nicht geben, auch wenn einige sich das vielleicht wünschen mögen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Zuruf von der AfD:
Das will doch gar keiner!)

Gerade wir als Küstenland müssen uns die Gefahr, die vom Klimawandel ausgeht, immer wieder bewusst machen.

Gleichwohl stellt der notwendige Wandel hin zu klimaneutralen Produktionsprozessen energieintensive Branchen wie die Glasindustrie vor große Herausforderungen. Wir müssen das als Chance begreifen - die Chance, unsere Industrie fit für die Zukunft zu machen. Die Transformation bietet die Möglichkeit, technologische Innovationen voranzutreiben, die nicht nur in Niedersachsen, sondern weltweit gebraucht werden. Die Salzgitter AG macht dies gerade mit dem SALCOS-Projekt eindrucksvoll vor.

Als Energiewendeland Nummer eins schaffen wir die Grundvoraussetzung, denn grüner Strom ist günstiger Strom, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD - Widerspruch bei der AfD)

Gleichzeitig müssen wir die Rahmenbedingungen weiter verbessern, damit die Industrie auch die notwendigen Investitionsentscheidungen treffen kann - das wurde bereits gesagt -; denn nur wenn die energieintensiven Betriebe auch den Zugang zu wettbewerbsfähigen Strompreisen und einer gut ausgebauten Wasserstoffinfrastruktur haben, können sie den notwendigen Wandel einleiten und schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

In Niedersachsen gibt es entsprechend dem geplanten Wasserstoffkernnetz weiterhin Regionen - das hat der Minister gesagt, und ich habe es heute auch schon betont -, die vorerst nicht angebunden sind. Darunter sind auch das Weserbergland und Südniedersachsen ganz allgemein. Das birgt das Risiko, dass diese Regionen bei der Entwicklung der Wasserstoffwirtschaft abgehängt werden könnten, was die Wettbewerbsfähigkeit der dort ansässigen Unternehmen wie der Glasindustrie, aber auch der Verpackungsindustrie, der Stahlindustrie, der Chemieindustrie usw. gefährdet - eben jeglicher Industrie, in der Hochtemperaturprozesse und hohe Verbräuche eine Rolle spielen.

Ich kann es nur wiederholen: Diesbezüglich abgehängte Regionen können wir uns nicht leisten. Das muss auch eine Lehre aus den kürzlichen Wahlergebnissen sein. Gerade in strukturschwächeren Gegenden brauchen wir jeden - jeden! - fair bezahlten Arbeitsplatz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber - ich sagte es vorhin schon einmal: ich bin Christian Meyer und Olaf Lies ausdrücklich dankbar dafür - Niedersachsen hat sich bereits in seiner Stellungnahme im Sinne der Kommunen mit den Kommunen gemeinsam zum Wasserstoffkernnetz für eine Anbindung aller Regionen Niedersachsens eingesetzt und setzt diese Bemühungen auch weiterhin fort. Das ist ganz genau richtig, liebe Kolleg*innen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Beim grünen Strom sind wir bereits vorn und treiben den Ausbau weiter voran. Mit dem Beteiligungsgesetz sorgen wir dafür, dass unsere Bürger*innen und Kommunen vom Ausbau der Erneuerbaren profitieren.

Nun müssen wir auch dafür sorgen, dass die ansässigen Unternehmen noch mehr profitieren können. Wir begrüßen daher, wenn Unternehmen bereit sind, in regionale erneuerbare Energieprojekte zu investieren. Doch die Netzentgelte - das wurde schon gesagt - sind auch bei kurzen Durchleitungstrecken so hoch, dass sie häufig Projekte unwirtschaftlich machen und Investitionen verhindern.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigung, Frau Kollegin! Es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage: von Christian Frölich. Lassen Sie sie zu?

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Ja, selbstverständlich.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Christian Frölich (CDU):

Vielen Dank, Frau Kollenrott, dass Sie diese Zwischenfrage zulassen.

Sie haben gerade geäußert, wie notwendig es ist - gerade im ländlichen Raum, auch vor dem Hintergrund der Wahlergebnisse - diese wichtigen energieintensiven Arbeitsplätze zu erhalten. Eines der ersten Projekte der Taskforce Energiewende sollte der Erhalt des Standortes von Harz Guss Zorge, eines sehr energieintensiven Unternehmens, sein.

Nun sind wir an dem Punkt - Harz Guss Zorge gehört ja zu Georgsmarienhütte -, dass - - -

(Zurufe von der SPD: Frage!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Eine Zwischenfrage ist mit einer Frage verbunden!

Christian Frölich (CDU):

Ich komme zur Frage.

Jetzt sind wir an dem Punkt, dass dieser Betrieb, der zu Georgsmarienhütte gehört, verkauft werden soll. Wir alle wissen, was ein Verkauf bedeutet. Wer kauft ein solches energieintensives Unternehmen?

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage!)

Frau Kollenrott, was sagen Sie als regierungstragende Fraktion den 500 Mitarbeitern, die wahrscheinlich dann keine Zukunft an diesem Standort haben werden?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Marie Kollenrott (GRÜNE):

Lieber Herr Frölich, Sie wissen ja, dass ich intensiv im Austausch bin - übrigens schon seit mehreren Jahren - mit dem Unternehmen; da ist ja auch Georgsmarienhütte tätig. Auch mit den Mitarbeitenden bin ich tatsächlich im intensiven Austausch, und auch mit der Gewerkschaft, die sich da massiv einsetzt.

Soweit ich weiß, weil ich so viel im Austausch bin, ist da noch nicht aller Tage Abend, sondern wird sich sehr bemüht, eine Lösung für einen Verkauf zu finden, der die Arbeitsplätze erhalten kann. Genau das sollte auch unsere Prämisse sein: zu versuchen, diese Arbeitsplätze zu erhalten.

Wir haben uns sehr bemüht, eine 380-kV-Leitung dorthin zu bekommen, also tatsächlich eine Netzanbindung zu schaffen. Da war auch der Landkreis mit eingebunden; das wissen Sie. Damals war auch schon Minister Lies eingebunden. Jetzt ist Minister Meyer eingebunden. Dieser Versuch wird auch für jeden fortgeführt, der diesen Standort dann möglicherweise übernimmt.

Ich bin da dran und bleibe da auch dran. Natürlich kämpfe ich auch da weiterhin für jeden Arbeitsplatz - hoffentlich mit Ihnen zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der SPD: So antwortet man!)

Ich fahre fort.

Es kann nicht sein, dass Unternehmen, die aktiv in den Ausbau erneuerbarer Energien investieren und ihren Strombedarf eigenständig durch grüne Energie decken wollen, benachteiligt werden und für Stromleitungen anderswo mitbezahlen. Eigenversorgung muss unserer Ansicht nach auch möglich sein, wenn die Anlagen außerhalb des eigenen Betriebshofes stehen. Wir brauchen daher dringend eine Reform der individuellen Netzentgelte.

Ebenso müssen die Netzentgelte geeignet sein, Flexibilisierungen zu begünstigen. Das sogenannte Bandlastprivileg entlastet Unternehmen bei den Stromkosten, führt aber gleichzeitig zu einer Blo-

ckade der Flexibilisierung. Auch hier gilt: Wer Verbräuche netzdienlich flexibilisiert, muss belohnt und darf nicht bestraft werden, liebe Kolleginnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Einbindung der Abwärme der energieintensiven Industrie in die kommunale Wärmeplanung. Das sollte uns in nächster Zeit alle gemeinsam sehr intensiv beschäftigen. Die Nutzung von Abwärme aus der Industrie ist eine Win-win-Situation. Sie senkt die Emissionen und trägt zur klimafreundlichen Wärmeversorgung unserer Städte und Gemeinden bei. Diese Kopplung ist nicht nur klimapolitisch intelligent, sondern auch wirtschaftspolitisch; denn so entstehen zusätzliche Einnahmen für die Unternehmen. Effizienzvorteile bei der Energienutzung zahlen auch auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit ein. Das sollten wir immer bedenken.

Klar ist: Diese Transformation, dieser Wandel wird nur gelingen, wenn wir die richtigen Rahmenbedingungen setzen. Das umfasst nicht nur den konsequenten Ausbau erneuerbarer Energien, sondern auch eine klare Unterstützung der Industrie auf ihrem Weg zu grüner Energie und Wasserstoffnutzung.

Lassen Sie uns daher heute einige Weichen stellen für eine Industrie, die nicht auf fossile Energien angewiesen ist, sondern auf grüne Zukunftstechnologien setzen kann - eine Industrie, die ihren Teil zur Klimaneutralität beiträgt und dabei Arbeitsplätze und Innovationen dauerhaft sichert!

Ich freue mich sehr auf die weiteren Beratungen im Wirtschaftsausschuss und im Umweltausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Als nächster Redner aus der Fraktion der CDU kommt der Kollege Dorendorf ans Mikrofon. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Uwe Dorendorf (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Glasindustrie ist ein bedeutender Wirtschaftszweig in Niedersachsen, der tief in der Geschichte unseres Landes verwurzelt ist. Besonders in der Region Weserbergland+ - das hörten wir

heute schon - spielt diese Branche seit Jahrhunderten eine entscheidende Rolle und hat sich immer wieder erfolgreich den Herausforderungen der Zeit gestellt.

Von der Herstellung von Verpackungsglas für die Lebensmittel- und Pharmaindustrie bis hin zu hochwertigen Spezialprodukten - die Glasindustrie bietet Arbeitsplätze für mehr als 2 000 Menschen in Niedersachsen und leistet einen unverzichtbaren Beitrag für unsere Wirtschaft.

Angesichts der aktuellen Herausforderungen, sei es durch die Energiewende oder den globalen Wettbewerb, ist es von zentraler Bedeutung, dass wir diesen Industriezweig stärken und unterstützen, damit er auch in Zukunft erfolgreich bestehen kann. Denn Deutschland ist Industrieland. Damit wir auch weiterhin als solches bestehen können, braucht es auch Niedersachsen und die niedersächsische Industrie, zu der auch die energieintensiven Industrien gehören. Doch diese Branche steht momentan unter immensem Druck. Hohe Energiekosten, der Wandel hin zu klimafreundlicher Produktion und der globale Wettbewerb fordern die Unternehmen heraus, ihre Produktion effizienter und gleichzeitig umweltfreundlicher zu gestalten. Umweltschutz und Klimaneutralität sind essenzielle Ziele, zu denen wir uns als CDU bekennen.

(Beifall bei der CDU)

Doch, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Weg zu diesen Zielen darf nicht in eine Deindustrialisierung münden. Unternehmen verlagern bereits heute Teile ihrer Produktion ins Ausland. Das darf nicht zur Norm werden.

Mein Kollege Christian Frölich hat ja gerade das Beispiel von Harz Guss Zorge angeführt. Wir müssen einen vernünftigen Ausgleich zwischen Klima- und Umweltschutz sowie einer industriepolitisch sinnvollen Standortpolitik finden. Unser Ziel muss es sein, Deutschland und Niedersachsen als attraktiven Industriestandort zu erhalten und gleichzeitig Arbeitsplätze zu sichern.

Die energieintensive Industrie - dazu gehört auch die Glasindustrie - hat im vergangenen Jahr einen deutlichen Rückgang in der Produktion erlebt - und das, obwohl, wie Sie auch in Ihrem Antrag schreiben, Glasprodukte aufgrund der Nachhaltigkeit des Materials insgesamt einen Aufschwung erfahren.

Die Energiekosten sind weiterhin hoch und übersteigen die unserer internationalen Wettbewerber. Genau diese gilt es in einem wirtschaftlich machba-

ren Rahmen zu halten. Wenn wir wollen, dass unsere Unternehmen im globalen Wettbewerb bestehen, dann brauchen sie bessere Rahmenbedingungen, insbesondere in Bezug auf die Energiekosten. Es ist dringend erforderlich, dass wir die erneuerbare Prozesswärme in allen energieintensiven Industrien weiterentwickeln, um Wettbewerbsnachteile auszugleichen.

Die steigenden Preise für fossile Energieträger haben die Produktionskosten ganzer Branchen um bis zu 25 % in die Höhe getrieben. Wenn wir nichts unternehmen, drohen vor allem in den energieintensiven Grundstoffsektoren wie der Glasindustrie bis zum Ende des Jahrzehnts Kostennachteile von bis zu 15 % gegenüber Konkurrenten in China und den USA. Das führt unweigerlich zu einem schleichenden Verlust von Produktion und Investitionen, was mit einem Abbau der Arbeitsplätze einhergeht und auch trotz des notwendigen Klimaschutzes nicht hingenommen werden kann.

Genau solch einen umfassenden Blick vermisse ich in diesem Antrag. In meinen Augen ist das kein Antrag, der die wirtschaftliche Perspektive umfassend berücksichtigt, sondern ein Antrag, der sich vor allem auf Klima- und Umweltthemen fokussiert. Das ist zu kurz gedacht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es fehlen Konzepte für die Arbeitnehmer und eine vernünftige Industriepolitik. Wir von der CDU stehen einer nachhaltigen und wirtschaftlich sinnvollen Lösung offen gegenüber. Doch die Details müssen in den Ausschussberatungen noch geklärt werden. Eine umfassende Lösung für die Glasindustrie in Niedersachsen und die gesamte energieintensive Branche - nicht nur punktuell für das Weserbergland+ - ist unabdingbar.

Ein Beispiel für technologische Innovation in der Glasproduktion ist eine Schmelzwanne, die von dem Unternehmen Ardagh Glass entwickelt wurde. Diese wird bis zu 80 % mit Strom aus erneuerbaren Energien betrieben und spart beeindruckende 45 000 t CO₂ pro Jahr. Das ist eine großartige Entwicklung. Solche Ideen müssen gefördert werden. Aber, meine Damen und Herren, diese Innovation hat dem Unternehmen bisher kein Geld gespart. Das zeigt, wie wichtig innovationsförderliche Rahmenbedingungen sind. Um solche Innovationen voranzutreiben, müssen die Unternehmen finanziell sicher aufgestellt sein. Dafür brauchen wir eine Diversifizierung der Energiequellen, und vor allem

brauchen die Unternehmen zunächst einmal günstigen Strom.

Der Antrag fordert auch die Einbindung der Glasindustrie in die kommunale Wärmeplanung. Doch das liegt letztlich in der Hand der Kommunen. Wenn wir als Landespolitik darauf Einfluss nehmen, dann sollten wir immer den Blick auf die gesamte energieintensive Industrie in Niedersachsen richten, nicht nur auf die Glasindustrie im Weserbergland+.

Ziel muss es also sein, Rahmenbedingungen für die gesamte energieintensive Branche zu schaffen, die Innovationen ermöglichen. Ein kurzfristiger, kleinteiliger Blick, wie er im vorliegenden Antrag vorgeschlagen wird, ist nicht zielführend. Wir werden uns in den Ausschussberatungen dafür einsetzen, dass der Antrag weiterentwickelt wird, um eine wirklich tragfähige Lösung für eine vernünftige Industriepolitik hier in Niedersachsen zu finden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Herr Kollege Dorendorf. - Für die Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet: der Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Bitte schön, Herr Meyer!

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank an die Fraktionen von SPD und Grünen, dass sie das Thema Zukunft der Glasindustrie in meiner Heimatregion Weserbergland aufgegriffen haben.

Es ist nicht so, wie Herr Najafi sagt. Man muss einmal die Ursachen für die Gaspreise benennen. Ich war beim Unternehmen Schott, nachdem Putin den Angriffskrieg auf die Ukraine gestartet hat - als Ihr Freund Putin die Gasspeicher in Deutschland geleert hatte, als der Gaspreis explodierte, als Putin das Gas abgedreht hat. Man muss noch einmal sagen, dass er nicht mehr über Nordstream geliefert hat, als die Gaspreise explodierten.

(Zuruf von der AfD: Das ist doch nicht wahr!)

Er hat damit einen Energiekrieg gegen Europa begonnen. - Das sind die Freunde von der AfD!

Es war eine großartige Leistung dieser Landesregierung, der Vorgänger-Landesregierung und der

Bundesregierung, dass wir die Gaspreiskrise überwunden und in einem Schnelltempo einen Terminal gebaut haben. Die Gasspeicher sind wieder voll, und wir haben es geschafft, das ganze russische Gas zu ersetzen, entweder durch andere Importe oder durch den Ausbau der Erneuerbaren.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und von Carina Hermann [CDU])

Schauen Sie sich einmal die Realität an! Die Gaspreise sind wieder da, wo sie vor dem Krieg waren. Das ist auch eine großartige Leistung der Politik, obwohl uns Putin mit dem Gaskrieg erpressen wollte.

Eines stimmt auch nicht - da können Sie mal auf seriöse Portale gehen -: Die erneuerbaren Energien senken die Strompreise ganz klar, denn sie sind viel billiger.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der AfD)

Ich empfehle Ihnen: Gehen Sie mal auf das Energieportal Verivox! Haushaltsstrompreis der Bundesländer, ganz aktuell. Letzter ist Ihr Vorbildland Thüringen. Dort, wo die AfD stark ist, ist der Strom am teuersten. Den günstigsten Strompreis in ganz Deutschland - wir sind nur Zweiter - hat Bremen. Niedersachsen ist Zweiter. Ich glaube, die Bremer wissen, dass sie auch ganz viel erneuerbaren Strom aus Niedersachsen kriegen.

Es ist richtig, wie es im Antrag steht, dass die Regionen mit erneuerbaren Energien massiv davon profitieren. Davon profitiert auch die Glasindustrie. Und die Bundesregierung hat auch reagiert. Zum 1. Januar wird es in den Regionen mit vielen erneuerbaren Energien eine dauerhafte Reform der Netzentgelte geben. Sie können sich vorstellen, wo das sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Minister Meyer - - -

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Es wird jedes Jahr 1,6 Milliarden Euro Entlastung für die Länder geben, die mit dem Ausbau voranschreiten. Damit werden wir weiter die Strompreise senken. Denn sie sind, anders als die AfD behauptet, auch wieder unter dem Niveau. Deshalb müssen wir das machen. Damit sichern wir auch Arbeitsplätze in der Industrie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Gut, dass Sie jetzt Luft holen, Herr Minister. Lassen Sie eine Zwischenfrage von dem Kollegen Najafi zu?

Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Nein. Ich glaube, er hat den Klimawandel gelehnet. Deshalb ist es ja nicht ehrlich, wenn Sie da die Krokodilstränen Ihres Freundes Putin - - - Die AfD hat ja auch im Bundestag mehrfach erklärt, dass es ihr Ziel ist, dass es der Wirtschaft möglichst schlecht geht, weil das gut für die AfD wäre. Diese Statements kennt man ja. Deshalb braucht man von dieser Fraktion keine Fragen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Wir arbeiten daran. Deshalb helfen wir ganz klar der Glasindustrie in der Transformation. Wir haben es heute angesprochen. Wir unterstützen sie bei der Wasserstoffanbindung. Wir unterstützen sie bei günstigen Energiepreisen.

Wir brauchen auch - ich bin sehr dankbar dafür, dass das im Antrag steht - Anschlussregelungen bei Netzentgeltdebatten. Wir brauchen es, dass die EU-Kommission - da hoffe ich auch auf Unterstützung der CDU - mit aufnimmt, die Glasindustrie bei der Strompreiskompensation stärker zu berücksichtigen. Wir brauchen Regelungen, um dort den Carbon Leakage zu bekämpfen.

Wir wollen auch den Anschluss an das Wasserstoffnetz und die Eigenstromversorgung durch erneuerbare Wärme unterstützen und sie auch in die kommunale Wärmeplanung integrieren, weil die Glasindustrie natürlich weiter dort produzieren soll und Wärme hat und es gut ist, wenn man die in die Netze einspeist. Das ist also eine Win-win-Strategie.

Wir lassen die Industrie nicht allein! Denn die Glasindustrie bietet, wie es Sabine Tippelt gesagt hat, eine der nachhaltigsten Formen der Verpackung und der Energieerzeugung. Wir unterstützen sie auf dem Weg zur Klimaneutralität.

Als ich bei dem Unternehmen Schott war, war eines ganz klar: Die haben gleich gesagt, sie haben ein eigenes Ziel; sie wollen genauso wie das Land Niedersachsen - da hatten wir es noch gar nicht beschlossen - bis 2040 klimaneutral werden. Wir unterstützen die Industrie auch dabei, das zu schaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Das war die erste Beratung.

Wir kommen nun zur Ausschussüberweisung. Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung sein. Wer ist dafür? - Einstimmig. Mitberaten soll der Ausschuss für Umwelt, Energie und Klimaschutz. Wer ist dafür? - Einstimmig.

Damit haben wir auch diesen Tagesordnungspunkt abgearbeitet.

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Abschiebeoffensive 2024 endlich einleiten - Kapazitäten der Bundeswehr für Abschiebeflüge nutzen! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/5307 neu

Die Einbringung übernimmt der Kollege Bothe, der schon auf dem Weg ist. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Es ist keine ganz neue Debatte in diesem Hohen Hause, aber ein nach wie vor wichtiger Lösungsansatz zur Bekämpfung der illegalen Massmigration in unser Land.

In Niedersachsen befinden sich etwa 21 000 ausländische Staatsangehörige, die alle zur Ausreise verpflichtet sind. Die Ausreise dieser Personengruppe geschieht in den wenigsten Fällen freiwillig, sodass der Staat hier mit verschiedenen Maßnahmen zum Handeln verpflichtet ist.

Bundesweit - aber auch in Niedersachsen - hält die Zahl der Abschiebungen nicht mit der Zunahme der Asylanträge Schritt. Die Zahl der Anträge stieg 2023 im Vergleich zum Vorjahr um fast 50 % auf über 350 000 Anträge. Bei einer Gesamtschutzquote von lediglich 51,7 % stieg auch die Zahl abgelehnter Asylbewerber ebenso massiv an wie in den Jahren zuvor.

Werte Kollegen, Abschiebungen scheitern immer wieder aus verschiedenen, meist vorgeschobenen Gründen. Einer dieser Gründe ist, dass sich Piloten von zivilen Verkehrsmaschinen weigern, den oder die Abzuschiebenden im Flugzeug zu befördern. Piloten können auf ihren Flügen grundsätzlich selbst entscheiden, ob sie einen Passagier, der beispielsweise durch sein Verhalten ein Risiko darstellen könnte, mitnehmen oder nicht.

Fluggesellschaften, die Rückführungsflüge anbieten, werden mittlerweile nicht mehr öffentlich genannt, weil die Gefahr besteht, dass diese Unternehmen öffentlicher Hetze ausgesetzt oder sogar Ziel linksextremistischer Attacken werden. Dies führte dazu, dass die Pilotenvereinigung Cockpit ihren Mitgliedern schon 2019 in einer Handlungsempfehlung riet, sich nur an Abschiebungen zu beteiligen, bei denen der Abzuschiebende freiwillig in seine Heimat zurückkehren will. Allein im letzten Jahr verweigerten Piloten bundesweit Hunderte Male die Abschiebeflüge, wovon auch zahlreiche Abschiebungen in Niedersachsen betroffen waren. Hinzu kamen auch etliche Stornierungen der Fluggesellschaften.

Meine Damen und Herren, Werte Kollegen, hier gilt es doch, endlich als Staat zu handeln. Daher fordern wir in unserem Antrag, dass künftig endlich Transport- und Passagiermaschinen der Bundeswehr im Rahmen der Amtshilfe zur Abschiebung vollziehbar Ausreisepflichtiger genutzt werden.

(Beifall bei der AfD)

Und dies nicht nur, wenn freie Kapazitäten bei routinemäßigen Transportflügen in Zielländer abzuschiebender Personen vorhanden sind, sondern es sollen auch Sonderflüge zum ausschließlichen Zwecke von Abschiebungen durchgeführt werden. Genutzt werden können hierbei beispielsweise Transportmaschinen vom Typ A400M, die bis zu 116 Passagiere befördern können.

Da wir in Niedersachsen das große Glück haben, mit dem Fliegerhorst Wunstorf einen geeigneten Militärflugplatz zu besitzen und bei uns zu beherbergen, auf dem das LTG 62 stationiert ist, könnte die gesetzlich gebotene Rückführung ausreisepflichtiger Ausländer von dort aus problemlos erfolgen.

Meine Damen und Herren, mögliche Rechtsbedenken sind selbstverständlich ernst zu nehmen. Aber nach Artikel 35 Abs. 1 des Grundgesetzes leisten sich alle Behörden des Bundes und der Länder gegenseitig Amts- und Rechtshilfe. Eine solche Be-

hörde im Sinne dieser Vorschrift ist auch die Bundeswehr. Die Durchführung der Amtshilfe setzt dabei lediglich das Ersuchen der für das Verfahren zuständigen Behörde voraus.

Die Bundeswehr würde nur und ausschließlich den Transport ins Zielland durchführen. Nach der erfolgten Landung würde die Überstellung der abzuschiebenden Personen an die dortige Grenzbehörde selbstverständlich durch die Bundespolizei geschehen. Diese Unterstützung durch die Bundeswehr stellt also keinen Einsatz der Bundeswehr im Innern dar und wäre hiermit rechtlich unbedenklich.

(Beifall bei der AfD)

Aber ja, Werte Kollegen, Bedenken sind ernst zu nehmen, selbstverständlich! Aber diese Bedenken sind auch nicht selten bequeme Ausreden politischer Akteure, um ausgetretene und ineffiziente Pfade nicht zu verlassen.

Schauen wir uns die aktuelle Lage doch mal ganz unvoreingenommen an! Themen, die jahrelang undenkbar waren, werden jetzt - dank uns, der AfD - offen diskutiert. Die Kontrolle aller Landesgrenzen wird nicht nur erwogen, sondern Maßnahmen hierzu werden sogar - wenn auch aktuell noch ineffizient - vorangetrieben, was seit 2015 als ausgeschlossen galt. Über die notwendigen Zurückweisungen aller nicht asylberechtigten Ausländer findet eine breite Debatte statt, bis hin zu notwendigen rechtlichen Änderungen oder sogar der Forderung der CDU Brandenburg, das Asylrecht auszusetzen.

Und darum geht es: Eine Debatte um Abschiebungen mit Unterstützung der Bundeswehr soll mit diesem Antrag angestoßen werden. Denn es ist an der Zeit, mutig voranzuschreiten, um Maßnahmen zu ergreifen, statt immer nur zu zögern.

Ich möchte in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass die Sprecherin der Landesregierung, Frau Pörksen, bereits 2019 in der *Frankfurter Rundschau* damit zitiert wurde, dass „nichts gegen den Einsatz von Passagierflugzeugen der Bundeswehr“ zum Zwecke von Abschiebungen spreche.

Meine Damen und Herren, der Kontrollverlust muss endlich beendet werden. Ein Ministerpräsident, der heute im Bundesrat ist, der aber mit feierlichen Bekenntnissen zum 40-jährigen Bestehen des Flüchtlingsrats Niedersachsen sagt, dass er die notwendigen Zurückweisungen an der Grenze weiterhin ablehnt, leistet eben keinen Beitrag zur Verbesserung der angespannten Situation in Niedersachsen und

Deutschland. Vielmehr gilt es doch, als Ministerpräsident auch in diesem Bereich seiner Verantwortung gerecht zu werden.

Da Berlin aktuell nichts außer Wahlkampfgezänk und Chaos macht, müssen jetzt doch entsprechende Initiativen aus den Ländern kommen. Was wir dabei nicht brauchen,werte Kollegen, sind PR-mäßige einmalige Schaufensterabschiebungen kurz vor den Wahlen, bei denen Mörder und Vergewaltiger noch 1 000 Euro Belohnung für ihre Schandtaten in diesem Land erhalten. Das darf doch nicht der Weg sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD)

Nein, wir brauchen eine robuste Landesabschiebestrategie mit Unterstützung der Kräfte des Bundes.

Werte Kollegen, sehr geehrte Frau Ministerin, wie es mein Kollege Lilienthal vorgestern so trefflich sagte: Um erfolgreiche Abschiebungen zu gewährleisten, brauchen wir Rückführungszentren und schnelle Asylverfahren, zudem die Unterstützung der Bundeswehr. - Niedersachsen genießt den großen Vorteil, das größte Lufttransportgeschwader der Bundeswehr zu beherbergen. Diese Ressource gilt es doch zu nutzen. Die Soldaten haben bereits in vielen Fällen die Aufnahme der Personen unterstützt; sie sind garantiert hoch motiviert, diese Menschen wieder sicher in ihre Heimatländer zurückzubringen. Und das wollen wir auch.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Als Nächstes spricht: von der Fraktion der CDU der Kollege Reinken. Bitte schön!

Lukas Reinken (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Bothe hat gerade in seinen eigenen Reihen gesagt: Ich kann immer sachlich. - Das lasse ich mal so dahingestellt.

Die AfD hat hier einen Antrag vorgelegt, der die Nutzung von Bundeswehrkapazitäten für Abschiebeflüge fordert. Doch dieser Antrag ist in seiner Substanz so problematisch wie viele andere Vorstöße Ihrer Partei. Es ist der Versuch, komplexe Probleme durch simple und populistische Lösungen zu beantworten.

(Zuruf von der AfD: Durch pragmatische Lösungen! - Jens-Christoph

Brockmann [AfD]: Lösen Sie sie doch! Machen Sie doch seit Jahrzehnten nicht!)

Schon 2019 hat Ihre Fraktion einen im Grunde wortgleichen Antrag in diesem Hause gestellt, und schon damals haben wir Ihnen erklärt: Ja, die Bundeswehr kann man durchaus nach Artikel 35 Abs. 1 des Grundgesetzes für die gegenseitige Amts- und Rechtshilfe einsetzen. Der Gebrauch der Bundeswehr für diese hoheitliche Aufgabe geht weit über die Amtshilfe hinaus. Das Grundgesetz lässt eine solche Nutzung nicht zu, und wir tun gut daran, das Grundgesetz zu achten und zu wahren.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der AfD: Ändert das! Darin seid ihr doch Meister!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, fangen wir also dort an, wo Ihr Antrag aufhört: bei der Verantwortung. Die CDU hat längst konkrete Vorschläge auf den Tisch gelegt, die sowohl rechtlich durchsetzbar als auch praktisch umsetzbar sind. Was wir nicht brauchen, sind pauschale Forderungen, die nicht durchdacht sind, und ist, die Bundeswehr für Aufgaben zu missbrauchen, die weder ihrem Auftrag noch ihrer Kompetenz entsprechen. Unsere Forderungen sind klar und liegen auf dem Tisch.

(André Bock [CDU]: Genau! Seit 2014!)

Ja, wir müssen bei der Durchsetzung von Abschiebungen besser werden. Der Skandalbrief der LAB NI, wie die Bundespolizei bei Widerstand bei Abschiebungen vorgehen solle, zeigt: Es braucht eine Kehrtwende auch in der niedersächsischen Asylpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Wir erwarten daher, Frau Ministerin Behrens, dass Sie den Skandalbrief zum Anlass nehmen, um die Erlasslage für Abschiebungen grundlegend zu überarbeiten und zu überprüfen.

(André Bock [CDU]: Sie haben es zehn Jahre nicht gemerkt!)

Das macht die schwarz-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, und das erwarten wir auch von Rot-Grün in Niedersachsen. Der Vollzug von Abschiebungen muss verbessert werden.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen zur

Durchsetzung von Abschiebungen voll ausgeschöpft werden.

Sebastian Lechner hat in seiner Rede hier im Haus zu den schrecklichen Anschlägen von Solingen und Mannheim darauf hingewiesen, dass wir in Niedersachsen mehr Haftplätze für ausreisepflichtige Straftäter benötigen und Abschiebungshaft und Ausreisegewahrsam als Mittel konsequent nutzen müssen. Die Antwort der Landesregierung: gährende Stille, vereinzelt Kopfschütteln. - Die Landesregierung muss hier endlich handeln!

(Beifall bei der CDU)

Frau Ministerin, Sie sagten auch, die vorhandenen Haftplätze in Langenhagen seien derzeit gar nicht belegt. Warum denn nicht? - Weil Sie die rechtlichen Möglichkeiten eben nicht ausschöpfen, weil Sie - das zeigt ja der Brief der LAB NI - die Dinge einfach laufen lassen.

Richtig ist auch: Das Migrationsproblem lösen wir nicht allein durch mehr Abschiebungen. Darüber sind sich die meisten hier im Hause einig. Was wir brauchen, ist ein konsequentes, rechtssicheres Vorgehen bei der Bekämpfung illegaler Migration.

Unser Bundesvorsitzender, Friedrich Merz, hat klar gestellt, dass die CDU bereit ist, Verantwortung zu übernehmen; denn wir fordern, dass Asylbewerber, die bereits in einem sicheren Drittstaat oder einem anderen EU-Land registriert sind, an den Grenzen konsequent zurückgewiesen werden.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von Djénabou Diallo-Hartmann [GRÜNE])

Das ist rechtlich möglich und notwendig, um die innere Sicherheit zu wahren und die Integrationsfähigkeit unserer Kommunen nicht noch weiter zu überlasten.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es mangelt ja nicht an politischen Vorschlägen. Es mangelt ganz entschieden am politischen Willen der Ampelkoalition im Bund und auch von Rot-Grün hier in Niedersachsen, die auf dem Tisch liegenden Vorschläge der CDU endlich umzusetzen und ernsthaft anzugehen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von Djénabou Diallo-Hartmann [GRÜNE] und Thorsten Paul Morißé [AfD])

Das bedeutet, Straftäter und Gefährder schneller und konsequenter abzuschicken, aber auch bei abgelehnten Asylbewerbern das geltende Recht konsequent umzusetzen.

Ein großes Hindernis für erfolgreiche Abschiebungen ist der fehlende Identitätsnachweis. Daher schlagen wir seit Jahren vor, dass sich das Land um diesen Personenkreis verstärkt kümmert. Wohnsitzauflagen und Kürzungen der Sozialleistungen können ein probates Mittel sein, um die Mitwirkungsbereitschaft der Ausreisepflichtigen bei der Identitätsfeststellung zu erhöhen.

Dazu gab es übrigens schon einmal ein erfolgreiches Modellprojekt bei der Bezirksregierung in Braunschweig. Bezirksregierung Braunschweig? Ja, Sie haben richtig gehört. Das war unter rot-grüner Regierungsverantwortung. Frau Ministerin Behrens, vielleicht fragen Sie mal bei Ihrem Amtsvorgänger Herrn Bartling wie man Abschiebungen besser vorbereiten und organisieren kann.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Verantwortung jedenfalls ist es, die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Die Menschen in Niedersachsen haben ein Recht darauf, sich sicher zu fühlen, und die Kommunen haben ein Recht darauf, nicht überfordert zu werden. Dafür steht die CDU. Wir sind bereit, in Niedersachsen und auf Bundesebene die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, und wir erwarten von der Landesregierung, dass sie endlich mit uns gemeinsam handelt.

Die CDU steht bereit, die inneren Sicherheitsstrukturen zu stärken und die Zuwanderung auf ein tragbares Maß zu reduzieren.

(Marcel Queckemeyer [AfD]: Woher der Sinneswandel?)

Und Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen? - Was wir jetzt brauchen, ist ein entschlossener, gemeinsamer Handlungsplan zur Stärkung der inneren Sicherheit. Die Landesregierung muss endlich Probleme lösen und darf sie nicht nur beschreiben und beschwichtigen. Die Landesregierung muss endlich entschlossen handeln. Dazu fordern wir sie auf.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Kollege Reinken, zu Ihrem Redebeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Bothe. Anderthalb Minuten! Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrter Kollege, zunächst möchte ich sagen, dass ich den Sinneswandel Ihrer Fraktion begrüße. Das hat sich in der letzten Legislatur noch sehr anders angehört. Und am Ende sind Sie ja auch für einen Großteil dieser Probleme verantwortlich.

(Beifall bei der AfD)

Aber sei's in diesem Bereich drum!

Sie haben viele richtige Dinge gesagt. Sie sprachen völlig zu Recht von dem Skandalbrief der LAB NI. Aber nehmen wir einmal die in Rede stehende Person als Beispiel: ein gewalttätiger ausreisepflichtiger Asylbewerber, der sich bisher jeder Abschiebung entzogen hat und deswegen einen Kuschelbrief von der LAB NI mitbekommen hat, dass er, falls er sich wieder einmal wehrt, auf freien Fuß gesetzt werden soll. Wollen wir diese Person ernsthaft abschieben? Wie wollen Sie dann verhindern, dass er beispielsweise im Flugzeug randaliert und der Pilot sagt, den möchten wir nicht mitnehmen?

Für solche Fälle gibt es die Bundeswehr in diesem Bereich zur Amtshilfe. Rechtlich gab es noch nie einen Widerspruch dagegen. Natürlich müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Natürlich muss die Bundespolizei dabei sein. Aber am Ende könnte die LAB NI ein Amtshilfeersuchen an die Bundeswehr stellen, gemeinsam mit dem BAMF und der Bundespolizei diese Person außer Landes bringen und dieses Land dadurch sicherer machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Kollege Reinken möchte antworten.

Lukas Reinken (CDU):

Frau Präsidentin, vielen Dank. - Herr Bothe, ich verstehe gar nicht, wo Sie einen großen Sinneswandel sehen.

(Lachen bei der AfD)

Ich empfehle Ihnen, die Plenardebatte von 2019, als Sie Ihren Antrag schon einmal gestellt hatten, noch einmal aufmerksam zu lesen. Damals ist der Kollege Rainer Fredermann auf genau die Punkte eingegangen, die ich heute auch vorgetragen habe. Das Gedächtnis ist da offensichtlich sehr kurz.

(Beifall bei der CDU - Christian Führer
[CDU]: Eigentor, würde ich mal sagen!
- Zurufe von der AfD)

Ich empfehle Ihnen ansonsten, sich auch noch einmal die Ausführungen und Kommentierungen zum Grundgesetz genau für diesen Fall anzusehen. Damit werden Sie sicherlich richtig beraten sein.

Ich glaube, zu den Schwierigkeiten, die wir bei den Abschiebungen durchaus haben und die wir ja auch anerkennen, habe ich an dieser Stelle genug gesagt. Ich habe auch gesagt, wo wir die Verantwortung sehen und wo gehandelt werden muss. Insofern kann ich nicht verstehen, wo Sie Ihre Fälle herholen.

Ich glaube, Sie sind gut beraten, wenn Sie sich noch einmal die Plenardebatte von 2019 anschauen. Alles Weitere werden wir sicherlich in der Beratung im Ausschuss klären können.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Als Nächstes spricht die Fraktion der SPD in Person von Herrn Zinke. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Sebastian Zinke (SPD):

Vielen Dank.- Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Migration ist ein ernstes Thema. Es ist viel zu ernst, um die Vorschläge hier in dieser klamaukigen Art zu diskutieren. Wir sollten wieder zum Ernst der Lage zurückkommen.

Ich stehe heute für den Kollegen Uli Watermann hier, der erkrankt ist. Er liegt mit einem Oberschenkelhalsbruch im Krankenhaus. Lieber Uli, du hättest heute eigentlich hier gestanden. Von dieser Stelle: Gute Besserung!

(Beifall)

Zum Kollegen Reinken will ich sagen: Sie sprachen die verantwortungsvolle Art der CDU an. Wenn die CDU auf Bundesebene wirklich verantwortungsvoll gewesen wäre, dann wäre ja Herr Merz bei dieser ernsthaften Thematik nicht bei erstbestener Gelegenheit davongerannt, sondern hätte die Hand, die ausgestreckt worden ist, ergriffen.

(Sebastian Lechner [CDU]: Sie haben nichts vorgeschlagen! - Lukas Reinken

[CDU]: Kein Vorschlag der Bundesregierung! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Sie haben diese Gespräche verlassen und nicht wir! Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt kommen wir zum Antrag der AfD. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in einen Wettbewerb der schlechten Ideen kommen.

(Zuruf von der AfD: Den würden Sie gewinnen!)

Aber die AfD hat wieder einen Beitrag dazu geleistet: Bundeswehr für Abschiebungen.

Der Kollege hat es schon gesagt: Der Antrag ist nicht neu. Man könnte ja glauben, in der Eskalationsspirale hat die AfD jetzt eine neue Idee. Das ist aber keine neue Idee, sondern sie ist hier schon einmal vorgetragen worden. Wer das nicht glaubt, kann in die Drucksache 18/4479 schauen. Da steht das im Wesentlichen bereits drin. Sie haben es ein bisschen verschärft, indem die Bundeswehr jetzt sozusagen auch Charterflüge für Abschiebungen durchführen soll.

Ich habe mir das auch durchgelesen und gesehen, dass der Kollege Ahrends seinerzeit hierzu vorgebracht hat. Ich habe den Kollegen Ahrends damals für einen ziemlich rechten Politiker gehalten. Wie wir heute wissen, ist er aus der AfD ausgetreten, weil ihm die AfD zu rechts ist.

(Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE] lacht - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Schauen Sie mal auf seinen Twitter-Account!)

Ich habe mir auch angeschaut, wer damals für die SPD gesprochen hat. Das war der Kollege Karsten Becker. Liebe Grüße ins Schaumburger Land, lieber Karsten! Ich habe überlegt, ob ich nicht seine Rede einfach noch einmal verlese, habe aber davon abgesehen. Aber die Inhalte, die er damals genannt hat, sind genau richtig.

Erstens - der Kollege Reinken hat es auch gerade schon gesagt -: Wenn Abschiebungen heutzutage scheitern, dann nicht, weil es mangelnde Kapazitäten in den Flugzeugen gibt. Vielmehr liegt es an fehlenden Passersatzpapieren oder einem Gesundheitszustand, der das nicht ermöglicht. Aber es liegt nicht an fehlenden Flugzeugen.

(Nadja Weippert [GRÜNE]: So ist das!)

Es gibt Flugzeuge, und es gibt auch Flüge, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist nicht der Grund. Die zivile Luftfahrt hat die Möglichkeiten. Die Bundeswehr braucht es an dieser Stelle nicht.

(Marcel Queckemeyer [AfD]: Frau Behrens hat letztens doch selber gesagt, dass die Piloten die nicht mitnehmen wollen!)

Das passiert hier alles bereits, meine Damen und Herren. Es werden auch Flugzeuge gechartert, es finden Abschiebeflüge mit Linien- und Chartermaschinen statt. All das gibt es heute. Wenn Abschiebungen scheitern, dann liegen andere Gründe dafür vor.

Zweitens - auch das ist schon gesagt worden - widerspricht dieser Antrag damals wie heute dem Grundgesetz und dem im Grundgesetz festgeschriebenen Kompetenzzuweisungen zwischen der Bundeswehr und der Polizei. Das, was Sie hier vorschlagen, ist verfassungsrechtlich schlicht nicht möglich.

(Marcel Queckemeyer [AfD]: Doch!)

Es wäre Verfassungsbruch, wenn wir das machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Alexander Saade [SPD]: Das interessiert die AfD doch nicht!)

Und wie naiv ist es, zu glauben, dass Länder, die nicht bereit sind, ein Flugzeug, das die Bundesrepublik Deutschland bei einer Fluglinie gechartert hat, bei sich landen zu lassen, dann bereit wären, eine Militärmaschine, eine Maschine der Bundeswehr, landen zu lassen, wenn wir sagen würden, das ist zwar eine Militärmaschine, aber das war eigentlich nur ein Abschiebeflug? Wie naiv sind Sie denn, zu glauben, dass das funktionieren kann?

(Alfred Dannenberg [AfD]: Wo soll das Problem sein? - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Das verstehe ich auch nicht! Ich bin schon mit der Luftwaffe geflogen! Das war nie ein Problem! - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Und Sie landen einfach, wo Sie wollen? Herr im Himmel, wie ist es möglich?)

Meine Damen und Herren, bei den Abschiebungen, die scheitern, ist es ja tatsächlich so, dass in einigen Fällen die Länder nicht bereit sind, diese Flugzeuge landen zu lassen.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Deswegen steht da „Luftwaffe“ dran! -
Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]:
Und dann landest du einfach dort, wo
du gerade Bock hast!)

Und dann landet man einfach mit einer Bundeswehrrmaschine? - Das kann nicht funktionieren.

Das Einzige, was funktioniert, ist das, was gerade in Berlin gemacht wird und was der Bundeskanzler vorantreibt: mit diesen Ländern Migrationsvereinbarungen zu treffen, mit ihnen zu vereinbaren, dass Rückführungen stattfinden, dass sie ihre Leute auch zurücknehmen, insbesondere wenn es sich um Straftäterinnen und Straftäter handelt, und gleichzeitig zu sagen: Wir eröffnen euch einen seriösen Weg nach Deutschland; Menschen können nach Deutschland kommen, wenn sie hier arbeiten und leben wollen.

Meine Damen und Herren, neben Ihrem Fehlversuch versuchen Sie auch, ein düsteres Bild zu zeichnen. Sie sprechen von einer massenhaften Migration; hier würde täglich Gewalt und Zerstörung ins Land gelassen. Dieses Bild wollen Sie zeichnen, aber das ist ja nicht richtig, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Es passieren Straftaten, auch von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Das ist so. Die sind genauso schlimm wie die, die von Deutschen begangen werden.

Die Wahrheit ist: Das, was Sie vorschlagen, funktioniert nicht.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Probieren wir es doch erst mal!)

Die Wahrheit ist aber auch - und das dürfen wir bei dieser Spirale, in der wir uns derzeit befinden, nicht vergessen -: Deutschland ist ein Zuwanderungsland, und Deutschland ist auch weiterhin auf Zuwanderung angewiesen. Wir haben viele fleißige Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft, die mit anpacken und die hier ihren Lebensmittelpunkt haben, die hier arbeiten, die für sich selbst sorgen und die sich an unsere Regeln halten, meine Damen und Herren. Wir können dankbar für diese Menschen sein. Sie bereichern dieses Land.

(Marcel Queckemeyer [AfD]: Von denen wird doch gar nicht geredet!)

Sie erwirtschaften den Wohlstand, von dem wir alle hier profitieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wenn wir über das Thema Migration diskutieren, dürfen wir diese Seite nicht vergessen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir brauchen beides. Wir brauchen klare Regeln, die auch durchgesetzt werden, und wir brauchen eine gesteuerte Zuwanderung von Menschen, die hier leben und arbeiten wollen.

(Harm Rykena [AfD]: Und auch das passiert nicht!)

Was wir nicht brauchen, meine Damen und Herren, sind populistische Anträge der AfD, mit denen sie die Bundeswehr einsetzen und die Verfassung brechen will. Das ist mit unseren Regeln nicht vereinbar. Solche Vorschläge brauchen wir nicht, meine Damen und Herren. Sie sind in dieser Wahlperiode genauso falsch wie in der letzten.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Zinke, es gibt den Wunsch nach einer Kurzintervention. Der Kollege Bothe hat sich zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Schon wieder das Gleiche! - Lukas Reinken [CDU]: Das scheint aber auch vorbereitet zu sein!)

Stephan Bothe (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrter Herr Kollege, ich habe von Anfang an gesagt: Ja, den hatten wir schon mal in der letzten Legislatur gestellt. Aber es kam damals nie zu einer Unterrichtung im Innenausschuss.

(Alfred Dannenberg [AfD]: Aha!)

Das sollten Sie eigentlich wissen. Der Antrag wurde aufgrund der Auflösung der Landtagsfraktion im Ausschuss für erledigt befunden. Es kam also nie zu einer Bearbeitung und einer Aussprache.

(Wiard Siebels [SPD]: Das lag an der Auflösung Ihrer Fraktion! - Gegenruf)

von Jens-Christoph Brockmann [AfD]:
Das hat er doch selber gesagt!

Sie sprechen die ganze Zeit von Verfassungswidrigkeit. Es gibt bis heute keine Rechtsstellungennahmen der Bundestagsverwaltung oder des Verfassungsgerichts, die das unterbinden würden.

(Wiard Siebels [SPD]: Wenn ihr euch auflöst, brauchen wir auch - - -)

- Herr Siebels, kann ich ausführen?

Es gibt eine Ausarbeitung des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages, in der dieser ganz klar sagt, dass die Bundeswehr die Abschiebungen natürlich nicht durchführen kann. - Nein, das muss die Bundespolizei in Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde machen! Aber, was sie machen kann, hat auch Frau Pörksen in der *Frankfurter Rundschau* am 8. Januar 2019 gesagt - ich zitiere das noch mal -:

„Die Sprecherin der Niedersächsischen Landesregierung, Anke Pörksen, sagte der Frankfurter Rundschau, die Abschiebung mit Maschinen ziviler Airlines sei nicht immer problemfrei gewesen. Deshalb spreche nichts gegen den Einsatz von Passagierflugzeugen der Bundeswehr.“

Ist die Landesregierung jetzt auch ein Fall für den Verfassungsschutz, Herr Zinke?

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Der Kollege Zinke möchte erwidern. Bitte sehr! Anderthalb Minuten!

Sebastian Zinke (SPD):

Frau Präsidentin! Herr Kollege, das Problem ist nicht, dass es keine Flugzeuge gibt. Es gibt Flugzeuge. Die Bundesrepublik Deutschland - das Land Niedersachsen beteiligt sich daran - chartert regelmäßig Flugzeuge für Rückführungsflüge. Eines der Beispiele war der Flug nach Afghanistan, mit dem Straftäter nach Afghanistan abgeschoben worden sind.

Manche Menschen glauben ja, die AfD hätte eine hohe Kompetenz beim Thema Migration.

(Beifall bei der AfD - Stephan Bothe [AfD]: Viele!)

Was Sie nicht verstehen, ist das ganze System.

(Lachen bei der AfD)

Herr Bothe, ich erinnere daran, dass wir im Innenausschuss in jeder Sitzung, jede Woche, einen Bericht der Landesregierung zur aktuellen Situation hinsichtlich des Fluchtgeschehens im Land bekommen.

(Stephan Bothe [AfD]: Ja!)

Und die Zahlen gehen zurück. Das finden Sie natürlich nicht so richtig gut.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Doch!)

Die Zahlen gehen zurück wegen der ganzen Maßnahmen.

Und dann stellen Sie die Frage an die Kollegin aus dem Innenministerium: Sie tragen hier ja nur zu den Flüchtlingen vor, die von der LAB aufgenommen wurden. Was ist denn mit den Flüchtlingen, die beim BAMF sind?

(Stephan Bothe [AfD]: Das habe ich nicht gesagt! - Gegenruf von Alexander Saade [SPD]: Dann müssen Sie mal das Protokoll lesen!)

- Genau das haben Sie gefragt! Wir können das ja im Protokoll nachschauen. Das haben Sie genau so gefragt.

(Stephan Bothe [AfD]: Das ist die Unwahrheit! Das ist die Unwahrheit!)

- Ja, das haben Sie genau so gefragt!

Beim BAMF gibt es keine Flüchtlinge. Das BAMF ist nur dazu da, die Asylanträge zu bearbeiten, meine Damen und Herren, und das Land nimmt auf. Es gibt diese Menschen nur ein Mal.

Das zeigt doch, dass Sie das System nicht verstanden haben. Und deshalb verstehen Sie auch nicht, warum die Bundeswehr nicht dafür geeignet ist, Rückführungsflüge zu machen.

Das ist doch die Wahrheit: Die AfD hat keine Kompetenz in dieser Frage. Das ist doch die Wahrheit.

Danke schön.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Jetzt haben wir noch eine Rednerin: die Kollegin Dillallo-Hartmann von Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Djenabou Diallo-Hartmann (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleg*innen! Die AfD lebt davon, unseren demokratischen Rechtsstaat infrage zu stellen und zu diffamieren.

(Ansgar Georg Schledde [AfD]: Kein Mensch macht das!)

Das möchte ich hier ausdrücklich betonen. Denn in diesem Antrag geht es der AfD schlicht und ergreifend darum, unseren Rechtsstaat zu delegitimieren.

Und ehrlich gesagt: Ich kann diese gleichen Anträge, die immer wieder unter einem neuen Deckmantel daherkommen, nicht mehr sehen und die unsäglichen Reden dazu nicht mehr hören, Herr Bothe.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Sie können ja rausgehen! - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Wir hören Ihnen doch auch zu!)

Das kommt daher, dass die AfD inhaltsblank ist. Fangen Sie doch endlich an, uns hier mit vernünftigen Anträgen zu beschäftigen, die uns Niedersächs*innen weiterbringen! Sie langweilen mich total, das muss ich an der Stelle klarstellen.

(Lachen bei der AfD)

Ich muss dennoch auf diesen Antrag eingehen.

Abseits von der alarmierenden Rhetorik der AfD, die ich hier nicht wiederholen werde, geht es um eine Abschiebeoffensive. Das haben die anderen vor mir ja auch bereits gesagt. Was von so einer Abschiebepolitik grundsätzlich zu halten ist, hat am 20. September 2024 Herr Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, in einer auf *Zeit Online* erschienenen Kolumne sehr klar und gut begründet argumentiert. Er erklärt, warum der aktuelle Diskurs zur Migrationspolitik falsch geführt wird und sowohl AfD als auch BSW stärkt. Sein Fazit: Sich gegen Zuwanderung abzuschotten, schadet Deutschland wirtschaftlich enorm.

Aber es ist kein Geheimnis, dass Sie dieses Land zerstören wollen. Das werden wir zu verhindern wissen!

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der AfD)

Im Einzelnen führt Herr Fratzscher aus, dass der zukünftige Wohlstand stark davon abhängt, ob Deutschland attraktiv für Zuwanderung sei und ob ausreichend Arbeitskräfte kommen wollten. Denn

ohne Beschäftigte aus dem Ausland werde in den kommenden 15 Jahren ein erheblicher Teil vor allem kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland pleitegehen.

Das ist die Realität.

(Zurufe von der AfD)

Wir werden sowohl Fachkräfte als auch Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt benötigen. Die Coronapandemie habe doch gezeigt, dass es im täglichen Leben ohne die systemrelevanten Beschäftigten in der Pflegebranche, im Gesundheitswesen allgemein, in der Grundversorgung in Supermärkten und im öffentlichen Nahverkehr, also ohne die Beschäftigten, die unterdurchschnittlich viel verdienen, nichts funktionieren könne. Der Mangel an Arbeitskräften mit geringen und mittleren Qualifikationen sei heute so riesig, dass die deutsche Wirtschaft sehr gut alle 3,2 Millionen Schutzsuchenden in Deutschland in Arbeit bringen könnte.

(Zuruf von der AfD: Und warum tut sie das nicht?)

Falsch sei auch, wenn sich die Politik primär auf die Steuerung von Migration und Abschiebungen statt auf die Integration und Teilhabe von Zugewanderten fokussiere. Eine ehrliche Analyse habe doch gezeigt, dass die Steuerung ohnehin nur begrenzt möglich sei. Viel sinnvoller sei es doch, die Schutzsuchenden schneller und besser in unseren Arbeitsmarkt zu integrieren.

Kürzungen von Leistungen seien für die Teilhabe und Integration kontraproduktiv und würden die Anzahl der Fachkräfte reduzieren. Eine schnellere und bessere Anerkennung von Qualifikationen, weniger Bürokratie und deutlich mehr Bemühungen bei der Betreuung der Kinder würden vielmehr zu Lösungen führen.

Das sind aber alles keine Erkenntnisse, die wir nicht schon haben.

(Glocke der Präsidentin)

- Ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin.

Als rot-grüne Koalition arbeiten wir daran, alle hier genannten Hürden abzubauen.

Zum Schluss ist mir aber auch wichtig, klarzustellen, dass ich es für grundfalsch erachte, Menschen mit wenig Geld in unserer Gesellschaft gegeneinander auszuspielen. Es ist nur schäbig.

Aber das wissen wir ja von der AfD, dass Sie nichts anderes tun, außer menschenunwürdige Politik machen zu wollen. Aber das werden wir zu verhindern wissen. Wie gesagt: Wir werden daran arbeiten und es nicht zulassen, dass Sie jemals in diesem Land in die Verantwortung kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der AfD: Ah!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Frau Kollegin Diallo-Hartmann.

Es gibt die Wortmeldung zu einer **persönlichen Bemerkung**, des Kollegen Bothe. Bitte sehr!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Bei meiner persönlichen Bemerkung geht es um die Äußerung des Herrn Kollegen Zinke. Herr Zinke hatte behauptet, ich hätte im Ausschuss gesagt, dass das BAMF noch gesondert Flüchtlinge hätte und die LAB NI auch noch.

Was richtig war: Ich hatte im Ausschuss gefragt, wie das Aufnahmeverfahren ist

(Zuruf von der SPD: Nein!)

und hatte dort gesagt, dass erst die LAB NI und dann das BAMF den Registrierungsablauf in der Aufnahmebehörde macht.

Ich hatte mich in dem Moment auf die Seite des BAMF bezogen,

(Sebastian Zinke [SPD]: Ach so?)

wo stand, dass jemand, der sein Asylgesuch im Inland macht, sich erst an die zuständige Aufnahme-stelle wenden sollte, was in dem Fall in Niedersachsen das LAB NI war. Das war ein Fehler von mir, okay. Er geht erst in die erste Tür, dann in die zweite Tür derselben Behörde. Meine Güte!

(Zuruf von der SPD: Ein bisschen peinlich!)

Was Sie hier machen, ist eine ziemliche Verhetzung, Herr Kollege Zinke.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Weitere Zurufe von der SPD)

Die Wahrheit dahinter ist doch: Sie sind politische Vollversager in diesem Thema.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Sie haben 30 000 illegale Migranten in diesem Jahr zu uns gelassen. Die meisten davon kriegen Sie nicht außer Land. Sie haben keine Konzepte und versuchen sich, mit solchen billigen Manövern her auszureden.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Bothe, eine persönliche Bemerkung - - -

Stephan Bothe (AfD):

Ein Armutszeugnis!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Sebastian Zinke [SPD]: Den „Vollversager“ finde ich unparlamentarisch! Absolut! - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Und wundert sich dann, wenn man selber persönlich angegriffen wird, bei so einer Wortwahl!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, „Falschaussagen“ ist unparlamentarischer Sprachgebrauch. Bitte denken Sie vorher darüber nach, was Sie am Rednerpult von sich geben! Das gilt für alle. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zu diesem Antrag fand die erste Beratung statt. Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung. Zuständig ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer dem so folgen kann, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Dann kommen wir nun zu:

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Deindustrialisierung stoppen - Wettbewerbsfähigkeit erhalten und ausbauen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/5309

Die Einbringung übernimmt der Kollege Hilbers. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Jeden Tag lesen wir neue Hiobsbotschaften über die wirtschaftliche Entwicklung von Unternehmen, ob es VW ist, ob es Conti ist, ob es Stiebel Eltron oder andere niedersächsische Unternehmen sind. Aber auch andere deutsche Unternehmen sind in Gefahr. Jeden Tag lesen wir darüber, wie sich die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land verschlechtert. Die NOZ schrieb gestern: „Die deutsche Wirtschaft steckt in einer Wachstumskrise fest.“

Die Lage der Wirtschaft ist ernst, meine Damen und Herren. Viele haben das, glaube ich, in der Intensität noch nicht erkannt. Erst gestern hat der Sachverständigenrat zur Begutachtung der wirtschaftlichen Entwicklung seine Konjunkturprognose wieder einmal nach unten korrigiert. Im Übrigen kennt diese Prognose seit einiger Zeit immer nur eine Entwicklung, nämlich nach unten. Das sollte uns alarmieren, meine Damen und Herren.

Die deutsche Wirtschaft schrumpft auch 2024, und zwar in der Prognose um 0,1 %. Das heißt, es ist kein wirtschaftliches Wachstum vorhanden, und wir haben keinen zusätzlichen Gewinn an Wohlstand und Entwicklung in unserem Land. Dabei bräuchten wir dringend Perspektiven, die uns helfen, die großen Herausforderungen unseres Landes und unserer Wirtschaft zu schultern.

Seit zwei Jahren tritt Deutschlands Wirtschaft auf der Stelle. Und das ist nicht nur der Weltlage geschuldet. Den Anschein mögen viele erwecken. Aber in ganz großen Teilen ist das hausgemacht, meine Damen und Herren. Deswegen muss man sich damit auseinandersetzen. Das ist kein konjunkturelles Problem kurzfristiger Natur, sondern alle Zahlen deuten darauf hin, dass es strukturelle Schwächen in unserem Land gibt.

Um uns herum wachsen die Volkswirtschaften in der Welt; auch sonst in Europa wachsen die Volkswirtschaften. Wenn wir in Deutschland ein ähnlich durchschnittliches Wirtschaftswachstum wie in Europa hätten, dann bräuchte der Bundesminister auch nicht jeden Tag um seine globale Minderausgabe zu kämpfen, dann wäre auch das Problem ein Stück weit erledigt.

Also kümmern wir uns darum, dass wir wieder Wachstum in unserem Land bekommen! Zwei Drittel der Standortfaktoren sind laut BDI so gestaltet, dass wir in Deutschland hinten liegen und eben nicht vorne. VW und andere Dinge sind ein Zeichen

dafür. Das haben wir in dieser Woche ausreichend diskutiert. Dafür tragen wir auch hier im Lande Verantwortung, dafür trägt die Landesregierung Verantwortung, und insbesondere auch bei VW.

Da wir da über schwache Renditen reden: Sie sind nicht gestern entstanden. Das ist auch die Mitverantwortung des Ministerpräsidenten und derer, die dort im Aufsichtsrat sitzen, entsprechende Rendite- und Planungserwartungen in der Vergangenheit abgezeichnet und nicht dafür gesorgt haben, dass wir in dem großen Unternehmen, an dem wir maßgeblich beteiligt sind, umsteuern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Industrie - und auch das muss man immer wieder betonen - ist von großer Bedeutung für unser Land. Wir als Niedersachsen sind ein großes Industrieland mit großen industriellen Kernen: in der Stahlindustrie, in der Automobilindustrie, aber auch in der Grundstoffindustrie. Wir haben große industrielle Kerne, die vielen Menschen Arbeit und Sicherheit, die vielen Familien Wohlstand und Einkommen geben und dafür sorgen, dass unser Land prosperiert.

Im Übrigen sind ohne große Auftraggeber für Mittelstand und Handwerk wie die Großindustrie in unserem Land mit ihren großen Exporterfolgen auch keine mittelständischen Unternehmen bei uns denkbar. So hat das Handwerk viel weniger zu tun, wenn die Großindustrie keine Aufträge vergibt. Deswegen ist sie von elementarer Bedeutung für die Wirtschaftskraft, aber auch für den Wohlstand und für die Wertschöpfung in unserem Land.

Nun ist sie in Gefahr. Hohe Energiekosten, hohe Lohnstückkosten, in der Vergangenheit kaum noch große Erfolge bei der Verbesserung der Produktivität in unserem Land, wachsende Bürokratie - das ist übrigens das einzige, was augenblicklich wächst - und international zwingende Wettbewerbsfähigkeit - das sind die Dinge, bei denen sich die Industrie augenblicklich herausgefordert sieht. Für uns ist das Grund genug, das Thema Industriepolitik, die Ausrichtung Niedersachsens auf die Industriepolitik, auf die Tagesordnung zu setzen und sich darum zu kümmern.

Die Rahmenbedingungen sind in unserem Land durch große Unsicherheiten geprägt. Unternehmen beklagen die fehlende Verlässlichkeit der Rahmenbedingungen. 71 % der Unternehmen haben laut einer IHK-Umfrage geäußert, keine Verlässlichkeit bei ihren Planungen mehr zu haben.

Was passiert, wenn Unzuverlässigkeit vorhanden ist, wenn man sich auf Rahmenbedingungen nicht mehr verlassen kann, wenn es um große Investitionen geht? - Dann stellt man diese großen Investitionen bestenfalls zurück. Schlimmstenfalls macht man sie in einem anderen Land, wo die Unternehmen mehr prosperieren oder wo mehr Planungssicherheit geboten wird.

Und das ist eben der große Fehler: dass wir da zu unzuverlässig sind, dass wir dauernd wieder an Gesetzen drehen, dauernd neue Verordnungen erlassen, dauernd neue Vorschriften erlassen und dauernd irgendwo ein- und aussteigen. Das ist der falsche Weg! Wir müssen klare Rahmenbedingungen schaffen, die marktwirtschaftlich orientiert sind, die den Unternehmen Freiheiten lassen, die den Rahmen setzen, aber sie nicht gängeln, sie nicht bevormunden, sondern ihnen die Perspektive bieten, auf Dauer angelegte Investitionen auch auf Dauer wieder zurückverdienen zu können und damit für Wohlstand und Beschäftigung in unserem Land zu sorgen.

(Beifall bei der CDU)

Niedersachsen ist dabei besonders betroffen. NiedersachsenMetall hat vor Kurzem eine Analyse in Auftrag gegeben. Das IW-Institut hat im Auftrag von NiedersachsenMetall auch die Situation in Niedersachsen untersucht. Das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf stagniert, wurde festgestellt, während andere Länder ein leichtes Wachstum verzeichnen. Wir sind also mit unseren großen industriellen Kernen nicht mal besser als andere Bundesländer, was man ja erwarten sollte, was Sie ja auch immer ins Feld führen. Besonders die niedersächsische Industrie leidet unter diesen schwachen Standortfaktoren. Das ist dort festgestellt worden. So investieren also auch unsere Unternehmen verstärkt im Ausland und nicht mehr in Niedersachsen.

Das ist die Deindustrialisierung, die längst eingesetzt hat. Das sind nicht nur die Unternehmen, die ihre Maschinen, ihre Anlagen abbauen und woanders wieder aufbauen, sondern das findet schleichend statt, indem nämlich mehr Investitionen in anderen Ländern getätigt werden als in unserem Land.

Die Nettoinvestitionen - die Direktinvestitionen, wenn man sich die Nettosalden anschaut - waren in den vergangenen Jahren immer rückläufig: in 2023 94 Milliarden Euro, in 2022 125 Milliarden Euro, in 2021 100 Milliarden Euro beispielsweise. Das setzt sich dann fort. Das heißt, in drei Jahren sind über 300 Milliarden mehr im Ausland investiert worden

als von ausländischen Unternehmen in Deutschland. Das muss uns nachdenklich stimmen, und das ist eine schleichende Deindustrialisierung, der wir ganz gezielt entgegentreten müssen.

Wenn die Unternehmen ihre Geschäfte lieber im Ausland machen als bei uns, dann ist das ein Zeichen für eine deutliche Standortschwäche, und diese Standortschwäche muss bekämpft werden. Dagegen müssen wir aktiv handeln und dürfen nicht bloß zuschauen, wie es augenblicklich stattfindet.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir über dringenden Handlungsbedarf reden, dann geht es darum, dass wir uns zunächst einmal darüber klar werden, dass Wirtschaftswachstum wieder als Ziel verstanden werden muss. Ich schaue mal auf die linke Seite dieses Hauses: Da sind ganz viele so unterwegs, und der Bundesminister ist ja ähnlich unterwegs. Da wird „Degrowth“ propagiert, als sei das die große Lösung. Wachstum bräuchte man gar nicht mehr, weil man ja von allem genug hätte und wir ganz gut ausgestattet seien.

Ich sage Ihnen: Ohne wirtschaftliches Wachstum funktioniert in unserem Land nichts. Und wenn wir die Transformation schaffen wollen, dann schaffen wir sie nur, indem wir sie aus Wachstum finanzieren. Nur dann wird es uns gelingen, auch erfolgreich zu sein. Deswegen müssen wir uns wieder klar bekennen zu wirtschaftlichem Wachstum, zu mehr Welthandel, zu mehr Prosperität und zu mehr Produktion. Wir dürfen uns nicht jedes Mal feiern, wenn wir irgendwas abgebaut haben, sondern dann, wenn wir wieder etwas zusätzlich entwickeln in unserem Land.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch wichtig, die Industrie stärker in den Blick zu nehmen. Die Transformation muss so gestaltet werden, dass wir Industrieland bleiben, meine Damen und Herren, und nicht etwa CO₂-Erfolge dadurch erreichen, dass industriell weniger produziert wird.

Das, was Sie augenblicklich an CO₂-Erfolgen feiern, ist ganz wesentlich der Tatsache geschuldet, dass unsere Industrie unterausgelastet ist. Das wird sie aber auf Dauer nicht aushalten können. Vielmehr muss die Transformation in ihrem Pfad, in ihrer Intensität und in den Schritten, wie sie vorgenommen wird, so gestaltet werden, dass sie auch wirklich Wachstum und Beschäftigung ermöglicht - und nicht unsere Industrie zurückdrängt und unsere

Industrie bedroht. Deswegen muss es hier eine Änderung geben. Die Transformation muss so ausgerichtet sein, dass wir Industrieland bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Die Transformation ist eine riesige Herausforderung, und so müssen wir sie auch verstehen. Sie ist kein, wie der Bundeskanzler gelegentlich betont, Wachstumsinstrument. Wir haben unsere Erfolge, unseren Kapitalstock bisher immer mit den Erträgen aufbauen können, die wir mit den Investitionen, die wir getätigt haben, erzielt haben. Wir haben den Kapitalstock erweitert, und der hat dann wieder produziert und Wohlstand geschaffen.

Jetzt bauen wir unseren Kapitalstock in großen Teilen um. Das schafft überhaupt keine zusätzlichen Kapazitäten. Der Ausschuss war letzte Woche bei der Salzgitter AG. Wenn dort eine Direktreduktionsanlage gebaut und ein Hochofen ersetzt wird, dann wird dadurch nicht mehr Stahl erzeugt, sondern es wird nur etwas verändert. Deswegen müssen wir uns hier wirklich anstrengen.

Wir brauchen Energiepreise, die in die Landschaft passen. Wir müssen in unserem Land endlich mal wieder das Energieangebot erhöhen, damit wir zu besseren Preisen kommen. Kosteneffizienz und Versorgungssicherheit gehören bei der Industriepreisbildung und bei der Energiepolitik stärker in den Vordergrund. Wir brauchen eine Steuerreform, die die Unternehmensbesteuerung auf 25 % begrenzt, die ihren Namen auch wirklich verdient und die Unternehmen nachhaltig entlastet. Wir brauchen Verlässlichkeit und einen Abbau der Regularien. Letztlich brauchen wir ein Bekenntnis zu Deregulierung, Eigenverantwortung, Wettbewerb, offenen Märkten, mehr Handelsabkommen, mehr internationalem Handel und nicht zu immer neuen Staatsschulden und neuen Subventionen. Mit Zwang und Subventionen werden Sie keine Industriepolitik gestalten. Mit Subventionen zünden Sie allenfalls Strohfeuer an.

Sie werden Strukturen nur dann wirklich verändern, wenn Sie mutig vorangehen, verlässliche Rahmenbedingungen schaffen und nicht immer den Finger auf Berlin zeigen, dass jedes Mal eine neue Subvention das richten soll, was Sie vorher an Strukturen kaputt gemacht haben.

Arbeiten Sie an den Strukturen! Sorgen Sie dafür, dass wieder eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik stattfindet! Sorgen Sie dafür, dass Unternehmen Luft zum Atmen haben, die Industrie wieder

gerne bei uns investiert und sich wohlfühlt in unserem Land, ein investitionsfreudiges Klima vorfindet! Dann werden wir wieder erfolgreich sein.

Dafür haben wir Ihnen einen ganzen Katalog an Maßnahmen vorgelegt. Ich freue mich, wenn wir die gemeinsam umsetzen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank, Kollege Hilbers. - Jetzt kommt aus der Fraktion der AfD der Kollege Najafi. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Hilbers, das war ja eine wirklich zutreffende Bestandsaufnahme der aktuellen Wirtschaftslage. Ich bin wirklich beeindruckt. Normalerweise kommt dann von der SPD und den Grünen der Zwischenruf, man solle das Land nicht schlechtreden. Aber das war wirklich zutreffend.

Aber, verehrte Kollegen der CDU, Sie machen es uns wirklich schwer. Sie machen es sich auch selbst enorm schwer, weil Sie jetzt mit einem Antrag um die Ecke kommen, bestehend aus Wirtschaftsmaßnahmen - ich bin wirklich auch gespannt auf die Beratung im Ausschuss -, bei dem man sich nur fragt: Weiß bei Ihnen die eine Hand, was die andere tut? Denn in Punkt 6 Ihres Antrags fordern Sie, dass sich über den Bundesrat dafür eingesetzt werden solle, dass

„auf Bundesebene zeitnah ein ‚Bürokratie-Belastungsmoratorium‘ umgesetzt wird und mindestens für drei Jahre Anwendung findet mit dem Ziel, die Unternehmen nicht noch stärker mit bürokratischen Anforderungen zu belasten.“

Hervorragende Idee, aber irgendwie ein Witz von Ihnen - denn, liebe CDU, Sie haben bereits die Mehrheit im Bundesrat. Sie könnten jederzeit der Zerstörungswut bzw. -freude - es scheint der SPD und den Grünen ja Spaß zu machen, Deutschland zu zersetzen - der Bundesregierung Einhalt gebieten, Sie könnten sie stoppen. Doch was haben Sie stattdessen getan? Das Heizungsverbot zum Beispiel: die CDU stimmt im Bundesrat zu.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Energieeffizienzgesetz - „Deindustrialisierungsgesetz“ sollte es eher heißen -: Die CDU stimmt im Bundesrat zu.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz - ein Bürokratiemonster, niemand kann es leiden -: Die CDU stimmt im Bundesrat zu.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Erhöhung der CO₂-Steuer: Die CDU stimmt im Bundesrat zu und ist auch der Urheber. 2019 haben Sie das auf Bundesebene eingeführt.

(Beifall bei der AfD)

Dieser Antrag von Ihnen ist hier im Niedersächsischen Landtag irgendwie deplatziert, er sollte eher auf dem Bundesparteitag der CDU eingebracht werden, damit Sie Ihrem innerparteilichen Herumirren ein Ende bereiten können.

(Beifall bei der AfD - André Bock [CDU]: Wir sind hier nicht im Bundesrat, sondern im Niedersächsischen Landtag!)

Ihrem Fraktionsvorsitzender Lechner könnten Sie sagen, er möge sein Mobiltelefon in die Hand nehmen und bei Ihrem Kanzlerkandidaten Friedrich Merz anrufen, der im Jahr 2000 noch vorschlug, die Renten voll zu besteuern und das Renteneintrittsalter auf 70 zu erhöhen - dem Friedrich Merz, der übrigens 1997 auch noch gegen die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe stimmte. Den könnten Sie bitten, die Bundesregierung bei ihrem Feldzug gegen Deutschland zu stoppen.

Aber zurück zum Antrag!

Die Senkung der Energiesteuer zu fordern, tut man auf Bundesebene, und wenn man sieht, dass die Bundesregierung deutlich mehr ausgeben will, als sie einnimmt, müssen Sie die Frage der Gegenfinanzierung klären. Es handelt sich ja bei der Energiesteuer um rund 40 Milliarden Euro Steuereinnahmen, von denen Sie einen Teil kappen wollen.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Fordern kann man ja alles, aber es auch zu untermauern, das ist die Kunst.

Auf alle Punkte kann ich in dieser Rede nicht eingehen. Die Ausschussberatung wird hoffentlich Klarheit schaffen. Potenzial hat der Antrag ja. Wir werden sehen, was im Ausschuss beraten wird.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Nun spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Sachtleben. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Ich freue mich sehr, dass sich die CDU so sehr um die Wirtschaft kümmert. Das meine ich ehrlich, ohne jede Doppelbödigkeit. Zugleich bin ich aber sehr verwundert über die Tonalität dieses Antrags, denn die steht doch in einem gewissen Widerspruch zu der des Antrags „Aus vom Verbrenner-Aus“, den wir gestern beraten haben. Aber darüber haben wir diskutiert.

Was mich aber noch viel mehr irritiert hat, ist der Titel dieses Antrags. Ich habe zuerst den Titel gelesen und dachte: Schon wieder so ein Rohrkrepiere der AfD. - Wir müssen wirklich wegkommen von so einer Art von Populismus!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Fakten muss man doch anerkennen!)

Wir müssen diese Art von Titeln der Fraktion auf der Rechten, der Fraktion „Angst für Deutschland“ überlassen. Denn Abseits von diesem Titel lässt sich dieser Antrag durchaus sachlich diskutieren.

Ganz zu Beginn fordern Sie eine Unternehmenssteuerreform. Steuern zu senken, scheint mir nun nicht ein probates Mittel zu sein.

(Carina Hermann [CDU]: Doch, weil sie im internationalen Vergleich schlecht sind!)

Aber die ebenso geforderte Verringerung der Komplexität des Steuer- und Abgabensystems, um damit eine bessere Übersichtlichkeit zu erreichen, halte ich für einen durchaus guten Vorschlag.

Des Weiteren möchte die CDU, dass „der Bund eine höhere staatliche Innovationsförderung aufsetzt“. Da bedanke ich mich dafür, dass die CDU darauf aufmerksam macht, wie bremsend die Schuldenbremse wirkt und wie gefährlich sie in der aktuellen wirtschaftlichen Lage ist.

Da kann ich mich der Forderung, die Sie aufstellen, eigentlich nur anschließen und lade Sie ein, uns auf der Bundesebene zu unterstützen, die Schuldenbremse zu reformieren.

(Zurufe von Reinhold Hilbers [CDU] und Jörg Hillmer [CDU])

Unter dem dritten Punkt fordern Sie „niedrigere Strompreise“ - logisch, das würde unserer energieintensiven Industrie sicherlich helfen. Warum aber sind die Strompreise so hoch? Entgegen der immer wieder zu hörenden Behauptung, der Strompreis sei so teuer, weil wir die AKWs abgeschaltet haben,

(Omid Najafi [AfD]: Ja!)

liegt der Grund doch an einer anderen Stelle. Atomkraft ist definitiv eine Energie der Vergangenheit.

(Zuruf von der AfD)

Achtung! Da besteht wieder die Gefahr einer Rückwärtsrolle. Die wollen wir nicht machen. Wir nutzen die quasi kostenfreie Energie der Sonne und des Windes.

(Beifall von Nadja Weippert [GRÜNE] - Widerspruch von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Wo aber entstehen die Kosten, die den hohen Strompreis verursachen? Im Netz an sich. 16 Jahre lang hat eine CDU-Regierung nichts dafür getan, die Stromtrassen auszubauen. Wir tragen nun seit drei Jahren die Last dieser Erneuerung.

Punkt 4: Sie möchten einen entschlossenen Ausbau der nachhaltigen Energieformen. Da sind wir uns vollkommen einig. Wenn Sie diesen Punkt wirklich ernst meinen, kann ich Ihnen nur eines empfehlen: Lassen Sie uns gemeinsam einen Antrag zur Förderung der niedersächsischen Industrie erarbeiten.

Mir fehlt leider in meiner kurzen Redezeit - - -

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Entschuldigung, vielleicht kann ich Ihre Redezeit verlängern. Es gibt den Wunsch des Kollegen Najafi, eine Zwischenfrage zu stellen.

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Das möchte ich nicht, nein.

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Okay.

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Ich bleibe bei der wenigen Redezeit, die ich habe.

(Heiterkeit bei der SPD - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Ich freue mich wirklich darauf, dass wir die Diskussion im Ausschuss gemeinsam auf inhaltlicher Basis führen werden. Die Auseinandersetzung gestern hat gezeigt, dass wir uns zwar gut verbal fetzen können. Aber es gab auch eine Menge fachliche Übereinstimmungen. Insofern lassen Sie uns im Zuge der Beratung im Ausschuss zusammen einen Antrag formulieren, der von den demokratischen Parteien getragen wird und den Irrsinn auf der Rechten ad absurdum führt.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Es gibt Bedarf nach einer Kurzintervention seitens des Kollegen Najafi. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Omid Najafi (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Sachtleben, Sie meinten gerade - - -

(Heiko Sachtleben [GRÜNE] spricht mit Volker Bajus [GRÜNE])

- Vielleicht hören Sie mir kurz zu!

Sie meinten, der Wind und die Sonne schickten keine Rechnung. Was halten Sie denn - Sie haben ja keine Zwischenfrage zugelassen - von der Mindesteinspeisevergütung bzw. dem Mindestabnahmepreis, der im Erneuerbare-Energien-Gesetz verankert ist? Per Gesetz kostet der Strom aus Wind und Sonne also etwas. Was sagen Sie dazu? - Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Ich glaube, Herr Sachtleben möchte auf die Kurzintervention nicht erwidern.

(Heiko Sachtleben [GRÜNE]: Das war ja keine Kurzintervention!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Es wurde zumindest der gelbe Zettel hochgehalten.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Er hat eine Frage gestellt! - Gegenruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Es gibt außerdem den Bedarf nach einer Kurzintervention seitens des Kollegen Reinhold Hilbers. Bitte schön!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Sachtleben, ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Sie wieder den Eindruck erweckt haben, es gehe alles immer nur, wenn Sie neue finanzielle Spielräume erschließen und neue Schulden machen.

Wir haben eine Staatsquote in unserem Land, die nahezu an die 50%-Grenze reicht, nämlich von über 48,5 %.

(Nadja Weippert [GRÜNE]: Die niedrigste der G7-Staaten!)

Die Hälfte unserer volkswirtschaftlich erwirtschafteten Einkommens verbraucht der Staat selbst. Ich finde, da muss man erst mal über Prioritäten diskutieren. Im Grunde könnte man all das, was Sie ins Heizungsgesetz und ins Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz geschrieben haben, erst mal aussetzen oder gleich abschaffen. Das kostet keinen Cent. Im Gegenteil, daran sparen Sie sogar noch.

Im Zusammenhang mit Ihrer Kindergrundsicherung wollen Sie 5 000 Menschen zusätzlich einstellen. Der Beschäftigungsaufwuchs, der in den letzten Jahren stattgefunden hat, hat ausschließlich im öffentlichen Dienst stattgefunden.

Angeichts einer Situation, in der ein schrumpfender Anteil der Bevölkerung für den Arbeitsmarkt zur Verfügung steht, ist es doch ein fatales Signal, dass der Staatsapparat ständig wächst und die Wirtschaft stattdessen weniger Arbeitskräfte hat.

Machen Sie doch erst mal das, wo Sie für Entlastung sorgen können! Setzen Sie doch mal mutig Prioritäten! Ich bin es leid, mit Ihnen immer über die Schuldenbremse diskutieren zu müssen, wenn man auch über andere Dinge diskutieren könnte.

Bei Ihnen geht Fortschritt immer nur mit neuen Schulden. Das unterscheidet uns. Wir sind in der Lage, die entsprechenden Prioritäten zu setzen und Haushalte so auszugestalten, dass Investitionen in unseren Standort und die Industrie Vorrang mal wieder Vorrang vor anderen Dingen haben. Das ist politische Prioritätensetzung. Das muss mal wieder

klar geäußert werden. Aber dazu sind Sie nicht bereit und auch nicht der Lage.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Auch der Kollege Sachtleben hat anderthalb Minuten. Bitte sehr!

Heiko Sachtleben (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin. - Herr Hilbers, die Diskussion über die Schuldenbremse ist ja nun wahrlich keine Idee der Grünen-Partei. Es gibt eine Reihe von Ministerpräsidenten Ihrer Partei, die auch genau darüber diskutieren möchten. Eine Reform der Schuldenbremse wird nun mal einfach die Grundlage für neue Investitionen sein.

(Beifall von Nadja Weippert [GRÜNE] - Widerspruch von Reinhold Hilbers [CDU])

Lassen Sie uns doch darüber reden. Oder, Herr Hilbers, ertragen Sie es einfach nicht, dass ich Ihnen die Hand ausstrecke?

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU: Oh! - Reinhold Hilbers [CDU]: Strecken Sie sie mal ohne neue Schulden aus!)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es gibt noch eine Wortmeldung. Für die Fraktion der SPD spricht jetzt der Kollege Bratmann. Bitte sehr!

(Vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Hilbers, beim Lesen dieses Antrags musste ich spontan an ein Zitat von Marie von Ebner-Eschenbach denken.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Sie ist gestern oder vorgestern, glaube ich, auch schon mal zitiert worden. Sie hatte auch für diesen Antrag das passende Zitat bereit, das da lautet: „Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die vorüber, in der man kann.“ Ich glaube, das passt ganz gut auf diesen Antrag der CDU-Fraktion, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Heiterkeit und vereinzelt Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - André

Bock [CDU]: Wir können bald wieder! -
Reinhold Hilbers [CDU]: Früher als Sie
denken!)

Dieser Antrag zielt darauf ab, zur Stärkung des Industriestandorts Niedersachsen 25 Maßnahmen zu fordern - ein ganzer Maßnahmenkatalog. Diese Forderungen richten sich allerdings größtenteils an die Bundesregierung.

Dieser Antrag ist aus meiner Sicht auch eine Art Aufarbeitung eigener Versäumnisse insbesondere in den Bereichen Digitalisierung, Infrastruktur, Energie und Bürokratieabbau, liebe Kolleginnen und Kollegen. Was 16 Jahre lang liegen gelassen wurde, schreibt man jetzt in einen Antrag.

(Widerspruch bei der CDU)

Das ist nicht unbedingt alles falsch, aber es zeigt, dass auch die CDU in diesen Bereichen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene nicht richtig unterwegs war, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Über das grundsätzliche Ziel sind wir uns aber einig. Die Wahrheit ist allerdings ein bisschen komplexer, als es der CDU-Antrag suggeriert.

Klar ist - das ist auch in den Ausführungen des Kollegen Hilbers deutlich geworden -: Wir stehen vor riesigen Herausforderungen, die eine hohe Veränderungsbereitschaft verlangen. Veränderungsbereitschaft wohnt dem Menschen nicht unbedingt inne. Veränderung sorgt für Stress, sie sorgt für Verwirrung, sie sorgt für Ängste und mitunter für Wut. Das ist es, woraus die AfD Nektar saugen will.

Deswegen ist es wichtig, die Dinge zwar nicht schönzureden, aber doch eine positive Vision für die Zukunft zu haben, denn Negativkonnotation und Angst, das kann die AfD besser. Populismus kann die AfD besser. Deswegen sollte die CDU in dieser Debatte aus meiner Sicht einen anderen Ton anschlagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir erleben vier Megatrends:

Die Digitalisierung betrifft uns alle: Unternehmen, Staat, Gesellschaft. Sie sorgt für riesige Herausforderungen. Da gilt es, Versäumnisse der Vergangenheit aufzuarbeiten, aber auch die Weichen für die Zukunft richtig zu stellen. Das ist eine Riesenherausforderung, auch bei uns in Niedersachsen.

Da sind der Klimawandel und die ambitionierten Klimaziele. Der Green Deal der EU, der unter Mitwirkung der Kommissionspräsidentin von der Leyen entstanden ist, erzeugt hohen Wettbewerbsdruck auch auf die hiesigen Unternehmen. Wir haben das gestern schon thematisiert, als es um Salzgitter-Stahl und um Volkswagen ging, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der demografische Wandel sorgt dafür, dass wir einen erheblichen Rückgang des Fachkräfteangebots in den nächsten 10 bis 20 Jahren haben. Wir reden aktuell von Migration immer als Problem, wir reden von Migration immer in negativer Hinsicht. Es geht aber darum, dass wir Migration brauchen, um überhaupt den Fachkräftebedarf sichern zu können, und zwar gesteuerte Migration. Das ist eine riesen Herausforderung für unsere Wirtschaft, aber auch für viele andere Bereiche, beispielsweise die Pflege, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir reden auch über den weltweiten Prozess der Deglobalisierung. Das ist für unsere Unternehmen, die hier genannt wurden, beispielsweise die Salzgitter AG und Volkswagen, für die Glasindustrie, die Chemieindustrie und für viele andere große Unternehmen in Niedersachsen ein großes Problem, denn die Abhängigkeit von globaler Nachfrage ist vorhanden und macht im Moment Sorgen; das muss man ganz klar sagen. Unsere Schlüsselindustrien, kann man sagen, stecken in schwierigen Transformationsprozessen. Wichtig sind da Standortbedingungen und Kosten, die Wettbewerbsfähigkeit garantieren. In diesem Punkt sind wir uns, glaube ich, einig.

Es geht um die hohen Energiekosten. Wir fordern - das hat auch der Wirtschaftsminister gestern schon gemacht - einen Industriestrompreis oder Brückenstrompreis, weil klar ist, dass die hohen Energiekosten im Moment eine Belastung unserer Industrie sind. An die Kolleginnen und Kollegen der AfD: Die Energiekosten sind nicht deshalb so hoch, weil wir auf erneuerbare Energien setzen, und auch nicht, weil wir die Kernenergie abgeschaltet haben, sondern sie sind in erster Linie aufgrund des russischen Angriffskriegs in der Ukraine so hoch.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der AfD)

Man kann sagen, Ihr Freund Putin hat uns das Gas abgestellt, weil er neben der wirtschaftlichen Abhängigkeit auch die politische Abhängigkeit wollte. Deswegen ist es so wichtig, dass wir unabhängig von russischem Gas geworden sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir stecken, wie schon gesagt, mitten in der Transformation. Die ist kein Gift und auch kein Ausdruck grüner Ideologie, sondern ein weltweiter Prozess. Auch das ist gestern schon deutlich geworden.

Wir müssen höllisch aufpassen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der großen Industrien, aber auch die Menschen in unserem Land Klimaschutz nicht als Bedrohung, nicht als Wohlstandsgefährdend empfinden; denn dann sinkt die Akzeptanz für den Klimaschutz und steigt die Bereitschaft, populistische Parteien zu wählen. Klar ist - und das muss immer deutlich sein -: Der Klimaschutz ist nicht Wohlstandsgefährdend, sondern er ist langfristig Wohlstandssichernd, damit auch künftige Generationen in unserem Land noch vernünftig leben können, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der wirtschaftliche Strukturwandel taugt also nicht für Negativbeschreibungen als Deindustrialisierung, auch wenn es darum geht, die Situation nicht schöner zu reden als sie ist. Populismus und Zerrbilder kann, wie gesagt, die AfD besser. Die CDU sollte sie vermeiden.

Wir haben Chancen und Fortschritte in unserem Land im Energiebereich und riesige Potenziale in der Windenergie. Wir haben LNG-Terminals in Rekordzeit auf den Weg gebracht, und wir haben damit das Fundament für den Ausbau des Wasserstoffnetzes gelegt. Wir haben Standortvorteile im Bereich der erneuerbaren Energien. Die sollten wir nutzen. Das Zusammenspiel von Transformation und erneuerbaren Energien wird am SALCOS-Projekt in Salzgitter deutlich.

Es gibt in dem Antrag aber auch eine Menge unterstützenswerter Punkte. Das zielt auf die Wachstumsinitiative der Bundesregierung ab, die in die richtige Richtung geht, aber die aus unserer Sicht eben - auch finanziell - noch nicht stark genug unterfüttert ist. Es geht um Umsetzung bei der Planungsbeschleunigung und um Entbürokratisierung. Da haben wir mit der Niedersächsischen Bauordnung vorgelegt. Ich glaube, das hat bundesweit Beachtung gefunden. Das muss weitergehen. Steuerpolitische Instrumente sehe ich auch kritisch. Da ist viel Gießkanne drin.

Am Ende ist klar: Transformation kostet eben auch Geld, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, lieber Kollege Hilbers. Und da sind wir eben wieder bei der Schuldenbremse. Denn eines ist klargeworden: Unser größtes Problem in Deutschland ist nicht

die Pro-Kopf-Verschuldung. Unser größtes Problem in Deutschland ist die marode Infrastruktur, sind unterlassene Investitionen in die Infrastruktur in den letzten 20, 30 Jahren. Dafür trägt nun mal die CDU ein erhebliches Maß an Verantwortung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie singen nach wie vor - das hat gestern auch der Kollege Thiele bei den Haushaltsberatungen bewiesen - das Hohelied der Opposition in finanzpolitischer Hinsicht, das immer heißt: Wir müssen mehr investieren, wir müssen Steuern senken, und wir müssen härter sparen. Mehr ausgeben, weniger einnehmen, härter sparen - das kann nicht zusammen funktionieren. Das funktioniert nur in der Opposition. Christian Lindner merkt gerade sehr schmerzhaft in Verantwortung, dass eben nicht geht, was er jahrelang erzählt hat.

Das ist das Problem. Darüber werden wir diskutieren müssen. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Um am Ende noch mal was Positives zu sagen: Vor ziemlich genau einer Woche

(Glocke der Präsidentin)

ist in der *Welt* ein Artikel mit dem Titel „Deutschland weltweit führend - Die vergessene Stärke des Standorts D“ erschienen. Da heißt es:

„Trotz wirtschaftlicher Tristesse ist Deutschland hervorragend für die Zukunft aufgestellt. Das bescheinigen gleich mehrere aktuelle Studien zur Forschung und Innovationskraft des Standorts.“

Das bedeutet das Gegenteil von dem, was die AfD erzählt: Zukunftszugewandt unter Nutzung von Forschung und Wissenschaft innovativ sein und die Transformation offensiv angehen. Das ist das richtige Signal an dieser Stelle.

Vielen Dank. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Hilbers. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Bratmann, ich will zumindest, was die Investitionen angeht, einen Punkt herausarbeiten, den wir anders gemacht haben und den auch Sie anders gemacht haben, als wir noch zusammen regiert haben.

Sie haben 2,5 Milliarden Euro in der Rücklage und diskutieren hier permanent darüber, dass Sie für wichtige Infrastrukturprojekte die Schuldenbremse auflösen müssten. Wir haben damals, als wir Jahresüberschüsse hatten, 1 Milliarde Euro für den Breitbandausbau im Land eingesetzt, und wir haben 1 Milliarde Euro für die Hochschulmedizin, für die beiden Unikliniken mobilisiert, um nur mal zwei Beispiele zu nennen.

(Wiard Siebels [SPD]: Nein, das stimmt im Zusammenhang nicht!)

- Natürlich stimmt das, Herr Siebels. Schauen Sie das doch nach.

Sie packen das in die Rücklage, weil Sie damit strukturelle Defizite von 3 Milliarden Euro in den nächsten fünf Jahren ausgleichen wollen, damit Sie nicht an die einzelnen Positionen und an die Konsolidierung ranmüssen.

Sie hätten Möglichkeiten, in die Zukunft zu investieren, und wir verlangen auch von Ihnen, dass Sie das mit diesem Geld tun und sich anschließend anstrengen, mit dem zurechtzukommen,

(Wiard Siebels [SPD]: Was übrig bleibt!)

was Sie einnehmen. Das wäre vernünftige, solide Finanzpolitik und das wäre auch weitreichend vernünftig gesteuerte Investitions- und Wirtschaftspolitik.

Aber das machen Sie nicht. Stattdessen wollen Sie immer neue Schulden machen, und dann versuchen Sie, den Leuten zu vermitteln, dass dann mehr Wirtschaftswachstum in unserem Land entsteht. Das ist eben falsch, und damit lassen wir Sie auch nicht durchkommen.

Fangen Sie endlich an, mit den Möglichkeiten, die Sie hier in Niedersachsen haben, zu arbeiten! Das verlangen wir von Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Herr Bratmann, bitte schön! Anderthalb Minuten.

Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Kollege Hilbers, ich empfehle Ihnen als ehemaligem Finanzminister, mal einen Blick in die aktuelle mittelfristige Finanzplanung im Zusammenhang mit der Konjunkturentwicklung zu werfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Nadja Weippert [GRÜNE]: So ist das!)

Ich glaube, da wird deutlich, worauf wir gerade zulaufen.

Ich empfehle auch, sich mit dem auseinanderzusetzen, was aktuell Topökonominnen gerade der Bundesebene empfehlen. Das sind nicht zuvorderst Sozialdemokraten oder Grüne, sondern das sind Leute wie Fratzscher oder Hüther. Sie sagen, wir haben in Deutschland einen Investitionsbedarf in die Infrastruktur von 600 Milliarden Euro.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Das ist symbolisch an solchen Ereignissen wie der Carolabrücke deutlich geworden.

Das zeigt, wir haben den Investitionsbedarf in den Kommunen, wir haben ihn in den Ländern, und wir haben ihn in Bundesverantwortung. Aus meiner Sicht kommt man nicht mehr umhin, investive Klauseln in die Schuldenbremse zu bringen und zu sagen: Klar müssen wir haushalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Klar müssen wir bei den konsumtiven Ausgaben haushalten. Aber bei den investiven Ausgaben müssen wir deutlich eine Schippe drauflegen - im Interesse unseres Standortes Niedersachsen und des Standortes Deutschland.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Otte-Kinast:

Vielen Dank.

Dann kommen wir jetzt zur Ausschussüberweisung. Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich ums Handzeichen. - Das war einstimmig.

Wir nehmen, bevor die beiden letzten Tagesordnungspunkte aufgerufen werden, noch einen Wechsel der Sitzungsleitung vor.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Selbstbestimmte Schwangerschaft - Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5324

Zur Einbringung hat sich aus der SPD-Fraktion die Kollegin Karin Emken gemeldet. Bitte schön, Frau Emken!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Karin Emken (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Reproduktive Rechte sind Menschenrechte. Reproduktive Rechte beschreiben das Recht, einer und eines jeden Einzelnen, selbstbestimmt und frei über den eigenen Körper und die eigene Sexualität zu entscheiden. Dass diese Rechte für Frauen und Mädchen besonders wichtig sind, ist selbstredend.

Eine selbstbestimmte Schwangerschaft ist ein reproduktives Recht und bedeutet vor allem die freie Entscheidung - für eine Mutterschaft oder dagegen, frei von Diskriminierung, Zwang und Gewalt.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Es bedeutet, dass eine Frau selbst und frei entscheidet, wann, wie oft und mit wem an ihrer Seite sie schwanger werden will oder nicht.

Und es bedeutet das Recht, über die dafür nötigen Informationen, Kenntnisse und Mittel verfügen zu können. Jede Frau und jedes Mädchen sollte selbstverständlich und vorbehaltlos über dieses Recht verfügen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unser Entschließungsantrag „Selbstbestimmte Schwangerschaft“ ist deshalb auch als eindeutiges Statement zu begreifen. Wir erkennen uneingeschränkt das Recht der Frau auf eine selbstbestimmte Schwangerschaft an.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Frau und ihre Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt. Wir wollen Frauen sowohl medizinisch als auch beratend bei ihrer Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft bestmöglich unterstützen und deshalb die Beratungs- und Versorgungsstrukturen in Niedersachsen weiter verbessern. Dabei nehmen wir alle Aspekte der Schwangerschaft in den Blick und spannen einen großen Bogen: über Pränataldiagnostik, Hebammenversorgung, Kinderwunschbehandlung bis zu Schwangerschaftskonfliktberatung und Schwangerschaftsabbruch.

Eine Schwangerschaft ist ein bedeutendes Lebensereignis im Leben einer Frau - einzigartig, individuell und für die meisten Frauen ein Grund zur Freude. Doch nicht jede Frau wird gewollt schwanger oder wünscht sich Kinder, und auch bleiben viele Frauen ungewollt kinderlos.

Hebammen nehmen eine zentrale und hoch qualifizierte Rolle bei der Begleitung und Unterstützung von Frauen und Familien während der Schwangerschaft und darüber hinaus ein. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir heute auch die Vorsitzenden des Hebammenverbandes Niedersachsen begrüßen können. Herzlich willkommen Frau Schauland und Frau Huhndorf!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Und wir begrüßen auch sehr herzlich die Vertreterinnen des Landesfrauenrates und von pro familia. Liebe Frau Kaiser, liebe Frau Dr. Steinmetz, liebe Frau Ferrari, Frau Engelhardt und Frau Richter, schön, dass auch Sie heute hier bei uns sind.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Hebammen nehmen eine zentrale und hoch qualifizierte Rolle bei der Begleitung und Unterstützung von Frauen und Familien während der Schwangerschaft und darüber hinaus ein. Die Wahrung der Menschenwürde und die Rechte der Frauen sind Grundlagen ihres Handelns. Hebammenversorgung sollte deswegen *allen* Frauen in der Schwangerschaft als Angebot ausreichend zur Verfügung stehen. Feststellen müssen wir aber, dass diese

wichtige Lebensphase von Über-, Unter und Fehlversorgung der Schwangeren und ihrer Familien geprägt und dies auch abhängig von Wohnort, Alter, Einkommen und Sprache sein kann.

Drei Aspekte unseres Antrages möchte ich besonders darlegen:

Erstens: Wir vermerken einen starken Zusatz von Überversorgung in der Pränataldiagnostik mit Blick auf Risikofokussierung. Mittlerweile wird bei über 80 % der Frauen, von denen die meisten gesund sind, eine risikobehaftete Schwangerschaft diagnostiziert. Bei über 80 %! Zum Vergleich: 2017 waren es 34 %, 2009 nur 25,8 %. Eine solche Steigerung ist auch durch die tatsächliche Zunahme mancher Risiken - beispielsweise durch ein höheres Lebensalter der Mütter, Schwangerschaften bei Vorerkrankungen oder Mehrlingsschwangerschaft nach Kinderwunschbehandlung - nicht erklärbar. Und der Nutzen einer solchen Risikofokussierung ist nicht belegt. Diese Einstufung führt zu starken Verunsicherungen von Schwangeren.

Überversorgung ist keine gute Versorgung. Viel hilft nicht immer viel. Deshalb brauchen wir dringend ein Beratungskonzept, das evidenzbasiert über Wirksamkeit, fehlenden Nutzen und mögliche Risiken beziehungsweise unerwünschte Folgen von Maßnahmen informiert und Frauen eine aufgeklärte Entscheidung zu diagnostischen Methoden ermöglicht. Wir brauchen einen anderen Blick, der die Bedürfnisse von Frauen und Familien in den Mittelpunkt stellt, und ihnen eine passgenaue Betreuung zukommen lässt, eine Betreuung, die dem Bedarf angemessen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens: Wir möchten die Förderung von Kinderwunschbehandlungen für alle Frauen diskriminierungsfrei unabhängig vom Familienstand und bis zu einer Altersgrenze von 45 Jahren gewähren und Kinderwunschbehandlungen damit zeitgemäß gestalten.

Drittens: Wir fordern ein Ende der Stigmatisierung, der Kriminalisierung und der mangelnden Unterstützung bei Schwangerschaftsabbruch.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Deshalb bitten wir die Landesregierung, sich auf Bundesebene - idealerweise mit einer Bundratsinitiative - für eine Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen in den ersten zwölf Wochen, also

für eine Streichung von § 218 aus dem Strafgesetzbuch, einzusetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist jetzt die Zeit, die Empfehlung der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin zur unangemessenen strafrechtlichen Verurteilung eines Schwangerschaftsabbruchs umzusetzen und Schwangerschaftsabbrüche in der Frühphase der Schwangerschaft rechtmäßig zu stellen. Wichtig ist für uns, dass dennoch das Recht auf Beratung bei Schwangerschaftsabbruch beibehalten wird.

Zeitgleich wollen wir hier bei uns in Niedersachsen die wohnortnahe und medizinische Versorgung bei einem Schwangerschaftsabbruch verbessern und deshalb auch die digitale Schwangerschaftskonfliktberatung mit Ausstellung des Beratungsscheins zulassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn die Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen sind in unserem ländlichen Niedersachsen teilweise sehr weit entfernt und für viele Frauen schwer zu erreichen. Diese Maßnahme wird eine wirkliche und wichtige Verbesserung für die Frauen sein und zudem einen deutlichen Schutz vor Stigmatisierung und Diskriminierung bieten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies waren nur drei Aspekte unseres Antrags. Insgesamt wollen wir ein Bündel von Maßnahmen umsetzen und endlich weitere wichtige Schritte auf dem Weg zur wirklichen Selbstbestimmung der Frau gehen.

Wir sind im Jahre 2024, 75 Jahre nach Inkrafttreten unseres Grundgesetzes. In Artikel 3 steht:

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Körperliche Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht, das Männern gewährt wird, Frauen nicht. Es ist an der Zeit. Worauf warten wir?

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank, Frau Emken. Sie haben eine Redezeit von zehn Minuten beantragt und eine Punktlandung hingelegt. Respekt!

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD die Abgeordnete Behrendt. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

„Die Alternative für Deutschland wendet sich gegen alle Versuche, Abtreibungen zu bagatellisieren, staatlicherseits zu fördern oder sie zu einem Menschenrecht zu erklären.“

So steht es im Grundsatzprogramm der AfD, Seite 44. Im Grundsatzprogramm! Und ich stehe dazu; denn genau das ist richtig. Und ich sage Ihnen auch, warum: Es ist falsch, unschuldige Menschen zu töten. Ungeborene Kinder sind unschuldige Menschen. Deshalb töten Abtreibungen unschuldige Menschen. Deshalb sind Abtreibungen falsch.

(Beifall bei der AfD - Laura Hopmann [CDU]: Immer? Grundsätzlich? In jeder Situation?)

Dabei spielt es keine Rolle, ob Sie, wie die SPD-Jusos, an Abtreibungen bis zum neunten Monat, bis zur zwölften Woche oder bis zur ersten Sekunde denken.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist Unsinn! Eine Fehlinformation - Carina Hermann [CDU]: Da sieht man wieder die frauenverachtende Seite der AfD!)

Leben beginnt bei der Empfängnis. Und kein Mensch kann etwas für die Umstände seiner Zeugung. Würden heute Einzeller auf dem Mars entdeckt werden, würden Sie vom Leben im Weltall sprechen. Aber ein Baby im Bauch soll kein Leben auf der Erde sein? Kein vernunftbegabter Mensch kann das glauben, meine Damen und Herren.

Weniger entwickelt heißt nicht, weniger Mensch. Nur, weil ein ungeborenes Kind nicht außerhalb des Bauchs überleben kann, heißt das nicht, dass es kein Mensch ist. Auch ein geborenes Kind kann im Übrigen nicht ohne Hilfe überleben, genauso wenig wie viele alte und behinderte Menschen.

(Wiard Siebels [SPD]: Dazu müssen gerade Sie sich äußern!)

Sie sind keine Zellhaufen, keine Parasiten, über deren Sein oder Nichtsein jemand anderes bestimmen darf. Worte wie „Zellhaufen“ sollen entmenslichen, um Unmenschliches zu rechtfertigen. Und das, meine Damen und Herren, werden wir niemals zulassen. Verlassen Sie sich darauf!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Behrendt, lassen Sie eine Zwischenfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu?

Vanessa Behrendt (AfD):

Nein, vielen Dank.

„Mein Körper, meine Entscheidung“, dachte das Baby und wählte das Leben. Frauen können frei über ihren Körper entscheiden. Das ist eine große Errungenschaft der westlichen Zivilisation. Kinder sind aber nicht der Körper der Frau, sondern haben Rechte. Das sagt unsere AfD, das sagt das Bundesverfassungsgericht, das sagt das Grundgesetz, auch wenn Ihnen das nicht gefällt. Sie sprechen zwar so gern von Kinderrechten, aber verweigern Kindern das wichtigste Recht überhaupt: das Recht auf Leben.

Abtreibungen sind der größte Menschenrechtsverstoß unserer Epoche, und das muss aufhören! 2022 gab es 103 927 Abtreibungen in Deutschland. Das sind so viele, wie Wilhelmshaven, Hildesheim oder Celle an Einwohnern haben.

(Thordies Hanisch [SPD]: Keiner Frau ist das leichtgefallen!)

Wir vertreten den radikalen Standpunkt, dass diese Kinder schon vor der Geburt etwas wert sind.

(Carina Hermann [CDU]: Sie sagen selbst, dass Sie einen radikalen Standpunkt vertreten!)

Jedes Kind verdient einen Geburtstag: Kinder mit geringer Überlebenschance, Kinder mit zusätzlichem Chromosom, Kinder alleinerziehender Mütter, Kinder von armen Eltern.

(Zurufe von SPD und GRÜNEN: Oh!)

Sie alle haben ein Recht auf Leben, jedes einzelne! Doch dieses Recht wollen Sie ihnen nehmen.

Meine Damen und Herren, dieses deutsche Parlament redet heute darüber, das Töten von Menschen zu legalisieren.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

So fordert es der Antrag von SPD und Grünen auf Seite 3 unter Punkt 1. Wie tief kann eine Zivilisation sinken?

(Carina Hermann [CDU]: Und das sagen Sie als Frau? - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Ein völkisches Frauenbild ist das! - Evrim Camuz [GRÜNE]: Sie haben den Antrag nicht gelesen! Es geht um Selbstbestimmung! - Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE])

Sie wollen mehr chemische Abtreibungen. Sie wollen Ärzte zwingen, Abtreibungen durchzuführen. Sogar Hausärzte sollen Abtreibungen durchführen. Dieser Antrag ist der moralische Gefrierpunkt dieses Parlaments, eine Schande für eine zivilisierte Nation und ein Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit.

(Wiard Siebels [SPD]: Eine Schande ist allein die AfD! Pausenlos Fake News!)

Leben sticht Töten, egal aus welchem Vorwand. Und ich verspreche Ihnen: Wir werden für jedes ungeborene Leben kämpfen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Fake News von Anfang bis Ende! - Gegenruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Menschenwürde!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Zu Ihrem Beitrag gibt es zwei Kurzinterventionen. Zunächst von der Kollegin Hillberg aus der SPD-Fraktion. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Antonia Hillberg (SPD):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Behrendt, ehrlich gesagt, ich glaube, Ihr Beitrag war der moralische Gefrierpunkt dieser parlamentarischen Debatte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Man kann bei diesem Thema unterschiedliche Meinungen haben. Ich weiß, dass dieses Thema sehr

bewegt, sehr emotional ist und auch sehr viel mit der individuellen Entscheidung zu tun hat.

Und darum geht es eben: um die individuelle Entscheidung von Frauen, von Menschen, die am Leben sind, die im Leben stehen und die Chance bekommen sollen, ohne Stigmatisierung über den weiteren grundsätzlichen Verlauf ihrer Lebensausgestaltung entscheiden zu können. Das wird immer falsch dargestellt, indem Sie diese Frauen auch als Straftäterinnen bezeichnen. Das ist würdelos, das ist unangemessen, und ich finde, das hat hier keinen Platz.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD] Genau! - Carina Hermann [CDU]: Richtig!)

Selbstverständlich haben Kinder Rechte. Selbstverständlich müssen wir die Vulnerabelsten dieser Gesellschaft schützen. Aber wir müssen auch ein ehrliches Auge auf diejenigen haben, die hier schon auf der Welt am Leben sind und die eine wichtige Entscheidung treffen, die sich niemand einfach macht. Und das derart heruntergebrochen und unwürdig darzustellen, dem möchte ich widersprechen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Und nun Frau Meyer bitte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Behrendt, wissen Sie, dass es in Deutschland kein Gesetz gibt, das über den Körper des Mannes so bestimmt wie der § 218 über den Körper der Frau?

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Die Wehrpflicht!)

Und haben Sie überhaupt den Bericht der Kommission zur reproduktiven Selbstbestimmung und Fortpflanzungsmedizin gelesen?

(Wiard Siebels [SPD]: Natürlich nicht!)

Denn darin haben sich Wissenschaftler*innen

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Ja, die „Wissenschaftler“!)

verschiedenster, auch ethischer Fachrichtungen sehr intensiv gerade auch mit dem Thema Schwangerschaftsabbruch auseinandergesetzt. Und sie

kommen einstimmig zu dem Ergebnis, dass dieser aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen ist.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

Vizepräsident Marcus Bosse:

Frau Behrendt möchte antworten.

(Beifall bei der AfD)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Meyer, der Unterschied zwischen Mann und Frau besteht darin, dass Männer glücklicherweise immer noch keine Kinder bekommen können. Und das wird auch niemals der Fall sein.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: „Frau Dr. Meyer“ bitte!)

Des Weiteren führt Ihre Politik, die Sie hier betreiben, dazu, dass Abtreibungen das neue Verhütungsmittel sind.

(Starker Widerspruch bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Sie möchten, dass Frauen über ihren Körper bestimmen können.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Ja! - Zuruf von Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE])

Das dürfen sie auch. Aber sie bestimmen über einen Körper, den sie damit töten. Das ist der Punkt. Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Djenabou Diallo-Hartmann [GRÜNE]: Unfassbar!)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen uns zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

(Carina Hermann [CDU]: Doch! - Dr.in Tanja Meyer [GRÜNE] geht zum Präsidium)

- Sie beantragen zusätzliche Redezeit? - Nein, Sie haben ja noch Redezeit: sechs Minuten. Das war aber höchste Eisenbahn, Frau Meyer. Sie sind gleich dran!

(Heiterkeit)

Glück gehabt, würde ich sagen. Ein bisschen mehr Achtsamkeit das nächste Mal!

Dr.in Tanja Meyer (GRÜNE):

Ja, ich habe noch etwas zu sagen. Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Abgeordnete! Auch wenn wir fast am Ende dieser Plenarwoche sind, möchte ich mit diesem Antrag noch einmal die gesammelte Aufmerksamkeit auf ein sehr wichtiges gesundheitspolitisches Thema lenken. Es betrifft mehr als 4 Millionen Menschen in Niedersachsen, mehr als die Hälfte der Bevölkerung bei uns.

Möchte ich ein Kind? Kann ich ein Kind bekommen? Wie möchte und wie kann ich eine Schwangerschaft verhüten? Was möchte ich meinem Körper dabei zumuten? Wäre eine Schwangerschaft für mich ein gesundheitlich tragbares Risiko? - Denn ein Risiko ist es - das haben wir eben gehört - leider oft. - Kann ich für ein Kind sorgen?

Fragen dieser Art beschäftigen jede Frau im Laufe ihres Lebens intensiv. Denn bei jeder Antwort auf diese Fragen geht es um weitreichende Entscheidungen - Entscheidungen, die den eigenen Körper betreffen, und Entscheidungen, die uns gesundheitlich fordern, aber auch unser zukünftiges Leben wesentlich prägen. Schließlich sind es in der Regel die Frauen, die ihr ganzes Leben - gesundheitlich, aber auch finanziell - die Folgen dieser Entscheidungen tragen werden.

Ich möchte deswegen noch einmal ganz deutlich betonen: Die Entscheidung, ob eine Frau ein Kind bekommt oder nicht, ist eine sehr private Entscheidung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Niemand von uns hat das zu bewerten oder gar zu kommentieren.

In Zeiten, in denen Antifeminismus zunimmt, Frauen teilweise zu Gebärenden degradiert werden - wie im Parteiprogramm der AfD -

(Widerspruch bei der AfD)

und Gleichberechtigung gesellschaftlich immer wieder ganz subtil infrage gestellt wird, lässt sich das leider nicht oft genug sagen. Deswegen ist der zentrale Punkt dieses Antrags, die Selbstbestimmung der Frau in allen Fragen rund um die Schwangerschaft zu verbessern und Frauen zu stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Frauen haben das Recht auf alle Informationen, die sie brauchen, um die wichtigen Entscheidungen be-

züglich ihrer Gesundheit, ihres Körpers und auch ihrer Lebensplanung zu treffen. Und sie haben ein Recht auf eine Infrastruktur, die sie versorgt und betreut - vor, während und auch nach einer Schwangerschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und von Carina Hermann [CDU])

Frauen brauchen Gesetze, Ansprechpersonen und Strukturen, die sie nicht stigmatisieren. Frauen brauchen Zugang zu neutralen, fundierten Informationen. Sie müssen entscheiden können, wie was mit ihrem Körper geschieht. Und selbstverständlich sollten sie dabei jederzeit bestens medizinisch versorgt sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie vereinzelt bei der CDU)

Ich spreche von „sollten“. Denn die Realität sieht für viele Frauen - je nach Wohnort, Mobilität, Sprache oder weiteren Barrieren - oft anders aus: Wir sollten zum Beispiel erwarten, dass ein Schwangerschaftsabbruch selbstverständlich zur gynäkologischen Ausbildung gehört. Das tut er aber nicht. Wir sollten davon ausgehen, dass Frauen in erreichbarer Nähe eine neutrale Beratungsstelle finden. Das ist aber noch lange nicht überall in Niedersachsen der Fall. Wir sollten davon ausgehen, dass Frauen umfassende Informationen bekommen, welche Konsequenzen pränataldiagnostische Untersuchungen haben - sowohl physisch, aber auch, was es für sie psychisch bedeutet. Das ist aber leider noch nicht immer so. Es fehlt uns oft an Zugang, den wir aber brauchen.

An dieser Stelle deswegen eine Anmerkung: Dies zeigt noch einmal auf, wie wichtig es ist, dass Frauen ihre Themen und Erfahrungen in wirklich jeden Bereich - eben auch in die Gesundheitsversorgung - einbringen. Denn nur mit ihrer Perspektive werden ihre Bedürfnisse und Rechte auch ausreichend berücksichtigt und Hürden abgebaut.

Deswegen geht an dieser Stelle ein Dank an alle Ärztinnen, alle Wissenschaftlerinnen, alle feministischen Netzwerke und alle Politikerinnen, die sich für eine gute Versorgung und für die Rechte von Frauen einsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Gerade die Zeit vor, während und nach einer Schwangerschaft ist eine sehr persönliche Erfahrung, und das in jedem Fall. Jede Hürde, die hier abgebaut werden kann, ist wichtig - sei es die bei

der Beantragung eines Zuschusses zu einer Kinderwunschbehandlung, die, eine Hebamme vor Ort zu finden, die mich begleitet, die, dass ich ein Beratungsgespräch für einen Abbruch auch online wahrnehmen kann, die, einen rechtzeitigen und wohnortnahen Termin zu einem Abbruch zu bekommen und dann auch mit der gewünschten Methode, und dass ich dort vor der Tür weder belästigt noch beschimpft oder gar bedroht werde.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist nach wie vor so, dass das Recht auf Selbstbestimmung für Frauen in Deutschland nicht umfassend gegeben ist. Das ist teilweise bedingt durch unzureichende Wahrnehmung oder mangelnde gesundheitspolitische Schwerpunktsetzung, aber eben auch durch die zuletzt von einer interdisziplinären Fachkommission kritisierten Regelungen des Schwangerschaftsabbruchs im Strafgesetzbuch, wovon wir gerade schon gehört haben.

Ich freue mich deswegen, dass wir mit diesem Antrag über ein Bündel von Maßnahmen Frauen einen verbesserten Zugang zu einer modernen Reproduktionsmedizin in Niedersachsen ermöglichen und dazu auch klare Forderungen an den Bund stellen. Die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper und ihr Leben ist unser erklärte Ziel. Ich freue mich über alle, die das mittragen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Beifall von Carina Hermann [CDU])

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die CDU-Fraktion: die Kollegin Laura Hopmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Laura Hopmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim ersten Überfliegen der Tagesordnung habe ich mich richtig über diesen Antrag gefreut. Ich dachte: Jawohl, jetzt können wir über Frauengesundheit, über Schwangerschaft, über gute Geburtshilfe sprechen. Wir können darüber sprechen, welche Leistungen Frauen und ihre Körper eigentlich in der Schwangerschaft, unter der Geburt und im Wochenbett erbringen, für wie selbstverständlich all das genommen wird und wie wenig Aufmerksamkeit die Geburtshilfe mit all ihren

Hebammen, Geburtshelfern usw. im Vergleich zu ihrer wahren Bedeutung bekommt.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht können wir auch darüber sprechen, welche wahnsinnig wichtige Arbeit Eltern für unsere Gesellschaft verrichten, wenn sie Kinder großziehen - in ihren Bedürfnissen oft viel zu wenig gesehen, oft viel zu wenig gehört und oft viel zu wenig wertgeschätzt.

(Beifall bei der CDU sowie vereinzelt bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir würden darüber reden, was wir unternehmen können, damit alle Menschen wissen: Ja, Kinder sind willkommen in Deutschland, in Niedersachsen, in unserer Gesellschaft, und ja, Kinder, Eltern und Familien sind unsere erste Priorität und bekommen in allen Lebenslagen, die auch immer Notlagen sein können, alle Unterstützung, die sie brauchen.

Aber so richtig geht es in Ihrem Antrag dann eben doch nicht darum. Sie sprechen sinnvolle und notwendige Punkte an. Aber die Mischung der Themen, die Sie zusammenbringen, lässt mich, ehrlich gesagt, an mancher Stelle ein wenig ratlos zurück.

Ich möchte zuerst einmal auf die sinnvollen Punkte eingehen:

Die ambulante Hebammenversorgung zum Beispiel ist seit Jahren ein Problem. Wir alle wissen das. Selbst wenn Sie die Hebammenliste mit dem noch warmen positiven Schwangerschaftstest in der Hand abtelefonieren und der Papa von seinem Glück noch nichts erfahren hat, ist nicht gesagt, dass Sie eine Hebamme mit freien Kapazitäten finden. Hier muss unbedingt etwas unternommen werden! Herr Minister Philippi, hier müssen Sie etwas unternehmen, auch wenn Sie heute im Bundesrat sind.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Auch habe ich überhaupt nichts dagegen, die Aufklärung und Beratung zur Pränataldiagnostik zu verbessern. Im Gegenteil: Die Frauen und sollen und müssen in jedem Fall wissen, welche diagnostischen Methoden zur Verfügung stehen, wann sie dienlich sind - mit dem Blick auf die ganz individuelle Gesundheitsvorgeschichte und die persönliche Situation -, aber auch, welche Nachteile sich möglicherweise ergeben können. Das wurde auch ganz richtig angesprochen.

Mutterschutz für Selbstständige, mehr kostenfreie Verhütungsmöglichkeiten - alles richtige Sachen. Sie bringen einen ganzen Blumenstrauß an Themen in Ihrem Antrag ein.

Selbstverständlich muss es auch eine flächendeckende medizinische Versorgung für die Fälle geben, in denen schwangere Frauen sich im Rahmen unserer Regelungen für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden. Und selbstverständlich ist es unerträglich und nicht in Ordnung, wenn Frauen von fundamentalistischen selbsternannten Lebensschützern bedrängt werden.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was ich persönlich aber weniger passend finde, ist die Art und Weise, wie in diesem Antrag Themen, die irgendwie mit diesem Thema Schwangerschaft, Geburt, Gebärmutter zu tun haben, miteinander vermischt werden und neben Hebammenversorgung, Mutterschutz, Verhütung, Beratungsangeboten, Telemedizin gefühlt mal soeben im Entschließungsantrag auch das Thema Schwangerschaftsabbrüche aufgemacht wird - ein Thema, das sensibel ist, das komplex ist, das viel und häufig und ganz, ganz emotional diskutiert wird.

Allein die Hebammenversorgung und der Mutterschutz für Selbstständige wären schon gut und gerne für eigene parlamentarische Initiativen geeignet. Der Rechtsrahmen für Schwangerschaftsabbrüche aber, der in seiner jetzt gültigen Fassung äußerst mühevoll gesamtgesellschaftlich erarbeitet wurde und sich in der Praxis durchaus bewährt hat, verdient und erfordert meiner Meinung nach einen anderen Rahmen, wenn Sie ihn denn zur Diskussion stellen wollen. Damit meine ich nicht zwingend einen anderen Ort als das Parlament, aber ich meine einen anderen Rahmen, einen würdigeren Rahmen. Denn ein Schwangerschaftsabbruch ist keine Gesundheitsleistung wie jede andere.

(Beifall bei der CDU und von Jozef Raskicky [fraktionslos])

Die Selbstbestimmung der Frau und den Schutz des Lebens gleichermaßen zu berücksichtigen, ist nichts anderes als ein Drahtseilakt, den die aktuelle rechtliche Regelung überwiegend gut regelt. Warum sage ich „überwiegend“? Verstehen Sie mich bitte richtig. In meiner Brust schlagen hier auch zwei Herzen, weil ich ganz persönlich sehe und verstehe, warum es sich vom Symbol her für die Frau seltsam anfühlt, dass sie in den ersten zwölf Wochen die Schwangerschaft abbricht und nur straffrei bleibt,

obwohl wir als Gesellschaft diese Praxis ja mittragen und es gelebte Realität ist, und weil auch ein Teil von mir mit Blick auf die Beratungspflicht denkt: Wer sind wir denn, einer erwachsenen Frau erklären zu wollen, dass sie nicht mündig ist, diese Entscheidung allein zu treffen? Als ob eine Frau sich diese Entscheidung leicht machen würde!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN und von Jozef Rakicky [fraktionslos])

Als ob es ernsthaft eine Instanz bräuchte, die ihr sagt, wie weitreichend diese Entscheidung ist!

Aber - und das ist für mich ganz wesentlich - wir schützen mit der Beratungspflicht ja nicht nur das ungeborene Leben - was auch unsere Pflicht ist -, wir schützen auch die Frau, nämlich vor Druck, der möglicherweise auf sie ausgeübt wird. Auch da müssen wir die Realität anerkennen. Es ist nämlich leider keinesfalls so, dass alle Frauen in ihrem familiären Umfeld wirklich frei und unabhängig leben und entscheiden können.

Und jetzt stellen Sie sich vor - vor allem vielleicht einmal an die Männer in diesem Hohen Hause gerichtet -: Ihr Körper wird zum Schlachtfeld, auf dem das Recht auf Selbstbestimmung und der Schutz des Lebens gegeneinander antreten. Wie oft haben wir das in der Gesellschaft thematisiert? Und wie oft haben wir darüber gestritten, was eine Frau mit ihrem eigenen Körper tun sollte und was sie nicht tun sollte?

Wenn Sie wieder damit anfangen möchten, darüber zu diskutieren, möchte ich Sie bitten: Schaffen Sie dafür einen würdevollen Rahmen! Und lassen Sie uns hier im Landtag alles dafür unternehmen, dass Frauen, Kinder, Eltern, Familien hier in Niedersachsen alles bekommen, was sie brauchen!

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung. Zuständig soll sein der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist somit einstimmig.

Wir kommen vereinbarungsgemäß zu:

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

Europa in Niedersachsen sichtbar machen: Die Vielfalt der Regionen sozial und ökologisch entwickeln - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/5325

Zur Einbringung hat sich der Abgeordnete und Kollege Tim Wook aus der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Wook!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Tim Julian Wook (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt kommt der letzte Antrag, der noch zwischen Ihnen und dem Wochenende steht. Aber ich glaube, wir schaffen das trotzdem.

Die Europäische Union steht als Institution für eine starke Wirtschaftsgemeinschaft sowie hohe Umwelt- und Sozialstandards über die territorialen Grenzen ihrer Mitgliedstaaten hinweg. Sie fördert den Austausch von Wissen und Innovation, Handelsbeziehungen inner- und außerhalb der Gemeinschaft sowie europäische Grundwerte und Rechtsstaatlichkeit, auch das über ihre Mitgliedstaaten hinweg.

All dies dient dem gemeinsamen europäischen Ziel, eine gemeinsame ökonomische, soziale und ökologische Grundlage zu schaffen, um ein Europa des Friedens, der Rechtsstaatlichkeit und der Stabilität zu sichern - für jetzige, aber auch für künftige Generationen. Für dieses Ziel müssen zahlreiche aktuelle wie künftige Herausforderungen angegangen werden: Klimawandel, Digitalisierung, Transformationsprozesse in der Wirtschaft. Die Liste ist lang und wird noch länger werden, Stichworte: Überalterung, Fach- und Arbeitskräftemangel, Migration.

Entscheidend dabei ist aber, dass die strukturellen Herausforderungen nicht alleine durch die Europäische Union, sondern gemeinsam mit ihren Mitgliedstaaten, den Städten und den Regionen angegangen werden. Das ist auch zugleich der Leitgedanke der europäischen Kohäsionspolitik. Als zentrales Instrument der europäischen Regionalpolitik ermöglicht die Kohäsionspolitik den Abbau von Ungleichgewichten innerhalb und zwischen Regionen und damit eine nachhaltige Entwicklung der lokalen

Wirtschaft, Stärkung des Sozialen und Förderung und Austausch von Innovationen. Damit stärken wir nicht nur die Resilienz unter unseren ländlichen Räumen, sondern fördern territorialen Zusammenhalt der Regionen und machen Europa für die Menschen vor Ort greifbarer.

Gerade der letzte Punkt sollte uns allen vor dem Hintergrund der Europawahl vor Augen führen, dass die Zufriedenheit mit der Arbeit der europäischen Ebene und damit letztlich auch die Zustimmung zur Union nicht in Stein gemeißelt sind. Wir tun also gut daran, die Europäische Union und ihren Nutzen vor Ort deutlicher und wirksamer werden zu lassen. Das gelingt am besten mit einer effizienten Kohäsionspolitik, die an den Bedarf der Regionen angepasst ist, so auch bei uns hier in Niedersachsen. Denn Fakt ist: Es wird aufgrund der unterschiedlichen Strukturvoraussetzungen keinen einheitlichen Transformationspfad in Städten, Ballungszentren und ländlichen Räumen geben können.

In den ländlichen Räumen Niedersachsens liegt die zentrale Herausforderung zum einen in einer zukunftsorientierten, bedarfsgerechten und vor allem tragfähigen Infrastruktur und Daseinsvorsorge, zum anderen sind es Klimafolgen, der demografische Wandel und Transformationsnotwendigkeiten in der Landwirtschaft. Auch unsere niedersächsischen Städte und Ballungszentren stehen vor Herausforderungen wie Klimaanpassung und tragfähiger Infrastruktur. Hinzu kommen aber hier auch noch Themen wie sozialer Wohnungsbau und Kitaplätze.

Diesen Herausforderungen müssen wir als Landespolitik in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union mit einer zielgerichteten und effizienten Kohäsionspolitik in verschiedenen niedersächsischen Wirtschafts- und Sozialräumen begegnen. Nur so lässt sich der begonnene Transformationsprozess unter sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten in Wirtschaft und Lebensräumen nachhaltig erfolgreich umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Eine wirksame Kohäsionspolitik kann aber nur dann funktionieren, wenn eine strategisch ausgerichtete Zielsetzung in der Regionalentwicklung auch auf effiziente Strukturen hier bei uns in Niedersachsen trifft. Für die Regionalentwicklung in Niedersachsen bedarf es daher zum einen zielgerichteter und gebietsorientierter Ansätze, um Herausforderungen vor Ort schneller zu identifizieren. Zum anderen müssen kommunale und regionale Akteure in ihren strukturellen Herausforderungen stärker unterstützt

werden bei den Transformationsprozessen. Dazu müssen wir den Zugang zu Förderprogrammen vereinfachen und die Umsetzung von Projekten beschleunigen.

(Beifall bei der SPD)

Damit die Kohäsionspolitik auch künftig erfolgreich vor Ort umgesetzt werden kann, müssen aber auch alle Regionen der Europäischen Union weiterhin mit einbezogen werden. Eine ausschließlich kohäsionspolitische Konzentration auf weniger entwickelte Regionen, wie von der europäischen Seite ins Spiel gebracht, kann nicht im Interesse des Landes Niedersachsen sein. Denn die wirtschaftliche Transformation muss in allen europäischen Regionen vorangetrieben werden, auch hier in Niedersachsen.

Es wäre daher ein falsches und fatales Signal der Europäischen Union, wenn in einem ländlichen Raum Mittel gekürzt würden, um diese einem städtischen zuzuführen. Man stelle sich nur einmal das vereinfachte Szenario vor, in dem über die Höhe der Mittel im Rahmen des EFRE, die Koordination von beteiligten Ressorts und Akteuren sowie die Umsetzung der Förderrichtlinie durch neue und mehr europäische Bürokratie und Verwaltungsbehörden oder zentral auf Bundesebene entschieden würde! Die Folgen wären vermutlich mehr Bürokratie, weniger Kommunikation mit den Akteuren vor Ort und das Gefühl der Bevorteilung mancher Regionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, solch ein Vorgehen trüge weder dazu bei, alle Regionen der Europäischen Union in ihrem Transformationsprozess nachhaltig zu unterstützen, noch wäre es eine Politik im Sinne des Leitgedankens der Kohäsionspolitik. Letztendlich würde dieser Schritt den Transformationsprozess ausbremsen und damit genau das Gegenteil erreichen: Man schafft dann Gräben zwischen den Regionen. Und das Ziehen von Gräben und ein Gefühl der Abhängigkeit können und sollten wir als aufrechte Europäer und Demokraten immer tunlichst vermeiden.

(Beifall bei der SPD und von Christoph Eilers [CDU])

Dementsprechend bin ich Ministerin Osigus dafür dankbar, dass sie sich im Rahmen der Europaministerkonferenz in Brüssel dafür einsetzt, dass die Mittelverteilung im Sinne der europäischen Kohäsionspolitik weiter gewährleistet wird. Wir sehen in unseren Schlüsselindustrien aktuell viele Umbrüche. Um diese zu bewältigen, brauchen wir auch hier vor Ort eine starke Regionalförderung.

Wir in Niedersachsen kennen unsere Stärken und Herausforderungen sehr genau. Wer in Berlin oder Brüssel per Ferndiagnose glaubt, besser als wir in Oldenburg oder Hannover zu wissen, wo Handlungsbedarf besteht, der liegt falsch. Denn für resiliente und zukunftsfähige Regionen braucht Niedersachsen eine zielgerichtete und bedarfsgerechte Kohäsionspolitik, die weiterhin hier bei uns in Niedersachsen verwaltet werden soll.

Ich freue mich auf die Beratung des Antrages im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD die Abgeordnete Klages.

(Beifall bei der AfD)

Delia Klages (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist ein Land, das von Vielfalt lebt. Die unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Räume unseres Bundeslandes bieten seit jeher zahlreiche Chancen und Potenziale.

Sie wollen mit Ihrem Antrag Europa in Niedersachsen sichtbar machen. Unser Ziel ist ein Europa der Vaterländer. Deshalb ist es unser Ansatz, Niedersachsen in Europa stark und sichtbar zu machen - und nicht umgekehrt.

(Beifall bei der AfD)

Die Vielfalt der Regionen muss im Einklang mit den eigenen Zielen erhalten bleiben und darf nicht durch eine übergreifende EU eine sozioökologische Transformation erfahren.

Der demografische Wandel stellt insbesondere den ländlichen Raum vor große Herausforderungen. Die Schaffung und Aufrechterhaltung einer zukunftsfähigen und resilienten Infrastruktur und Daseinsvorsorge sind unerlässlich. Eine gut ausgebaute Infrastruktur ist entscheidend für die Attraktivität unserer Regionen. Sie sichert die Daseinsvorsorge, fördert den Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung und trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung bei. Auch die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum ist ein zentrales Anliegen.

Dass gerade diese strukturschwachen Gebiete unter Ihrer Politik buchstäblich in die Knie gehen, ist eine Tatsache. Um überhaupt eine Chance auf Fördermittel zu haben, müssen die Regionen einen irren Bürokratieaufwand betreiben, wobei nicht einmal klar ist, ob man bei Antragstellung überhaupt eine Förderung erhält.

Glaubt man Ihnen, leistet die EU-Kohäsionspolitik wertvolle Unterstützung, indem sie strukturschwache Gebiete gezielt mit EU-Fördermitteln stärkt. Wären alle diese Maßnahmen erfolgreich und nachhaltig eingesetzt, müsste gerade die Infrastruktur in Niedersachsen völlig anders aussehen.

Wir brauchen keine hohlen Versprechungen, sondern eine starke und konkrete Unterstützung, welche die Bedürfnisse der Menschen in den Vordergrund stellt. Die AfD-Fraktion steht für eine Politik, die die Bedürfnisse sowohl der Stadt als auch des ländlichen Raums berücksichtigt und fördert.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Für die CDU-Fraktion: die Kollegin Anna Bauseneick.

(Beifall bei der CDU)

Anna Bauseneick (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine erfolgreiche Kohäsionspolitik ist mehr als nur ein bürokratisches Konzept. Sie ist der Schlüssel zu einer besseren Lebensqualität für die Menschen in unseren Regionen. Doch wie lange können wir diesen Erfolg noch garantieren, wenn die Zukunft dieser Politik so ungewiss ist?

Mein Kollege im EU-Parlament Christian Doleschal hat es treffend formuliert: Niemanden in der EU dürfen wir zurücklassen - kein Dorf, keine Stadt, keine Region! - Diese Worte sind nicht nur ein Appell, sondern eine Verpflichtung, die wir ernst nehmen müssen, um unseren Bürgerinnen und Bürgern weiterhin Perspektiven bieten zu können.

Von 2014 bis 2020 hat Niedersachsen über 1 Milliarde Euro an EU-Fördermitteln erhalten, was Gesamtinvestitionen von 2,8 Milliarden Euro ausgelöst hat. Doch was passiert nach 2027? Der Druck auf den EU-Haushalt wächst, und es besteht die Gefahr, dass Programme gekürzt werden. Das würde

vor allem die ländlichen Regionen hart treffen, die ohnehin oft im Schatten der großen Städte stehen.

Gerade jetzt, wo wir mit Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, der Digitalisierung und dem Ausbau der Infrastruktur konfrontiert sind, ist es entscheidend, dass Niedersachsen nicht ins Hintertreffen gerät. Die Landesregierung muss jetzt handeln - für ein starkes Niedersachsen.

Die Ziele, die in diesem Entschließungsantrag festgelegt sind, sind wegweisend: die regionale Vielfalt Niedersachsens fördern, wirtschaftliche Innovationen anstoßen und die EU-Strukturfonds effektiv nutzen.

Doch man könnte fast meinen, dieser Antrag beschreibt die täglichen Aufgaben der Ministerin. Warum bestand aus Sicht der regierungstragenden Fraktionen die Notwendigkeit, dies zu machen?

Erinnern wir uns an die letzte Ausschusssitzung: Uns wurde ein düsteres Bild gezeichnet, ein Horror-szenario für die Zukunft der Kohäsionspolitik. Der Bund sei angeblich nicht in der Lage, die Mittel effizient zu verwalten. Aber was war die Antwort der Landesregierung? Anstatt einer klaren Strategie gab es nur eine erneute Problembeschreibung. - Aktives Handeln sieht anders aus!

Ja, unterschiedliche Regionen brauchen unterschiedliche Lösungen. Aber was hat die Landesregierung bisher getan, um dies sicherzustellen? Schöne Worte sind schöne Worte. Aber ohne konkrete und zielgerichtete Maßnahmen bleibt eben doch alles beim Alten. Es braucht klare, zielgerichtete Maßnahmen, um den Menschen im ländlichen Raum und in unseren Städten, für unsere Wirtschaft und auch für unsere Umwelt eine Perspektive zu geben. Es braucht kein eigenständiges Ministerium, um nur zu beklagen, dass die Dinge so sind, wie sie sind.

(Beifall bei der CDU)

Die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land erwarten Taten, kein Warten. Dass dies auch die regierungstragenden Fraktionen von ihrer Ministerin erwarten und sich wünschen, haben wir mit diesem Entschließungsantrag schwarz auf weiß. Warum heißt es sonst „Europa in Niedersachsen sichtbar machen“ und nicht „sichtbarer“?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Was also wird die Landesregierung konkret unternehmen, um diese Situation zu ändern? Was ist die Strategie? - Auf diese konkreten Fragen erhielten

wir im Ausschuss erneut Berichte über einen Acht-punkteplan aus Brüssel, der schon im Dezember 2023 präsentiert wurde. Wir brauchen sichtbare Lösungen hier und jetzt in Niedersachsen!

Niedersachsen hat eigene Prioritäten, die berücksichtigt werden müssen. Deshalb muss die Landesregierung nachdrücklich dafür eintreten, dass unsere regionalen Interessen im Mittelpunkt stehen. Im Ausschuss werden wir danach fragen, wo die konkreten Initiativen und Strategien sind. Die Landesregierung darf nicht länger nach Lösungen suchen, sondern muss die Initiative ergreifen.

(Beifall bei der CDU)

Die verschiedenen Stellungnahmen, Gespräche und Papiere auf Bundes- und EU-Ebene sind wichtig. Aber irgendwann - und dieser Zeitpunkt ist erreicht - müssen Sie aus Ihren Aktenordnern heraus und ins Handeln kommen. Papier ist geduldig. Die Menschen in unserem Land sind es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir freuen uns auf eine konstruktive Beratung im Ausschuss. Denn die sozio-ökologische Transformation und die Zukunft der Kohäsionspolitik sind entscheidend für unsere Zukunft. Doch dieser Entschließungsantrag ist aktuell im Grunde nur eine Mängelliste. Er listet auf, wozu sich eine Landesregierung schon längst hätte kümmern müssen. Er beinhaltet keine großen Initiativen, die uns voranbringen. Er ist eine Erinnerung daran, dass die Landesregierung auch in diesem Bereich endlich die Aufgaben erledigen muss, die sie seit zwei Jahren auf dem Tisch hat. Die Strategie dieser Landesregierung, ihre Untätigkeit mit einem Fingerzeig auf den Bund oder die EU zu rechtfertigen, hilft nicht.

Wie die Landesregierung zur Kohäsionspolitik steht, fasst die Pressemitteilung aus dem Ministerium vom 13. September 2024 zusammen, in der es heißt: „Wir bringen Europa nach Niedersachsen.“ Wir als CDU sagen klar: Europa ist in Niedersachsen, und Niedersachsen ist in Europa. Ein stärkeres europäisches Niedersachsen ist machbar.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Meta Janssen-Kucz.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir müssen uns erst einmal das Wort „Kohäsionspolitik“ angucken. Denn das verstehen draußen ganz wenige Menschen wirklich. Kohäsionspolitik heißt, dass wir in Europa daran arbeiten, die wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede durch gezielte Investitionen auszugleichen - immer mit dem Ziel, die Zusammenarbeit, aber vor allem auch den Zusammenhalt in Europa zu stärken und damit den Wohlstand in allen Teilen Europas anzugleichen.

Liebe Frau Klages, Ihr Europa der Vaterländer heißt ganz einfach: Sie wollen kein Europa. Sie sind nicht in der Lage, über den Tellerrand zu schauen. Mit Ihrer Abschottungspolitik gefährden Sie unseren Wohlstand hier.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Das haben Sie nicht verstanden! - Zuruf von Harm Rykena [AfD])

Wir haben jetzt eine Förderstrategie. Sie ist hier im Dezember 2019 beschlossen worden. Damals hatten wir noch das Ziel, bis 2050 klimaneutral zu werden. Wir alle wissen, dass das nicht reicht. Schauen wir uns die Ergebnisse der Wissenschaft an! Schauen wir einfach vor die Haustür! Wir sehen, dass der Klimawandel schneller und drastischer voranschreitet, als wir dachten.

Die Auswirkungen sind in unserer Lebensrealität angekommen und bedrohen auch unsere Lebensgrundlagen. Ich muss jetzt gar nicht den Weltklimarat usw. zitieren. Die verheerenden Folgen, die jetzt auch immer stärker auf Niedersachsen, auf Deutschland, auf ganz Europa zukommen, sehen wir. Wir reden über Wetterextreme, Hitzewellen, Trockenheit, Starkregen, Überschwemmungen. Sie bedrohen unser Leben und unsere Ökosysteme in Niedersachsen und damit auch unser soziales Zusammenleben und den sozialen Frieden.

Wenn wir darüber reden, wie wir eine neue Strategie in Europa entwickeln, dann müssen wir den Appell der Wissenschaftler ernst nehmen, die deutlich sagen: Wir müssen sofort handeln! Wir müssen die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2030 halbieren! Wir können durch Klimaschutzmaßnahmen nicht nur die Risiken für Mensch und Natur reduzieren, sondern damit eröffnen wir auch neue wirtschaftliche Chancen.

Das ist auch der Ansatz dieses Entschließungsantrags. Ich verstehe meine Arbeit als Abgeordnete

so, dass wir konstruktiv an dieser neuen Kohäsionspolitik arbeiten, niedersächsische Interessen vertreten und nicht nur warten, was aus Europa kommt oder was eine Ministerin oder ein Minister in anderen Bundesländern auf den Weg bringt. Wir sind gewillt, das gemeinsam zu gestalten und auch diese Vielfalt aus Niedersachsen einzubringen.

Das beschreibt die einzelnen Punkte der in unserem Antrag angesprochenen Förderprogramme und macht auch sehr deutlich, dass wir uns sehr intensiv damit auseinandersetzen müssen, wie Förderprogramme funktionieren, wo sie bei den Menschen ankommen, wo wir besser werden können. Es geht aber auch darum, gegebenenfalls zu sagen: Diese Förderprogramme haben wenig Mehrwert; die brauchen wir in dieser Form nicht. Natürlich müssen wir auch schauen, dass das Ganze praktikabler, dass es einfacher wird. Wir reden immer über Bürokratieabbau. Ich glaube, damit haben wir eine sehr klare Chance, das Ganze voranzutreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Mir ist es in diesem Kontext ganz wichtig, dass wir uns vor allem unsere ländliche Wirtschaftsstruktur anschauen, dass wir uns anschauen, wie sich dort Industrie, Dienstleistung, IT, aber auch Tourismus verändern. Dabei geht es auch um Dinge, die früher in den Regionen gar keinen hohen Stellenwert hatten, und darum, welche große Bedeutung sie heute haben und wie wichtig sie für die regionale Wertschöpfung sind. Leider sind unsere Gemeinden und Dörfer vielerorts nicht ganz hinterhergekommen. Dadurch erhöht sich der soziale Druck. Deshalb brauchen wir die neue Kohäsionspolitik, um dagegenzusteuern.

Die Veränderung kommt, ob mit oder ohne Klimawandel, aber sie ist mit dem Klimawandel drastischer. Wir haben die Wahl: Gestalten wir den Wandel, oder lassen wir ihn unkontrolliert geschehen? Unsere Position ist klar: Wir wollen den Wandel gestalten, mit den Menschen, mit Ihnen hier im Parlament, mit den Ministerien. Wir wollen die Herausforderungen des Wandels in Chancen für die Regionen umwandeln. Das ist das Anliegen des Antrags.

Wir werden sicherlich eine Anhörung durchführen, wir werden mit den Regionen und ihrer Expertise hier im Parlament klare Punkte herausarbeiten. Wir wissen gemeinsam, was notwendig ist.

Danke.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung. Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir sind somit am Ende der Tagesordnung angelangt und kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, 20., Tagungsabschnitt, ist vom 6. bis zum 8. November 2024 vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die Tagesordnung der Sitzungen festlegen. Der Landtag wird entsprechend einberufen werden.

Ich danke Ihnen für die Disziplin in diesen drei Tagen, schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

Schluss der Sitzung: 13.07 Uhr.